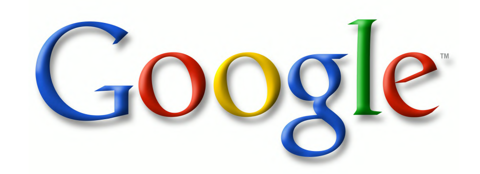


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

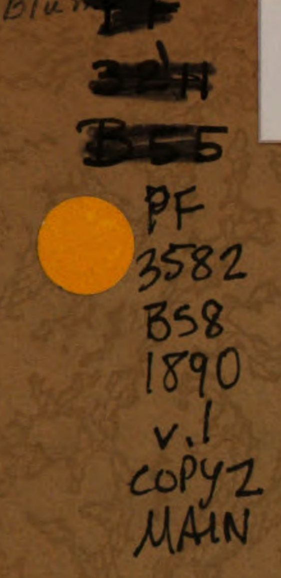
Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/


UC-NRLF
B 4 507 530

PF
3582
B58
1890
v.1
COPY 2
MAIN
YD 12788
Digitized by Google



ZUM GESCHLECHTSWANDEL

DER

LEHN- UND FREMDWÖRTER

IM HOCHDEUTSCHEN.

PROGRAMMAUFSATZ ZUM JAHRESBERICHT

DER

COMMUNAL-OBERREALSCHULE IN LEITMERITZ

VOM JAHRE 1890

VON

J. BLUMER.



LEITMERITZ.

Im Selbstverlage des Verfassers.

1890.



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

ZUM GESCHLECHTSWANDEL

DER

LEHN- UND FREMDWÖRTER IM HOCHDEUTSCHEN.

PROGRAMMAUFSATZ ZUM JAHRESBERICHT

DER

COMMUNAL-OBERREALSCHULE ZU LEITMERITZ

VOM JAHRE 1890

VON

J. BLUMER.

LEITMERITZ.
Druck von Hermann Anton.
1890.

Digitized by Google

UNIV. OF
CALIFORNIA

Digitized by Google

PF 3211
B 55

Dreitheiligkeit des Geschlechtes hat das Deutsche mit anderen indogermanischen Sprachen, der griechischen, der lateinischen, den slavischen der altindischen gemein. Sie ist eine Folge jener phantasievollen Uebertragung des natürlichen Geschlechtes auf alle übrigen Gegenstände, ja sogar auf Abstracta, denen dadurch sozusagen Leben und Empfindung eingehaucht wurde, eine Uebertragung, die in der Kindheit der Sprache vor sich gieng, noch längst bevor die Spaltung des indogermanischen Urvolkes in Stämme stattgefunden hatte. Das Geschlecht ist demnach eine höhere Macht als die Flexion, es ergreift und erfüllt sie von Anfang an.[1]) Doch scheint schon von frühester Zeit der klaren inneren Form jener Auffassung keine feste äussere Form entsprochen zu haben, indem die Flexionszeichen zum Theil den einzelnen Geschlechtern gemeinsam waren. Als nun im Laufe der Zeit jene naive Anschauung, die jedem Substantive ein Geschlecht zutheilte, sich verlor, als bei einem beträchtlichen Theile des Sprachstoffes die Geschlechtsbezeichnung jede praktische Bedeutung längst eingebüsst hatte, weil anscheinend durchaus willkürlich der Ausdruck des Gegenständlichen bald männlichen, bald unter gleichen oder ähnlichen Bedingungen weiblichen oder neutralen Genuscharakter erhielt, so musste bald eine Trübung der ursprünglich klar liegenden Verhältnisse eintreten. Immerhin hat sich, wie Delbrück[2]) nachweist, die gemeinsame Geschlechtsform bei einer grossen Reihe von Substantiven nach jahrhundertelanger Fortbildung und Weiterentwicklung in den verschiedenen indoeuropäischen Sprachen erhalten, obgleich, wie W. Meyer dazu bemerkt[3]), nicht zu verkennen ist, dass sich diesem Verzeichnisse ein ebenso grosses ungleich geschlechtiger Wörter entgegenstellen lasse. Ursache an dieser Trübung war, wie oben gesagt wurde, die mangelhafte äussere Scheidung, die vielfache Uebereinstimmung in den Casusendungen der verschiedenen Genera. So zeigen schon die classischen Sprachen bei verhältnismässig gut erhaltenem Wortausgange infolge der Doppelgeschlechtigkeit verschiedener Suffixe und der Gleichheit einzelner Casusendungen für zwei, ja für alle drei Geschlechter Schwankungen im Genus, die in dem Masse zunehmen, als die Endungen sich abschleifen und allmählich ganz verschwinden. So weist das Gothische bei seinem Reichthume an Formen und der ziemlich klaren Scheidung der einzelnen Declinationsformen geringe Geschlechtsschwankungen (die meisten bei Fremdwörtern) auf, während das Hochdeutsche, je mehr die alten volltonigen Endungen sich abschleifen und die früheren Declinationsverhältnisse sich verwischen, desto mehr die einstige Genauigkeit und Stabilität des Geschlechtes einbüsst, so dass mit dem Ausgange des Mittelalters und zu Beginn der neuhochdeutschen Zeit bedenkliche Schwankungen auf dem

[1]) Jakob Grimm, kl. Schriften III. 412.
[2]) Syntaktische Forschungen IV. 4.
[3]) Schicksale des lat. Neutrums im Romanischen. Halle, Niemeyer. 1883. S. 21.

M300614

Digitized by Google

10 VIII

Gebiete des Geschlechtes herrschen.[1]) Hätte dieser Process, spec. zwischen schwachen Masculinen und Femininen, der, wie aus dem Folgenden zu ersehen sein wird, für den Geschlechtswandel einheimischer wie fremder Wörter von der grössten Bedeutung ist, fortgedauert, so hätte die deutsche Sprache leicht dasselbe Schicksal erfahren können wie die dänische, in der Masculina und Feminina zu einem Geschlechte verschmolzen, oder gar wie die englische, die, die äusserste Consequenz dieses Vorganges aufweisend, infolge des fast gänzlichen Verschwindens jedweder Endung alle drei Geschlechter in eines verschmelzen liess, so dass von einem Genus beim Substantiv hier eigentlich nicht mehr die Rede sein kann. Auf Grund der Uebereinstimmung gewisser Declinationsformen hat nun J. Grimm, Grammatik III. 549 für die deutschen Substantiva sechs Fälle aufgestellt, nach denen ein Uebergang von einem Genus zum andern denkbar ist: M.-F.; M.-N; F.-M.; F.-N.; N.-M.; N.-F., von denen jedoch nicht alle gleichzeitig und gleichmässig verbreitet erscheinen. Näheres darüber bei Grimm a. a. O.

Da demnach bei Substantiven der eigenen Sprache ein Geschlechtswandel ziemlich häufig ist, so dass man selbst, wenn auch ohne Grund, von einer Verschiebung des Geschlechtes ähnlich der Lautverschiebung sprechen wollte, so kann dies umso weniger bei Wörtern überraschen, die erst in späterer Zeit aus einer fremden Sprache in die deutsche aufgenommen wurden. Durch freundliche wie feindliche Berührung mit benachbarten Völkerstämmen rücken in den Gesichts- und Gedankenkreis eines jeden Volkes eine Menge von Dingen und Verhältnissen, die ihm früher entweder gar nicht oder nur mangelhaft bekannt waren; man nahm mit der Sache zugleich auch die Bezeichnung derselben herüber und bereicherte so mit einem Theile des Wortschatzes jenes fremden Volkes die eigene Sprache. Je höher nun ein solches Nachbarvolk in der Cultur steht, desto mehr Neues wird es den erstaunten Blicken des Barbaren oder Halbbarbaren bieten können. Doch auch hochcivilisierte Völker greifen manchmal in das Stammgut eines tief unter ihnen stehenden Volkes und machen ein Anlehen aus dessen Sprachschatze, freilich in der Regel nur für Bezeichnungen von diesem Lande eigenthümlichen Natur- oder Kunsterzeugnissen, Gebräuchen, Sitten u. dgl. So besitzt die griechische Sprache neben Entlehnungen aus dem hochentwickelten Orient solche von den nomadisierenden Scythen (vergl. unten den Artikel „Butter“), die römische neben zahlreichen Fremdlingen aus dem civilisierten Griechenland solche von den culturell tief unter ihnen stehenden Kelten (vgl. „Karren, Mergel, Pferd“) und den noch unstät herumziehenden Germanen (vergl. „Banner“). Auch die deutsche Sprache hat im Laufe der Jahrhunderte eine grosse Zahl solcher friedlicher Eroberungen zu verzeichnen. Schon in den frühesten Zeiten, als der grosse Strom indogermanischer Stämme sich durch die südrussischen Niederungen ergoss, haben diese von einem nicht indogermanischen Volke, das in jener weiten Ebene sesshaft war, wahrscheinlich eine grössere Zahl von Lehnwörtern übernommen, wofür die Wörter „Hanf“ und „Silber“ den Beweis erbringen.[2]) Auf den Wanderungen der folgenden Jahrhunderte kamen die Germanen mit Griechen und Römern, Kelten und Slaven in Berührung und übernahmen auch von diesen zahlreiche Lehnwörter, von jedem dieser Völker umsomehr, je länger die Berührung währte, je grösser die Berührungsfläche, je höher entwickelt endlich die Cultur jenes Volkes war.

Als nun die Germanen sesshaft geworden und ihnen in den neu ge-

---

[1]) Siehe J. Kehrein, Grammatik der deutschen Sprache des 15. bis 17. Jahrh. Leipzig, Wigand 1863. I. 151, 190, 196, 203, II. 292.

[2]) Siehe Fr. Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. XVI.

Digitized by Google

gründeten Reichen die Segnungen des neuen Glaubens von Italien her zu Theil wurden, da war es besonders die lateinische Sprache der römischen Kirche — weniger die der griechisch-arianischen (vergl. unten „Kirche“ und Kluge, a. a. O. XX.) — die der deutschen Sprache eine bedeutende Menge christlich-religiöser Lehn- und Fremdwörter zuführte. Als dann unter dem Einflusse Frankreichs das Ritterthum emporblühte, als die Begeisterung, das heilige Land aus den Händen der Bekenner Mahomets zu befreien, die Kreuzheere nach dem Oriente trieb, dessen Wunder ihr erstauntes Auge zum erstenmale sah, als der meist durch italienische Kaufleute vermittelte Handel die Schätze des Ostens dem Westen zuführte und durch die Entdeckung Amerikas und des Seeweges nach Ostindien eine immer grössere Bedeutung erlangte, als gleichzeitig durch die Verwendung des Schiesspulvers zu Kriegszwecken eine Umgestaltung des Heerwesens sich als nothwendig erwies und nach dem dreissigjährigen Kriege von Frankreich her die stehenden Heere auch nach Deutschland eingeführt wurden, als schliesslich durch die Verbreitung der Gelehrsamkeit und die technische Vervollkommnung der Verkehrsmittel allmählich eine die Welt umfassende Wissenschaft und ein Weltverkehr angebahnt wurde; da waren es besonders die romanischen Länder, in erster Linie Frankreich, dann Italien und Spanien, theilweise auch die Niederlande und in neuerer Zeit England, die mit ihrem wechselnden, stets aber zunehmenden Einflusse auf die deutsche Culturentwicklung auch die deutsche Sprache mit ihrem Wortschatze bereicherten, während die östlichen, culturell tiefer stehenden Nachbaren mehr aufnehmend sich verhielten, nur wenig Sprachmateriale dem Westen mittheilten (vgl. unten „Petschaft“), höchstens einige culturhistorisch bedeutsame Worte in jenen Gegenden hinterliessen, aus denen sie beim Rückfluten des germanischen Völkerstromes von der Zeit Karls des Grossen an verdrängt wurden. (Siehe „Kummet, Kretscham“).

So war denn die Aufnahme solcher Culturworte eine ununterbrochene, stets wachsende, je mehr aus dem örtlich beschränkten Verkehre sich ein Weltverkehr herausbildete; die physische Aufnahmsfähigkeit aber war in den verschiedenen Zeitaltern sehr verschieden, der Quantität der übernommenen Wörter fast entgegengesetzt. In den frühesten Perioden unserer Sprache wurden nur verhältnismässig wenige Worte, die auf gewisse Gebiete des wirtschaftlichen und häuslichen Lebens sich beschränkten, aufgenommen, dagegen rasch von der aufnehmenden Sprache vorhandenen Formen angeglichen, so dass das entlehnte Wort bald nur wenig oder gar nicht mehr von echt volksthümlichen sich unterschied. Je weiter aber die Sprache sich entwickelte, desto geringer ward diese Aneignungsfähigkeit; der Angleichungsprocess durchdrang das Wort nicht mehr vollständig, er berührte es nur theilweise, gestaltete meist nur die Endung um. Das fremde Wort behält die fremde Form und meist auch fremde Betonung, in neuester Zeit selbst fremde Aussprache bei. Die ersteren — gewöhnlich Lehnwörter genannt — gleichen einem fremden Stoffe, der, in eine Flüssigkeit versenkt, sich vollständig in derselben auflöst; die letzteren — allgemein mit dem Namen Fremdwörter bezeichnet — solchen Körpern, die von der Flüssigkeit nur theilweise angegriffen werden, oder als ganz unlöslich in derselben zurückbleiben. Eine scharfe Trennung beider Gruppen ist übrigens nicht durchzuführen, da der Aufnahmsprocess nie unterbrochen war, anderseits viele in althochdeutscher und mittelhochdeutscher Zeit aufgenommene gelehrte Wörter, die ihrem Wesen nach den Fremdwörtern gleich sind, ins Volk gedrungen sind, daselbst volksthümliche Gestalt und Betonung angenommen und so ganz den Charakter von Lehnwörtern erhalten haben. Für unsere Betrachtung ist diese Scheidung auch durchaus nebensächlich, da volks-

Digitized by Google

thümliche wie gelehrte, Lehnwörter wie Fremdwörter bezüglich des Geschlechtswandels ziemlich gleichartig sich verhalten.

Zur besseren Uebersicht wollen wir die ganze für die Aufnahme von Lehn- und Fremdwörtern zu unserem Zwecke in Betracht kommende Zeit in einzelne Perioden zerlegen, in denen gewisse Culturströmungen besonders mächtig waren und auch gewisse grammatikalische Erscheinungen scharf hervortreten.

I. Die voralthochdeutsche Periode.

Die Uebernahme geschieht durch *mündliche* Mittheilung. Die entlehnten Wörter, die, wenn möglich, die zweite Stufe der Lautverschiebung aufweisen, sind dem Kreise des gewöhnlichen Lebens (Ackerbau, Weinbau, Kleidung) entnommen, oder beziehen sich auf Krieg, Handel, Schiffahrt, Heilkunst, Flora und Fauna. Ihre Grundlage ist das *Volkslatein* und die daraus hervorgegangenen *ältesten Formen der romanischen Sprachen.*

II. Die althochdeutsche Zeit.

Sie steht unter dem *Zeichen des Kreuzes*; die meisten in dieser Periode aufgenommenen Wörter stehen mit der Einführung des Christenthums in engerem oder weiterem Zusammenhange. Es sind Ausdrücke, die sich auf Kirchen und kirchliche Gegenstände, auf's Klosterleben und die mit demselben aufkommende Gelehrsamkeit und Kunstübung beziehen. Die Wörter wurden meist durch die *Schrift* übermittelt, waren vielfach gelehrte Ausdrücke, die aber, in die breiteren Schichten des Volkes dringend, mundgerecht gemacht und ganz volksthümlich werden konnten. Daneben bleiben die Einflüsse der ersten Periode, freilich, wie es scheint, in abgeschwächter Form, noch wirksam. Auch die erste Berührung westgermanischer Völker mit dem Orient unter Karl dem Grossen blieb für die Sprache nicht ganz ohne Folgen. Grundlage für die in diesem Zeitabschnitte übernommenen fremden Wörter ist meist das *kirchliche Latein.*

III. Mittelhochdeutsche Zeit.

Ihr Inhalt ist fast ganz vom *Ritterthume* ausgefüllt. Deutschland steht zum erstenmale unter überwiegend *französischem Einflusse.* Namen für Kleidung und Schmuck, Waffen und Rüstung, friedliche und kriegerische Beschäftigung, Burgbau und -einrichtung sind mit der Sache den Nordfranzosen oder den Provençalen, seltener den Italienern entlehnt. Die Kreuzzüge führten die deutschen Ritter mit denen anderer Nationen gemeinsam nach dem an Wundern reichen Oriente, wodurch dem deutschen Sprachschatze manch fremdes Wort zugeführt ward (vergl. Kameel). Die deutschen Dichter und Sänger ahmten provençalische und französische Kunst nach und behielten in ihren Erzeugnissen selbst manchen wälschen Ausdruck bei. Daneben dauern die im Althochdeutschen wirksamen Einflüsse auch noch in mittelhochdeutscher Zeit, wenn gleich erst in zweiter Reihe, fort. In der zweiten Hälfte dieses Zeitraumes sind es die Handelsbeziehungen besonders mit Italien, die der deutschen Sprache manches neue auf Handel und Schifffahrt bezügliche Wort aus der Sprache dieses Landes zuführen. Auch in dieser Periode ward die Uebernahme der meisten fremden Namen durch die *Schrift,* besonders durch die Ritterdichtungen vermittelt, obgleich gar mancher Ausdruck durch mündlichen Verkehr der Ritter und Kaufleute verschiedener Nationen unter einander unsrer Sprache mag zugekommen sein.

IV. Aeltere neuhochdeutsche Zeit.

Humanismus, Renaissance und Reformation brachten eine bedeutende Veränderung im wissenschaftlichen, künstlerischen und religiösen Leben

Digitized by Google

hervor, während die Erfindung des Schiesspulvers und seine Verwendung zu kriegerischen Zwecken eine vollständige Umwälzung auf dem Gebiete der Kriegskunst herbeiführte. Das Ritterthum sank ins Grab, Söldnerheere traten an seine Stelle. Diese, aus aller Herren Ländern zusammengewürfelt, übermittelten nicht nur die fremden Bezeichnungen für die im Auslande erfundenen und verbesserten Waffen, sondern führten der deutschen Sprache gar manches überflüssige französische, italienische, spanische, wallonische, niederländische Wort zu. Die Vorliebe der höheren Kreise, die in den niederen nur allzu bereite Nachahmer fand, für Leben und Sprache, Sitten und Laster Frankreichs, dessen Uebergewicht in Europa von nun an immer stärker wird, führten zu jener Verwälschung der deutschen Sprache, gegen die sich die Satiriker des 16. und 17. Jahrhunderts und die verschiedenen Sprachgesellschaften leider ohne besonderen Erfolg wandten. Endlich bedingte die Entdeckung Amerikas und die Umschiffung Afrikas eine Verlegung der Wege des Welthandels, wodurch die Bedeutung Italiens vermindert, die Macht und der Einfluss Spaniens und später der Niederlande immer mehr vergrössert wurde. Zahlreiche Wörter wurden den geänderten Verhältnissen entsprechend aus diesen beiden Ländern der deutschen Sprache zugeführt. Auch der Umstand, das die deutsche Kaiserwürde mit der spanischen Königsmacht eine Zeitlang in einer Hand vereinigt war, dass spanisch erzogene Fürsten deutsche und österreichische Herrscher wurden, war einer Uebertragung spec. spanischer Ausdrücke sehr günstig. (Siehe unten „Prater"). Freilich blieb die Anwendung der entlehnten Wörter vielfach auf die höheren Klassen der Gesellschaft beschränkt, sie drangen nicht mehr so häufig in die breiteren Schichten des Volkes, sie behielten meist ihre fremde Form und fremde Betonung, sie blieben für die deutsche Sprache *Fremdwörter*.

V. Die neueste Zeit, (das 18. und 19. Jahrhundert umfassend).

Wissenschaft und Kunst dringen in immer weitere Schichten des Volkes und werden zugleich international. Dasselbe geschieht mit Handel und Verkehr, die in Folge des ungeahnten Aufschwunges, den die Verkehrsmittel genommen, die ganze Welt umfassen. Die verschiedenen Staaten und Völker treten einander mehr gleichberechtigt gegenüber, was freilich nicht hindert, dass die eine oder andere Nation politisch — wie lange Zeit noch Frankreich — oder commerciell — wie England — in den Vordergrund tritt. Die Beeinflussung der europäischen und selbst aussereuropäischen Staaten und Völker ist gegenseitig. Die Folge dieser Universalität des Verkehres und der Bildung ist die Aufnahme einer Anzahl fremder Ausdrücke aus allen möglichen Sprachen, die aber noch mehr als die in der früheren Periode aufgenommenen Wörter ihre fremde Form und fremde Betonung beibehalten und vielfach als ganz entbehrliche Fremdwörter für unsere Sprache nur einen unnützen Ballast bilden. —

Beim Uebertritte solcher Lehn- bezw. Fremdwörter nun kann entweder das ursprüngliche Geschlecht erhalten bleiben, oder es kann Uebergang in ein anderes Genus eintreten. Für die *Beibehaltung des Geschlechtes* kommen folgende Fälle in Betracht: 1. Es stimmt das Geschlecht des herübergenommenen Substantivs von Alters her mit dem Genus gleichartiger einheimischer Wörter überein, denen in Folge jener oben skizzierten Uebertragung des natürlichen Geschlechtes das gleiche Genus zugetheilt ward, und die es bis auf diese Zeit gleichmässig erhielten. Bei den vielfachen Trübungen und Störungen der ursprünglichen Verhältnisse sind solche nicht gar zu häufig (z. B. die Namen der Himmelsgegenden, Winde, Metalle). 2. Es stimmt die Endung des übertretenden Substantivs zum entsprechenden

Digitized by Google

Suffixe der das fremde Wort aufnehmenden Sprache, und bedingt, da diese für das Geschlecht der Substantiva stammverwandter Sprachen oft charakteristisch sind, Gleichheit des Genus (z. B. lat.-arius ahd-âri). 3. Das Fremdwort wird mit bewusster Beibehaltung des ursprünglichen Geschlechtes von Gelehrten herübergenommen. —

Während nun das Geschlecht der Substantiva, die den beiden erstgenannten Gruppen angehören, ziemlich fest ist, tritt bei den Wörtern der letzten Gruppe häufig, besonders wenn sie Gemeingut des Volkes werden, Geschlechtswandel ein (z. B. Almosen, Tempel u. s. w.).

Für den Geschlechtswechsel sind massgebend: 1. Die Bedeutung des Wortes. 2. Die Form desselben. J. Grimm (a. a. O. 357 f.) hält im allgemeinen die Bedeutung des Wortes für einflussreicher auf das Genus der concreten Substantiva; neuere Forscher auf dem Gebiete der indo-germanischen Sprachen, wie Brugmann, Mahlow, Delbrück, W. Meyer, legen das Hauptgewicht auf die Form. Im Folgenden wird es sich zeigen, dass für das Geschlecht der Lehn- und Fremdwörter beide Factoren massgebend sind, dass beide einander bald verstärken, — und dann ist das Geschlecht am festesten bestimmt, — bald wieder einander kreuzen, wodurch zahlreiche Schwankungen herbeigeführt werden, bis endlich das eine Geschlecht über das andere den Sieg davon trägt.

Da im Deutschen weder innerhalb gewisser Kategorien von Substantiven — wenige ausgenommen — strenge Gleichheit des Geschlechtes besteht, noch auch die Endungen — wiederum mit geringen Ausnahmen — besonders in späteren Perioden der Sprache, wo diese bereits vielfach abgeschliffen sind, scharf das Genus bestimmen, so lässt sich im allgemeinen der Grundsatz aufstellen, dass bei unentschiedener Endung die Bedeutung des Wortes den Ausschlag gibt, während bei charakteristischem Wortausgange die Form entscheidet. Analogiebildungen und Suffixsubstitution spielen hiebei eine grosse Rolle, da auch hier das überall sonst in der Sprache wirksame Gesetz massgebend ist, dass die häufiger gebrauchten Formen die seltener angewendeten verdrängen, und dass die das fremde Wort aufnehmende Sprache oftmals gezwungen ist, Laute des fremden Idioms, die sie nur schwer oder gar nicht wiederzugeben im Stande ist, durch die zunächst liegenden zu ersetzen. (Vergl. lat. cell*arium*, alt*are*, petr*aria*, traject*orium*, die in den entsprechenden ahd. Formen chëllâri, altâri, pfetarâri, trahtâri überall die gleiche häufig vorkommende Endung —âri aufweisen).

Geht die Sprache nun noch einen Schritt weiter und ersetzt sie nicht nur eine Endung durch eine lautverwandte gangbare Form, sondern sucht sie ein ganzes fremdklingendes Wort durch Anlehnung an ein bekanntes deutlicher zu machen, so haben wir eine Erscheinung vor uns, die gewöhnlich Volksetymologie genannt wird und in der Geschichte der verschiedenen Sprachen eine bedeutende Rolle spielt. Da durch diesen Vorgang häufig scheinbar zusammengesetzte Substantiva entstanden (z. B. Armbrust, Abenteuer, mhd. pulbret = pulpet „Pult", tetzman = decimam u. s. w. Siehe II. Abschnitt), so richtete sich das Geschlecht des fremden Wortes wie bei echten Zusammensetzungen nach dem zweiten Theile der vermeintlichen Composition. Auch der auf rein grammatischer Formähnlichkeit beruhende Wechsel des Geschlechtes, von dem oben mit Bezug auf die deutschen Substantiva gesprochen wurde, zeigt sich bei Lehnwörtern u. zw. noch häufiger als bei einheimischen. Doppelgeschlecht (besonders schwaches Masculinum und Femininum z. B. liljo und lilja, nardo und narda) zeigt sich schon im Althochdeutschen, wird im Mittelhochdeutschen und besonders in der Uebergangszeit immer häufiger und hat bei einer bedeutenden Zahl von Lehn- und Fremdwörtern vollständigen Geschlechtswandel zur Folge. (Näheres darüber im II. Abschnitte).

Digitized by Google

Beim Geschlechtswandel können nun zwei Fälle eintreten. Es kann das Geschlecht des herübergenommenen Substantivs gleich bei seinem ersten Auftreten in der deutschen Sprache geändert und vollkommen fixiert sein — und dies findet sich besonders bei volksthümlichen Lehnwörtern aus der frühesten Zeit (wie Mauer, Fenster u. dgl.) —, oder es behält das fremde Wort noch eine Zeit lang sein ursprüngliches Genus und verwandelt es erst allmählich in ein anderes, sei es, dass die Bedeutung dieses Wortes diesen Wechsel hervorbringt, (wie bei ahd. palma f. das nach boum im Mhd. m., mhd. rose, vîole, die nach dem m. bluome auch theilweise dieses Geschlecht annehmen), sei es, dass die lautliche Entwicklung es bedingt (wie bei ahd. kevja, lat. cavea f. nhd. Käfig m., ahd. potacha f., von lat.-griech. apotheca f., nhd. Bottich m.), oder dass beide Factoren gemeinsam die Umwandlung des Geschlechtes herbeiführen (z. B. ahd. lûrra f. von lat. lorea f. nhd. Lauer m. nach der Endung und nach dem Gattungsbegriffe „Wein"; ahd. purpura f. aus lat. purpura f. mhd. purper m. nach der Endung und nach den männlichen Namen der übrigen Kleiderstoffe etc.). Aber auch hierin ist eine scharfe Trennung schwer oder gar nicht durchzuführen, denn die Aufzeichnungen zumal in der älteren Zeit sind zu lückenhaft, als dass man aus dem ersten Auftreten eines Wortes in der Literatur einen festen Schluss auf das Alter des Wortes ziehen könnte, da es thatsächlich Wörter gibt, die wie ihr Consonantismus zeigt, bereits in voralthochdeutscher Zeit aufgenommen worden, aber erst in Denkmälern aus mittelhochdeutscher Zeit überliefert sind. (Siehe unten Lärche, Pfirsich). Immerhin musste im Folgenden, wenn keine äusseren oder inneren Gründe für ein höheres Alter eines Wortes sprachen, die Einreihung der entlehnten Wörter nach der Zeit vorgenommen werden, in der sie zum ersten male erscheinen, obgleich manche ein bedeutend höheres Alter vermuthen lassen.

Was nun die *Vertheilung der Geschlechter* bei den das Genus ändernden Substantiven anbelangt, so nimmt das Masculinum die erste Stelle ein. Es beherrscht einzelne Gruppen fast ausschliesslich z. B. Gesteine, Getränke, Gewürze, Kleiderstoffe, im Ahd. und Mhd. auch Bäume; in anderen Gruppen bemerkt man einen stark ausgeprägten Zug, das Femininum und besonders das Neutrum ins Masculinum zu verwandeln. (Siehe die Namen der Pflanzen, Waffen). Dazu begünstigen verschiedene häufig auftretende Endungen wie —er, —el, —ich die Ausbreitung des männlichen Geschlechtes. Neben dem Masculinum erfreut sich das Femininum einer ziemlichen Verbreitung. Auch ihm fallen einzelne Gruppen fast ganz zu, wie die Namen der Früchte, Musikinstrumente, in anderen hat es neben dem Masculinum ziemlich gleiche Verbreitung (wie bei den Pflanzennamen) ja es überwiegt in der neueren Zeit z. B. bei den Bezeichnungen von Bäumen und Blumen. Und hat das weibliche Geschlecht auch manches Substantiv ans männliche verloren, so wird dieser Verlust reichlich aufgewogen durch den ungemeinen Zuwachs, den das Femininum durch jene lateinischen Neutra erhielt, die als Gattungs- oder Collectivbegriffe häufig im Plural gebraucht, nach der Endung —a sich formell den Femininen auf —a gleichstellten und dann als solche behandelt wurden, wie dies auch im mittleren Latein und in den romanischen Sprachen geschieht. (Siehe Näheres darüber im II. Abschnitte). Das Neutrum hat, wie aus dem Gesagten schon erhellt, die grössten Einbussen erlitten. Ganze Reihen von sächlichen Substantiven sind gleich oder allmählich zum männlichen oder weiblichen Geschlechte übergetreten, (siehe die Namen der Pflanzen, Waffen, Früchte), und nur in einzelnen Gruppen (wie bei den Namen grösserer Thiere, der Krankheiten) und bei gewissen Endungen —în, —îsi, Deminutiv —el hält es sich in dem schweren Kampfe gegen die anderen Geschlechter. Dieses Verhältnis der Genera bei den

Digitized by Google

Lehn- und Fremdwörtern entspricht vollkommen der Vertheilung des Geschlechtes bei den einheimischen Substantiven, wo gleichfalls das Masculinum und Femininum ein solches Uebergewicht über die Neutra erlangten, dass das Deutsche nahe daran war, dem Beispiele der romanischen Schwestersprachen zu folgen und das Neutrum ganz aufzugeben. Erst in ganz neuer Zeit, wo die Uebernahme fremder Wörter nicht mehr naiv, fast unbewusst, sondern gewöhnlich mit vollem Bewusstsein und Verständnis geschieht, greift das Neutrum bei den entlehnten Ausdrücken wieder mehr um sich, indem eine grosse Zahl von männlichen, weniger von weiblichen Substantiven, die den des Neutrums entbehrenden romanischen Sprachen entnommen sind, besonders solche mit den Suffixen —el, —eau, —et, —on mit dem sächlichen Geschlechte versehen werden. Es wird dadurch das Wort, das sich nicht mehr wie die in früheren Perioden der Sprache aufgenommenen mit dieser amalgamiert, als etwas Fremdes, nicht dem Sprachgut Angehöriges bezeichnet, dem das unbestimmte, allgemeine Geschlecht zugetheilt wird, wie man ja auch sonstige Ausdrücke, die keine eigentlichen Substantiva sind, wie Infinitive u. dgl. mit dem sächlichen Artikel verbindet.

Von diesen Gesichtspunkten aus wollen wir im Folgenden die einzelnen Lehn- und Fremdwörter betrachten, sie zuerst nach ihrer Bedeutung ins Auge fassen und zugleich die kurze Geschichte des Wortes daran knüpfen, soweit es für unseren Gegenstand erforderlich ist, und sodann auf die Form die gebührende Rücksicht nehmen. Dass das gebotene Material auf Vollständigkeit keinen Anspruch erheben kann, wird bei der Reichhaltigkeit des Stoffes nicht Wunder nehmen. Beiträge werden dem Schreiber dieser Zeilen stets willkommen sein.

I. Abschnitt.

Genuswandel nach der Bedeutung.

Wie sehr das Geschlecht eines fremden Wortes durch das des entsprechenden einheimischen Ausdruckes oder des höheren Kategoriebegriffes beeinflusst wird, können wir täglich aus dem mündlichen Verkehre, aus Parlamentsreden, aus Zeitungen u. s. w. ersehen. Wenn ein mit den lateinischen Genusregeln wahrscheinlich weniger vertrauter Redner des deutschen Reichstages vor wenigen Jahren von einem lex Windhorst sprach, so liess er sich ebenso von seinem deutschen Sprachgefühle, das dem Worte „Gesetz“ sächliches Geschlecht zutheilt, leiten, wie der Verfasser eines Artikels im Wiener „Vaterland“ vom 3. Mai 1889, dem „die ridiculus mus“ im Gedanken an das deutsche Substantiv „Maus“ trotz des männlichen Adjectivs entschlüpfte.[1]) Derartige Beispiele, deren Zahl sich leicht vermehren liesse, stimmen genau mit jenen um neunhundert Jahre älteren überein, auf die schon Wackernagel[2]) aufmerksam macht, „dero numero“, das im Gedanken an das deutsche Wort „zal“ f., „demo plebe,“ das mit Anlehnung an „volc“ als Neutrum gebraucht wurde. Zum Belege, wie häufig derartige Uebertragungen des Geschlechtes eines deutschen Wortes auf einen entsprechenden

[1]) Selbst von Amtswegen fand dieser Vorgang — natürlich nur innerhalb gewisser Grenzen — in Deutschland Förderung, indem Fürst Bismarck noch kurz vor seinem Rücktritte in einer Verfügung darauf hinwies, dass beim Gebrauche von Fremdwörtern die Wahl des Artikels häufig mehr nach den Regeln der fremdsprachlichen Grammatik als nach dem Geiste der deutschen Sprache geschehe. Als Beispiel wird der Artikel der vor Episkopat angeführt, während dem Geiste der deutschen Sprache der Gebrauch des Neutrums ungleich mehr entspreche.

[2]) Die Umdeutschung fremder Wörter. Basel. Bahnmaier 1863, Seite 4.

Digitized by Google

fremden Ausdruck vorgekommen sind, mögen einige in der althochdeutschen Uebersetzung und Erläuterung der von Boëthius verfassten fünf Bücher de consolatione Philosophiæ[1]) vorkommende gleichartige Fälle hier angeführt werden:

S. 20. 24: die *dero* ordinis sint (im lat. Texte: illius ordinis).

S. 96. 21: suslic*ha* ordinem (hanc seriem).

S. 116. 4 wohl: *ter* hêrôsto ordo, doch drei Zeilen später: *anderiu* uuas illustrium, an *dero* uuas boetius . . . *tiu dritta* uuas expectabilium . . . plebis uuaren *zuô* ordines.

S. 225. 6: *tiu* ordo (im lat. Texte ordo), wo wir überall das lateinische Masc. ordo im Gedanken an das gleichbedeutende schon in sehr früher Zeit aus romanischer Quelle geschöpfte ordena f. und an das einheimische rihti f., welche beide häufig das lateinische ordo oder series übersetzen, mit dem weiblichen Geschlechte verbunden sehen, während anderwärts z. B. S. 219: ti*ser* ûzero ordo fone *demo* . . . S 228. 9: Kuisser ordo das lateinische Geschlecht erscheint.

S. 44. 12: *Tiu* ornatus locutionis heizet omoeoteleuton ... Cicero heizet *sia* ... mit Anlehnung an deutsche Feminina wie „ziarî, ziarida."

S. 47. 12: Achelous amnis *tiu* in græcia rinnat ze farre uuor*teniu* und S. 149. 8: Indus *tiu* allero nahe*sta* ist orienti soli miskelôn*diu*, wo lat.-griech. Flussnamen männlichen Geschlechtes im Gedanken an das deutsche „ahâ" f., das S. 169. 14 das lat. amnis übersetzt und auch sonst den Sinn von amnis, fluvius hat, als Feminina gebraucht werden, während S. 234. 13: A Stiphalo fluuio pi demo . . . und S. 235. 17: Achelous fluuius hornlôs uuort*ener* das Masculinum aufweisen.

S. 52. 11: Nû sint ouh si*niu* partes *zuei* . . . An*der* pars . . . ter*tia* pars . . quar*ta* pars S. 160. 17: *diu* partes, S. 172. 20: *daȥ* pars, wo wir das lat. F. pars mit deutschem Artikel, Pronomen oder Zahlwort verbunden nach dem ahd. „teil" n. im sächlichen, mit lateinischen Zahlwörtern verbunden im weiblichen Geschlechte gebraucht sehen.

S. 57. 3: Fone *demo* plebe, 10: sament demo plebe. Siehe oben.

S. 126. 1: tigres chît sagitta, ten namen habet *iȥ* fone dero snelli; und S. 210. 21: to er den uuurm slahen solte der grece heizet ydra ... Uuanda er *iȥ* peuuerfen unde bestôȥen nemahte, *iȥ* ne brâche îo ûȥ, pediu gîeng er *iz* ana u. s w.

Hier werden m. und f. lat.-griech. Thiernamen nach dem sächlichen deutschen Ausdrucke „tior" mit dem Geschlechte des letzteren verbunden.

S. 240. 15: Causa ist îo connexa zû *dero* euentu, letzteres (im Lateinischen m.) nach dem ahd. geskiht f. das eventus kurz zuvor wiedergibt, weiblich gebraucht.

S. 267. 6: particeps *tero* selbûn intellectus und S. 268. 3: intellectus samo so hohor stan*diu* unde dîa îro chundun formam ana sehen*diu* durh chinset *si* diu nideren, wo dem lat. intellectus m. nach dem ahd. vernumist oder einem ähnlichen F. dieses Genus zugetheilt ist.[2])

Wenn also bei gelehrten Männern, denen das Geschlecht des fremden Wortes wohl bekannt war, dieser Zug der Angleichung an das Genus sinnverwandter Substantiva der eigenen Sprache, selbst bei der lateinischen Form so mächtig war, um wieviel mehr bei dem gewöhnlichen Manne, dem das neue Wort geradezu geschlechtslos entgegentrat. Und dieser Einfluss war ohne Zweifel weit mächtiger, als wir jetzt noch nachweisen können,

---

[1]) Herausgegeben von E. G. Graff. Berlin, Nicolai 1837.

[2]) Einige andere Beispiele aus anderen Quellen sind noch erwähnt bei W. Wackernagel, Geschichte der deutschen Literatur II. Aufl. I. 102. Anm. 16.

Digitized by Google

da das alte Sprachmaterial uns nur bruchstückweise vorliegt, und viele Verhältnisse, die früher wirksam waren, längst nicht mehr klar zu erkennen sind, oder erst durch mühsames Studium erschlossen werden müssen. Im Folgenden sollen nun Substantiva, die einen Geschlechtswandel aufweisen, gruppenweise besprochen werden, wobei im allgemeinen die von J. Grimm in der Grammatik III. 318 ff. befolgte Anordnung eingehalten wird.

A. Das natürliche Geschlecht.

Bezeichnungen von Personen.

In diesem stimmen alle Sprachen seit altersher natürlicherweise am meisten überein. Uebernommene Substantiva können demnach ihr ursprüngliches Geschlecht behalten z. B. Onkel, Tante, Dame. Zu erwähnen sind hier blos jene nicht gar zahlreichen Substantiva, die ursprünglich Collectiva oder Abstracta waren und im Laufe der Zeiten, entweder schon vor oder erst nach der Entlehnung, die Bezeichnung concreter Einzelwesen übernahmen. Der Vorgang ist im Deutschen der gleiche wie in den romanischen Sprachen: starker Ansatz, aber keine strenge Durchführung. Wie wir im Deutschen „die Schildwache“ sagen, und darunter den einzelnen Soldaten verstehen, so gebraucht im gleichen Sinne der Italiener la sentinella, la spia, der Franzose la sentinelle, der Altfranzose l'espie. Andere Substantiva zeigen doppeltes Geschlecht entsprechend der Bedeutung „der und die Garde, wie frz. le und la garde, le und la guide, le und la trompette“. Für uns kommen hier folgende Wörter in Betracht u. zw. für

die mittelhochdeutsche Zeit:

Kumpân m., nhd. Kumpan m., abgeleitet aus afrz. prov. compaing m., it. compagno m., span. compaño m., welche alle auf mittellat. companium n. (aus con, cum und panis „Brot“ wie ahd. gimazo, gileip aus gi- und maz „Speise“ bezw. leip „Laib Brot“) „Brotgenossenschaft“ zurückgehen, das im Romanischen bald die Bedeutung eines einzelnen Genossen annimmt und in diesem Sinne und in der obgenannten Form, die alteinheimischen Ausdrücke verdrängend, ins Deutsche kommt.

Potestat m., im älteren Nhd. Potestat und Potest (aus dem Jahre 1509 belegt im Grimm'schen Wörterb.), im Nhd. gewöhnlich in der italienischen Form Podestà m., aus der genannten it. Form abgeleitet, die auf lat. potestatem f. eigentlich Abstractum „die Macht“ dann im Mittellat. auch „der Machthaber“ bedeutend, zurückgeht und selbst in letzterer Bedeutung meist f. selten m. ist.[1]) Dem entsprechend schwanken die romanischen Formen: span. potestad f., prov. podestat com., it. podestà aber m., dessen Beispiele das mhd. und nhd. Wort folgt.

Reister m., wie it. sp. registro m., frz. prov. registre m. auf mittellat. registrum n. zurückgehend, ist n. in der Bedeutung des nhd. „Register“, m. aber, wenn es eine Persönlichkeit bezeichnet, die der Inbegriff z. B. von einem Orden Hauptrepräsentant, Lenker, Verwalter ist, (M. Lexer, mittelhochdeutsches Handwörterbuch).

Widerpart-e f. n. m. „Gegensatz, Feindseligkeit“, eine Zusammensetzung aus wider und dem franz. part f. (siehe dieses unten), woraus sich das F. des deutschen Wortes erklärt, während das N. durch das synonyme mhd. teil n. (m.) hervorgerufen ist. Im persönlichen Sinne angewendet als „Gegenpartei, Gegner, Feind“ erhält dies Wort bis auf den heutigen Tag das männliche Geschlecht. Hieran schliesst sich noch das Wort

[1]) Siehe Du Cange, glossarium ad scriptores mediae et infimae latinitatis, und Grimm, Grammatik III. 321, wo nullus potestas aus einer Urkunde v. J. 1033 angeführt ist.

Digitized by Google

Poberafite m. aus (frater de) paupera vita „Ordensbruder“ entstanden, das der Bedeutung entsprechend, mit dem männlichen Geschlechte verbunden wird.

Aeltere neuhochdeutsche Zeit.

Bursch m. Schon im Ahd. ist lat.-griech. bursa „Lederbeutel“ in gleicher Form und Bedeutung herübergenommen. Nach der mittellat. Bedeutung bezeichnet mhd. burse f. „Beutel, Börse, zusammenlebende Genossenschaft, Haus derselben, besonders der Studenten,“ z. B. in Heidelberg, welche Bedeutung in einzelnen Orten, wie Tübingen, sich in der Form „die Bursch“ bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Die allgemeinere Bedeutung „Gesellschaft, Rotte“ findet sich gleichfalls bis ins 17. Jahrhundert z. B. bei Opitz, Logau. Allmählich entwickelte sich aus dem Collectivbegriff, zu dem naturgemäss öfter das Prädicat im Plural trat, ein neuer Singular gen. masc. „der Bursch“ um den einzelnen Gesellen, Genossen einer solchen Bursch zu bezeichnen. Das erste Beispiel für diesen Gebrauch führt Grimm im Wb. aus Philander um 1640 an, der auch noch das F. daneben aufweist, das allmählig veraltete und fast ganz ausstarb. Vielleicht wirkte zum Geschlechts- und Bedeutungswandel dieses Wortes das vorher besprochene Kumpan und das erst um diese Zeit aufgenommene **Kamerad** mit, das auf it. camerata, sp. camarada, frz. camarade zurückgeht, welche ursprünglich weibliche Collectiva sind und „Stubengenossenschaft“ bedeuten[1]), allmählich aber mit dem Uebergange der Bedeutung auf ein Mitglied dieser Genossenschaft auch das Genus ins Masc. änderten. Mit diesem Geschlechte und mit dieser Bedeutung drang das Wort wahrscheinlich erst zur Zeit des dreissigjährigen Krieges ins Deutsche ein, so dass auch hier wie bei Kumpan und Podestat der Genuswechsel bereits auf romanischem Boden stattgefunden hat.

Rekrut m. scheint noch etwas später als das vorher besprochene Wort aus frz. recrue f., it. recruta recluta f. entlehnt zu sein, die eine von den in den romanischen Sprachen häufigen substantivisch gebrauchten Bildungen aus dem weiblichen Perfectparticip (von lat. recrescere) sind und „Nachwuchs, Ersatz“ bezeichnen. Durch den im It. und Frz. häufig gebrauchten Plural bekam das Wort erst *im Deutschen* allgemein die Bedeutung des Einzelwesens und dem entsprechend das männliche Geschlecht.

Aus der neuesten Zeit sind noch zwei Ausdrücke hier anzuführen: **Subject** aus dem Lat. subjectum n. und **Sujet** auf gleichlautendem frz. m., die gleichfalls zur Bezeichnung von Personen verwendet, aber mit dem Neutrum verbunden werden, um dadurch in das Wort den Sinn des Verächtlichen zu legen. — An die Wörter mit natürlichem Geschlechte schliessen sich Ausdrücke an, die

Götter und Halbgottheiten, allegorisierte Begriffe, Schicksal u. dgl.

bezeichnen. Im Grossen und Ganzen haben auch derartige Substantiva, wenn sie ins Deutsche aufgenommen wurden, ihr früheres Geschlecht bewahrt. Zu erwähnen ist mhd. **Syrêne**, das entsprechend dem einheimischen mhd. „nickese nhd. Nixe“ gewöhnlich f. ist, im Orendel aber, wo es einen männlichen Wassergeist bezeichnet (wie ahd. nihhus mhd. nickes) mit natürlichem Geschlechte verbunden erscheint, wie auch Nixe f. als Zunahme männlicher Personen männlich werden kann z. herre Johanns der Nixe neben her Johans diu Nixe bei Lexer, Hwb. Bei Megenberger erscheint das Wort in der Bedeutung Schlange gleichfalls als M., das durch die mhd.

[1]) Vgl. Diez., Etym. Wörterbuch der roman. Sprachen und Littré, Dictionnaire de la langue française.

Digitized by Google

männlichen Ausdrücke wie wurm, slange, serpant u. dgl. (siehe diese unten) hervorgerufen ist. Das zur Zeit des Ritterthums so häufig als Frau allegorisierte, deshalb ganz persönlich empfundene **Aventiure** f., aus frz. aventure f. entstanden, verlor mit dem Verfalle ritterlichen Wesens auch seine hohe Bedeutung, der Sinn des Wortes verblasste immer mehr, so dass es schliesslich nur mehr „etwas Seltsames, ein Ereignis, ein kühnes Erlebnis, das Geradewohl“ [1]) bezeichnet, lauter neutrale Begriffe, die es begreiflich machen, dass das Wort, nachdem der weiblich klingende Ausgang —e sich verloren hatte, zum sächlichen Geschlechte übertrat. Daneben erhält sich im älteren Nhd. besonders in volksetymologisch umgedeuteten Formen, wie obentür, ofentür (z. B. S. Brant), aber auch in den gewöhnlichen Formen abenteur, ebenteur noch das mhd. F. z. B. bei G. v. Keiserberg, Fischart, Weckerlin, Gryphius (Gr. Wb.), und noch Adelung[2]) erwähnt, dass das Wort „in Oberdeutschland noch mehrentheils weiblichen Geschlechtes“ sei. — Ein ähnlicher Vorgang ist bei dem Worte **Echo** zu beobachten. Dem griech.-lat. êcho f. im 16. Jh. entlehnt, wurde es der häufigen Personification dieses Wortes entsprechend als F. gebraucht z. B. von Fischart, Opitz, Herder, Schiller (M. Heyne, deutsches Wörterbuch,)[3]) später aber, als jene poetische Auffassung verblasste und man im Widerhall nur etwas Unbestimmtes Räthselhaftes sah, mit dem sächlichen Artikel verbunden. Adelung erwähnt sogar ein zuweilen im Oberdeutschen vorkommendes Masc., das wohl unter dem Einflusse der deutschen Bezeichnungen „Nachhall, Widerhall“ entstanden ist. — Auch die beiden erst in neuerer Zeit aus dem Französischen entlehnten Wörter **Phantom** und **Malheur**, die im französischen Masc. deren Grundform griech. phantasma, lat. malum augurium aber Neutra sind, werden mit dem sächlichen Geschlechte angewendet, welches hier wie in den deutschen Ausdrücken „Gespenst, Schicksal, Glück, Unglück“ das Unheimliche, das Unheilvolle bezeichnet. — Nach Grimm's Vorgange sind hier auch

die Bezeichnungen von Krankheiten

anzuführen, da diesen nach den ältesten Vorstellungen Personification zu Grunde lag, die freilich in der Zeit, wo fremde Bezeichnungen für dieselben herübergenommen wurden, nur insofern noch nachhielt, als man sich die Krankheiten als etwas Unbekanntes, Unheimliches, den Menschen als ein Dämon, als ein Thier Anfallendes vorstellte (Gr. Gr. III. 354). Dem entsprechend sind die Lehnwörter älterer Zeit gewöhnlich Neutra, wozu die deutschen Ausdrücke ahd. wê, ubil, n. beigetragen haben mögen, (während die eigentliche ahd. und mhd. Bezeichnung für Krankheit „suht“ f. ist); jüngere Entlehnungen dieser Gruppe weisen überhaupt selten Geschlechtswandel auf.

Aus der althochdeutschen Zeit sind anzuführen:

Fiebar, mhd. vieber, biever, früh nhd. häufig Feber (z. B. bei Dasypodius, Henisch, Luther, Stieler), jetzt Fieber vom lat. febris f. abgeleitet, zeigt ausnahmslos sächliches Geschlecht, obgleich die einheimische Bezeichnung ahd. rito, mhd. rite und die provinzialistisch gebrauchten, sicherlich weit zurückreichenden Ausdrücke „Frörer, Schauer, Schüttler“ männliches und nur das von Adelung angeführte „Kaltweh“ sächliches Geschlecht zeigen. Die erst in mhd. Zeit erscheinenden Bezeichnungen **terziâne** und **quartâne,** aus lat. (febris) tertiana, quartana f. „drei-, viertägiges Fieber,“ sind gelehrte Wörter und zeigen dem entsprechend ursprünglich das la-

[1]) In der Handwerkersprache der früheren Zeit heisst „auf abenteuer arbeiten“ auf gut Glück, nicht auf Bestellung arbeiten.

[2]) Grammatisch-Kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart. Wien, Pichler 1808.

[3]) Leipzig, Hirzel 1889.

Digitized by Google

teinische Fem., können sich jedoch dem Einflusse von „rite bezw. fieber“ nicht ganz entziehen, so dass wenigstens das letztgenannte auch als M. nach „der viertegic rite“ und im früheren Nhd. nach „Fieber“ auch als N. erscheint. (S. Gr. Wb.).

Vic, fîch m. n., mhd. vîc m. n., nhd. Feig(warze) vom lat. ficus m. abgeleitet, hat, da es als gelehrtes Wort zu uns gekommen ist, sein ursprüngliches Geschlecht zum Theil erhalten, neben dem sich freilich das dem oben Gesagten entsprechende N. ausgebildet hat.

Der mittelhochdeutschen Zeit gehören an:

Paralis, parlis n., auch noch im älteren Nhd. vorkommend, „Schlaganfall, Schlagfluss“, aus lat.-griech. paralysis f. und

Pôtâgrâ, nhd. Podagra n. aus lat.-griech. podagra f., die beide ihr Geschlecht wie die Vorerwähnten ins N. verwandelten, wenngleich hie und da das letztere in der Erinnerung ans lat.-griech. Geschlecht von einzelnen gelehrten Schreibern (z. B. von B. Waldis, Colerus) als F. gebraucht wird, oder volksetymologische Umdeutungen wie „podegram, bodengram, pfotengram, pfotenkrampf“ nach dem zweiten Theile der scheinbaren Zusammensetzung als M. erscheinen. Uebrigens zeigt auch das gleichbedeutende mhd. ziperlîn, nhd. Zipperlein das gleiche Geschlecht. Nach Podagra ist auch das erst im Nhd. aufgenommene **Chiragra** sächlichen Geschlechtes geworden.

Von Thierkrankheiten sind hier zu erwähnen:

Phiphiz, ahd., mhd. ebenso oder zusammengezogen in pfitz, älter nhd. pfiffs, pfipps (bei Adelung), und daneben die niederdeutschen und mitteldeutschen Formen pippys, pippus (15. Jh.) jetzt gewöhnlich Pips „krankhafte Verhärtung des Zungenspitzenhäutleins beim Geflügel“, schon in voralthochdeutscher Zeit wie it. pipita f., frz. pépie f. aus mittellat. pipita, das aus gleichbedeutendem lat. pituita f. hervorgegangen ist, entlehnt. Das männliche Geschlecht, das dieses Wort ausnahmslos aufweist, erklärt sich einerseits aus der Endung —iz (vgl. ahd. muniz m. aus lat. moneta f.), anderseits durch Anlehnung an das laut- und sinnverwandte zipf m. „spitzes Ende.“ In welche enge Beziehung diese beiden Wörter traten, erhellt daraus, dass in spät mittelhochdeutscher Zeit[1]) (vielleicht noch weit früher) und noch heute in manchen Gegenden das letztere geradezu im Sinne des ersteren gebraucht wird.

Choloro ahd., mhd. kolre, nhd. Koller „stille Wuth bei Pferden“, aus lat.-griech. cholera f. tritt schon sehr früh als M. in der deutschen Sprache auf (in altdeutschen Glossen,[2]) wo es, schon ganz eingebürgert, das genannte lat. Wort übersetzt). Neben dem mhd. M. erscheint ein F. kolre, colera „Ruhr“ als gelehrtes Wort mit dem lat. Genus, wie im Nhd. neben Koller das ganz gelehrte Cholera f. Das deutsche M. erklärt sich sowohl aus der Endung, die sich anderen schwachen —r Stämmen wie ahd. vetiro, chëvero, habero, totoro, fordaro u. s. w. (siehe Gr. Gr. II. 626) einreihte, als auch durch Anlehnung an das Geschlecht eines ohne Zweifel vorhandenen (männlichen) deutschen Ausdruckes gleicher Bedeutung. Die romanischen Sprachen, in denen das Wort überhaupt erst spät auftritt, weichen vom Deutschen vollständig ab. Sie zeigen wohl auch Doppelbildung, aber gerade mit umgekehrtem Geschlechtswechsel, indem frz. colère f., it. collera f. „Zorn, Wuth“, frz. choléra m., it. colera m.[3]) die Krankheit bedeutet.

---

[1]) Diefenbach, glossarium latino-germanicum. Frankfurt 1857. S. 439. a.
[2]) Siehe Graff. ahd. Sprachschatz IV. 390.
[3]) Nach Armbruster, Geschlechtswandel im Französischen. (Dissertation, Karlsruhe 1888). S. 136 durch den medicinischen Ausdruck cholera-morbus hervorgerufen.

Digitized by Google

Namen von Thieren.

a) Grössere Thiere (Säugethiere).

Obwohl wir bei grösseren einheimischen Thieren das natürliche Geschlecht auch in der Sprache bezeichnen, so bietet dasselbe für unseren Gegenstand wenig Stoff dar, da das einzige mhd. Wort **jumente** „Stute" hier in Betracht kommt. Auf lat. jumentum n., gewöhnlich im Plural im Sinne von „Zugvieh, Lastvieh" gebraucht, zurückgehend, nahm es, seine Bedeutung einengend, wie it. giumenta f., afrz. jument f. „Eselin" und ähnlich wie friul. armente „Kuh"[1]) den Sinn von „weibliches Pferd" und dem entsprechend und auch nach dem Wortausgange (vgl. die italienische, nicht die franz. Form) das weibliche Geschlecht an. Bei den übrigen aus der Fremde eingeführten Thiernamen findet eine Scheidung des natürlichen Geschlechtes nicht weiter statt, so dass wir hier, wie schon theilweise im Vorhergehenden, so auch bei den folgenden Gruppen nur mehr ein grammatisches Genus zu betrachten haben.

B. Das grammatische Geschlecht.

Die Besprechung des Geschlechtes grösserer Thiere fortsetzend, bemerken wir, wie schon oben hingewiesen wurde, auffallenderweise neutrales Genus öfters gerade bei den Namen der grössten ausländischen Thiere. Doch da man einerseits bei der oft ungewöhnlichen Erscheinung solcher Thiere und der noch phantastischeren Ausschmückung derselben in Erzählung und Sage an ein natürliches Geschlecht gar nicht dachte, anderseits der Gattungsbegriff „Thier" so lebendig in der Vorstellung mit dem Namen des einzelnen Thieres sich verband, dass man im Ahd. und Mhd. und noch theilweise im Nhd. beide zu einem Worte vereinigte z. B. murmeltier, trampeltier, kemeltier, tigertier[2]), so ist diese an sich auffallende Erscheinung hinreichend erklärt. Vgl. die oben angeführte Stelle aus Boethius. Andere freilich, wie mhd. helfant, lëwe, behielten, durch gelehrte Erinnerung oder durch die Form gestützt, ihr ursprüngliches Geschlecht. Die hier in Betracht kommenden Wörter sind folgende:

I. Voralthochdeutsche Zeit.

Schon in altgermanischer Zeit gab es einen in den meisten Dialekten vorkommenden Namen für Kameel, got. ulbandus f., angels. olfend m., ahd. **Olbenta** f., mhd. olbente f. m., olbent. m., olbentier n., der an griech. ἐλεφαντ — m. anklingt, dessen Geschichte aber völlig dunkel ist (Kluge, Et. Wb.). Der Uebergang des M. zum F. im Mhd. dürfte durch das gleichbedeutende mhd. Kemmel m. (siehe unten) veranlasst sein, könnte aber auch auf grammatischem Wechsel zwischen schwachem M. und F. beruhen.

Gleichfalls in sehr alter Zeit (im 8. Jh.? Kluge, Et. Wb.) ist ahd. **Pfarifrid,** pfërfrit, mhd. pfërit, pfërt, nhd. Pferd überall n., aus früh mittellat. paraverêdus, parifredus m. „Nebenpferd" entlehnt, dessen Geschlecht nach dem einheimischen Worte „hros, ros, ors" ins N. sich verwandelte. Nach „ros" und „pfërt" hat sich dann das Geschlecht der in mhd. Zeit durch das Ritterthum aufgenommenen Ausdrücke gerichtet: **gênit** n. „türkisches Ross," aus frz. genet m., it. ginetto m.; **râvît** n. „Streitross," aus mfrz. arabit m. „arabisches Pferd"; **varîs** n., aus mittellat. farisia f. „leichtes Pferd" und **runzîn,** runzît n. „kleines, schlechtes Pferd" vom mittellat. runcinus m., afr. roncin, später roussin m., it. ronzino m., sp. rocin m. Von letzterem hat Cervantes den Namen des berühmten Rosses des Ritters Don Quixote „Roci-

[1]) W. Meyer (a. a. O. S. 161).

[2]) Das Simplex des letzteren „tiger" ist im Mhd. gar nicht belegt, wie im Nhd. der Zusammensetzung Maulthier kein entsprechendes „Maul" mehr gegenübersteht. (Siehe dieses im Folg.).

Digitized by Google

nante“ m. gebildet, der im Deutschen, gewöhnlich in der Schreibweise Rosinante, dem span. Genus entsprechend öfters als M. (z. B. von Blumauer. Rabener, Ramler, Thümmel), gewöhnlich aber seinem weiblich klingenden Ausgange zuliebe, wie der frz. Gattungsname rossinante, als F. gebraucht wird. — Sehr früh wurde auch das lateinische dama f. (m. bei Vergil) herübergenommen, das wenigstens für die Sprache Galliens ein M. damus neben sich gehabt zu haben scheint, worauf afrz. dain, nfrz. daim m., prov. dam m., it. (unter frz. Einflusse entstandenes) daino m. hinweisen, während it. damma f., sp. dama f. auf lat. dama f. zurückgehen. Im Ahd. erscheint es entweder als schwaches M. **Tamo,**[1]) das ohne Zweifel durch das männliche „hiruȝ (Hirsch)“, oder als starkes N., das durch den Gattungsnamen „tier“ hervorgerufen ist. Den ahd. entsprechen die mhd. Formen tâme m., tâm n., während im Nhd. gewöhnlich nur die Zusammensetzungen Damhirsch, Dambock (mit wiederhergestelltem lat Anlaute) sich finden. Daneben haben wir eine Deminutivbildung ahd. tâmili n., mhd. tâmel n. (neben tâmeltier), früh nhd. und stellenweise noch heute Tendel n., dem lat, damula f. entsprechend, aber als Verkleinerungsform durchaus n. —

II. In althochdeutscher Zeit wurden übernommen:

Mûl m., mhd. mûl m. n. neben mûltier n., mûlesel m., nhd. Maulthier n., Maulesel m., vom lat. mulus m. abgeleitet, behält im Ahd. sein ursprüngliches Geschlecht, das in dem sinnverwandten esil m. eine Stütze findet, ersetzt es im Mhd. nach dem Gattungsnamen „tier“ theilweise durch das N. und verschwindet im Nhd. als Simplex ganz aus der Sprache.

Muremunto m., muremuntî, n., mhd. mürmentîn n., seit dem 14. Jh. mit volksetymologischer Umgestaltung murmeltier n. und darnach nhd. Murmelthier n. Die erstgenannte ahd. Form könnte (wie ahd. sabo m. auf sabanum) auf lat. murem montanum mit germanischer Betonung auf der ersten Silbe und Beibehaltung des lat. Geschlechtes zurückgehen, die zweite weist auf lat. murem montis (bei Notker: mûs përgis), rhätorom. murmont m. mit einem hd. Deminutivsuffix erweitert und schon deshalb gleich der mhd. Form n.

Pantera f. = lat. panthera f., ein in der Bibel und in allegorisch-mystischen Auslegungen häufig gebrauchter Thiername, erscheint im Ahd. und auch noch im Mhd. seiner gelehrten Herkunft nach in lat. Form und mit lat. Geschlechte. Daneben findet sich im Mhd. viel gewöhnlicher die volksthümlich gewordene Form panter, pantel, die auf lat.-griech. panther m. zurückgehen kann, nicht muss, trotz der männlich klingenden Endung —er nach dem oben Gesagten als N., das einmal sogar der ganz lat. Form pantera zugetheilt wird (siehe Lexer und die oben angeführte Stelle aus Boethius). Das gleiche Geschlecht zeigt natürlich die volksetymologische Umdeutschung pantier. Im Nhd. haben wir mit der häufigen gelehrten Rückbildung in Form und Geschlecht Panther m. gleich der oben genannten griech.-lat. m. Form.

III. Mittelhochdeutsche Zeit.

Dromedâr, dromendâr, dromentier, dromeltier, trummeltier, nhd. auch Trampelthier neben der wiederhergestellten lat. Form Dromedar, vom spät lat. dromedarius m., das man zur Zeit der Kreuzzüge aus der unmittelbaren Berührung mit dem Oriente kennen lernte, abgeleitet, zeigt im Mhd. wie im Nhd. in der dem Lat. nahestehenden Grundform wie in den zahlreichen volksthümlichen Umgestaltungen nach dem Gattungsnamen „Thier“ überall das sächliche Geschlecht.

Kammel, kemmel, kembel mhd. m. „Kameel“, direct aus griech. κάμηλος m. mit byzantinisch-neugriech. Aussprache des η gleich i, wodurch a umgelau-

[1]) Siehe darüber II. Abschn. Endung —a.

Digitized by Google

tet wurde, gleich dem Vorgenannten zur Zeit der Kreuzzüge entlehnt u. zw. im Gegensatze zu „Dromedar“ mit auffallender Beibehaltung des griech. M., das sich erst in nhd. Zeit, wo doch Reconstruierung der lat. Form und Betonung stattfand, dem allgemeinen Zuge folgend, ins N. umwandelte. Die mhd. Zusammensetzung Kemeltier ist natürlich sächlichen Geschlechtes.

Küniclîn mhd., wie älter nhd. Königlin n., ist eine volksthümliche Verdeutschung des lat. cuniculus m. mit der Deminutivendung lîn, woraus sich das N. erklärt, während die andere volksetymologisch umgestaltete Form kunolt gleichfalls nach der Endung m. ist. Die nhd. Form früher Kanin, gegenwärtig gewöhnlich Kaninchen, aus Nord- und Mitteldeutschland stammend, gehen auf eine mittellat. Nebenform caniculus zurück, sind aber als Deminutiva gleichfalls sächlichen Geschlechtes.

Rinôceros auch rinoceront und selbst rinsch, früh nhd. Rhinocer, jetzt gewöhnlich in der ganz fremden Gestalt Rhinoceros (Monoceros), aus gleichlautendem griech.-lat. m. entstanden, wird gewöhnlich, wohl durch die deutsche Bezeichnung „Nashorn, (Einhorn)“ bedingt, mit dem sächlichen Geschlechte gebraucht, wenngleich gelehrte Schriftsteller es im Gedanken an griech.-lat. M. mit diesem Genus verbinden. — Vgl. ausserdem noch unten Chamæleon und Krokodil.

IV. Aeltere neuhochdeutsche Zeit.

Dog m. aus engl. niederl. dog, frz. dogue m. im 16. Jh. aufgenommen, bewahrte, durch den Gattungsnamen „Hund“ gestützt, lange Zeit sein M., während ein wahrscheinlich erst aus dem Plural des M. gebildetes F. „die Dogge“ allmählich das M. verdrängt.

Elen, Elend (schon bei Luther vorkommend), gewöhnlich Elenthier, aus litau. élnis, slav. jelen entlehnt, wird manchmal vielleicht in der Erinnerung an die echt altdeutsche Bezeichnung des Thieres ahd. ëlaho, mhd. ëlch, oder im Gedanken an „Hirsch“ als M., gewöhnlich aber nach der gebräuchlicheren Zusammensetzung Elenthier als N. gebraucht.

Mammut, aus russ. mamont, wie Ludloff dieses vorweltliche Thier im Jahre 1696 zuerst benannte, entstanden, erhielt nach dem Gattungsnamen „Thier“ gleichfalls das sächliche Geschlecht.

Reen im 16. Jh., später Renn n. aus dem schwedischen ren m., bald aber nach dem dän. rensdyr, ndl. rendier zusammengesetzt „Renthier“ und darnach wie Elen als Neutrum gebraucht.

V. Die neueste Zeit.

Die erst in dieser Periode aus den verschiedensten Sprachen aufgenommenen fremden Namen weisen, wenn Geschlechtswandel vorkommt, das beliebte Neutrum auf z. B.

Aï n., aus dem Südamerikanischen nach „Faulthier“ n.

Armadill n., aus sp. armadillo m. das Gürtelthier n., auch Tatu n. genannt.

Ichneumon n., aus dem lat.-griech. ichneumon m.

Känguruh n., aus dem Neuholländischen.

Lama n., aus dem span. llama f., das wieder der Sprache Perus entlehnt ist.

Matoko n., aus dem Südamerikanischen, nach „Gürtelthier“ n.

Puma n. m., gleichfalls aus dem Südamerikanischen, m. nach „Löwe.“

Quagga n., aus dem Hottentottischen.

Zebra n., aus sp.-ptg. zebra f., das wiederum aus dem Afrikanischen stammt.

Im Anschlusse hieran sei noch der Name des Fabelthieres **Sphinx** erwähnt, der gewönlich dem lat.-griech. Geschlechte entsprechend als F. gebraucht wird, öfters aber, wohl im Gedanken an die in Egypten aus einem Löwenleibe und Menschenkopfe bestehende männliche Sphinxgestalt z. B. bei Lessing,

Digitized by Google

Winckelmann, Herder, Wieland, Goethe auch als M. erscheint. Das bei Schiller von D. Sanders[1]) belegte N. ist ohne Zweifel durch „Bild“ hervorgerufen.

b) Namen von Vögeln

wurden überhaupt nicht in gar grosser Zahl ins Deutsche aufgenommen, und von diesen behielten viele ihr ursprüngliches Genus bei. Bezüglich des Geschlechtes dieser Wörter gilt die freilich vielfach durchbrochene Regel, dass die Namen grösserer Vögel M., die kleinerer F. sind. Anzuführen sind hier:

I. Aus der ältesten Zeit.

Phâwo ahd., mhd. phâwe und viele Nebenformen, nhd. Pfau, vom lat. pavo m., dessen Geschlecht alle eben angeführten deutschen Formen zeigen. Erst im früheren Nhd. entwickelt sich neben dem M. ein F. Pfaue, nicht nur für das Weibchen des Thieres gebraucht, vielleicht unter dem Einflusse anderer weiblicher Benennungen von Hausvögeln, wie Trute, Ente, Henne, vielleicht auch nur dialektisch und provinzialistisch wie z. B. Finke f. neben Fink m. — Vielleicht der gleichen Zeit gehört die Entlehnung von ahd. **Mercho,** merrich, wohl vom lat. mergus m. „eine Taucherart“ an, das im Nhd. durch Neubildung aus dem schwachen Plural auch als F. „die Merche“ neben dem M. „der Merch“ erscheint.

II. Der althochdeutschen Zeit gehört die Entlehnung des durch die Bibel eingeführten lat. turtur m an, das im Ahd. nur in der Zusammensetzung **Turtulatûba** f. belegt ist, durch deren Grundwort auch das Geschlecht des im Mhd. und Nhd. vorkommenden turtel f. bestimmt ist.

III. In mittelhochdeutscher Zeit wurden entlehnt:

Ankretel bei K. v. Megenberg, volksetymologische Umdeutschung des lat. onocrotalus m. nach der scheinbaren Deminutivendung n.

Galander m. „Haubenlerche“ aus frz. calandre f., it. sp. prov. calandra f. entstanden, welche auf griech. κάλανδρα-ος zurückgehen, wird im Mhd. als M., wohl nach der Endung, im Nhd. auch als F. nach dem deutschen Worte „Lerche“ angewendet.

Musche m., „Sperling,“ aus dem Nd. schon im 11. Jh. nachgewiesen und aus franz. mouche f., das auf lat. musca zurückgeht, entlehnt, hat, wie das nhd. am Rheine heimische „Mösch, Müsch“ ohne Zweifel nach dem ahd. sparo, mhd. spare, nhd. Sperling m. das männl. Geschlecht angenommen. Bloss Adelung führt ein F. „die Müsche“ an, das „nur im Oberdeutschen (?) üblich“ sei.

IV. In neuhochdeutscher Zeit erst geschah die Uebernahme des Wortes **Ibis** aus gleichlautendem lat.-griech. f., das aber nach dem Gattungsbegriff „Vogel“ m. wurde.

c. Namen von Fischen

sind verhältnismässig noch seltener ins Deutsche herübergenommen worden, als Namen von Vögeln. Auch hier sind in der Regel die grössten Arten männlichen, die kleineren weiblichen Geschlechtes. Bei den hier in Betracht kommenden, meist mittlerer Grösse, ist häufiges Schwanken zu bemerken.

II. In althochdeutscher Zeit wurden entlehnt:

Barbo m. aus mittellat. barbus, it. barbo m., das im Mhd. und Nhd. durch grammatischen Wechsel (siehe II. Abschnitt) weiblich ward „die Barbe“, und

Orvo m. aus lat.-griech. orphus m., das im Ahd. und theilweise im mhd. orve und nhd. Orf sein ursprüngliches Geschlecht behielt, daneben aber gleichfalls durch grammatischen Wechsel seit mhd. Zeit auch ein F. entwickelte.

---

[1]) Wörterbuch der deutschen Sprache. Leipzig, Weigand 1863—65.

Digitized by Google

III. In mhd. Zeit wurden übernommen:

Blatîse f. aus mittellat. platisa, lat. platessa f., das auch im Nhd. Platteise f. ist, aber nach dem Gattungsnamen „Fisch" auch als M. „der Platteiss" (z. B. bei H. Sachs, Rädlein) erscheint, welches noch Adelung als, wenngleich fehlerhaft, doch häufig vorkommend erwähnt.

Makrêle f. aus ndl. dän. makreel m., mittellat. macarellus m. entlehnt, erscheint noch hie und da als M., z. B. der Mackrel bei Steinbach, gewöhnlich aber als F., das sich wohl nach dem Geschlechte anderer ähnlicher Fische herausgebildet hat.

IV. Im älteren Neuhochdeutschen finden wir

Karausche, Karusse, Karutze f., md. Karaz m. (auch noch bei Schottel, Stieler), Karutsch m. (bei Schottel) Karrausch und Karrutsch m. (bei Stieler), Karausche f. (bei Adelung) „ein karpfenähnlicher Fisch". Das Wort entstammt entweder dem slav. karas m., oder dem griech.-lat. coracinus m., worauf auch it. coracino, frz. corassin m. zurückgehen, jedenfalls einer männlichen Grundform, deren Geschlecht sich in einzelnen Formen erhielt, in andern, vielleicht nach dem Geschlechte des der Karausche ähnlichen Karpfen, das im älteren Nhd. und noch jetzt dialektisch vielfach das weibliche ist, oder durch grammatischen Wechsel (Neubildung eines F. aus dem schwachen Plural des M.) ins F. sich verwandelte.

d) Von den Namen niedriger organisierter Thiere,

denen theils das männliche, theils das weibliche, selten das sächliche Geschlecht zukommt, sind zu beachten für

II. die althochdeutsche Zeit:

Grillo m., mhd. grille m., nhd. Grille f., aus lat.-griech. gryllus m. entstanden, zeigt im Ahd. und Mhd., durch das deutsche „heimo, heime m. Heimchen" gestützt, Erhaltung des lat. Genus und erst in der Uebergangszeit vom Mhd. zum Nhd. zuerst das so häufige Schwanken zwischen schwachem M. und F. und schliesslich vollständigen Geschlechtswandel zu gunsten des letzteren.

Muscula, muscala f., mhd. muschele f., nhd. Muschel f., auf lat. musculus m. zurückgehend, zeigt schon seit der frühesten Zeit Beeinflussung durch das sinnverwandte ahd. scala f., nhd. Schale, wodurch mit der Endung auch das Geschlecht des Wortes sich änderte. —

[**Siuro** m. und siurra f. „Milbe", wohl kaum vom lat. siro m., frz. ciron m. abgeleitet, das in der m. Form Erhaltung des lat. Geschlechtes, in der weiblichen aber Genuswandel unter Einflusse des ahd. miliwa f. „Milbe" aufwiese].

Hier sei noch angeschlossen das Wort **Spunga** f. aus lat. spongia f. „Schwamm" entstanden, das in der ahd. Form das lat. Geschlecht bewahrt, in der mhd. sponge aber, wohl durch das mhd. swam m. beeinflusst, ins M. sich verwandelt.

III. Die mittelhochdeutsche Zeit.

Gamalêon m., im Mhd. ein Fabelthier, dessen Name auf lat.-griech. chamæleon m. zurückgeht, erscheint hier mit erhaltenem lat. Geschlechte. Erst das in nhd. Zeit in der ganz fremden Form wieder aufgenommene Wort zeigt das sonst bei grösseren Thieren so beliebte N. (vgl. Kameel).

Kokodrille ist nach dem mittellat. cocodrillus m., aus dem es entstanden ist, und das auf lat.-griech. crocodilus m. zurückgeht, männlichen Geschlechtes. Die im Nhd. neuentlehnte Form zeigt gleichfalls häufig z. B. bei Luther, H. Sachs, Opitz, Haller, das M., und Adelung verzeichnet: „der Krokodil, von einigen Schriftstellern unrichtig im ungewissen (d. i. sächl.) Geschlechte gebraucht". Doch hat sich dieser Gebrauch des N. in der neueren Sprache nach Analogie der Namen grösserer Thiere sehr ausgedehnt, so dass gegenwärtig das Wort fast nur als N. erscheint.

Digitized by Google

Salamander f. m., nhd. in derselben Form, aber nur m., aus lat.-griech. salamandra f. entstanden, bewahrt im Mhd. theilweise noch sein früheres Geschlecht, wandelt es aber früh nach der Endung —er und nach den sinnverwandten Wörtern molch m., wurm m., ins M., das im Nhd. ausschliesslich gilt.

Serpant m., aus frz. serpent m., das auf lat. serpent — (m) f. zurückgeht, abgeleitet, erscheint, (wie oben syren bei K. v. Megenberg) durch die gleichbedeutenden „slange m., wurm m., lint m." gehalten, als M. und bloss in der volksetymologischen Anlehnung an „bant (Band)" selten als N. (S. Lexer).

IV. Aeltere neuhochdeutsche Zeit.

Auster, frühere Formen ouster, oester, oster, uster, aus niedersächs. ouster, älter nd. uster, niederl. oester m. entlehnt, die wie ags. ostre f., frz. huître f. auf lat. ostreum bzw. dessen Plural ostrea zurückgehen. Das Geschlecht des hochdeutschen Wortes dürfte durch die oben erwähnten Ausdrücke „Muschel" und „Schale" beeinflusst sein.

Assel, aus lat. asellus m., erscheint seinem lat. Geschlechte entsprechend als M. z. B. bei H. Sachs „der aszl," bei Grimm, Kluge, Weigand[1]); aber auch als f. z. B. bei Heyse[2]), Heyne, Weigand (für die ältere Zeit), wahrscheinlich nach einem entsprechenden deutschen Ausdrucke.

V. Neueste Zeit.

Conchylie aus lat.-griech. conchylium n., wurde f. durch Neubildung aus dem häufig gebrauchten schwachen Plural „die Conchylien."

Gabarre aus mittellat. gabarrus m. „Seekrebs" wurde f. sowohl nach der weiblich klingenden Endung —e als nach dem sinnverwandten

Krabbe f., das aus niederl. Krab f. hervorgegangen ist, welches wieder wie frz. crabe m. (früher auch f., siehe Littré) auf lat. carabus m. beruht.

Skolopender m., aus griech.-lat. scolopendra f. entstanden, wurde m. nach der Endung —er und nach dem Geschlechte der synonymen Ausdrücke „Assel, Wurm."

Termite f. neben dem wenig gebräuchlichen Termit m., das auch im Genus dem frz. termite m., aus dem es hervorgegangen ist, entspricht. Das F. erklärt sich als Neubildung aus dem schwachen Plural „die Termiten" unter dem Einflusse des deutschen F. „Ameise."

Namen der Bäume.

Schon in der ältesten Zeit finden wir bei den Namen der einheimischen Bäume fast regellos das männliche und das weibliche Geschlecht vertreten, ja gerade die grössten und stärksten Bäume sind gewöhnlich Fem. Im classischen Latein finden wir gleichfalls die Namen fast aller Bäume als Feminina und nur hie und da daneben das männliche Geschlecht. (Neue, Formenlehre der lat. Spr.). Im Vulgärlatein treten jedoch allmählig sämmtliche Baumnamen nach der männlichen Endung —us (cupressus, ficus, laurus, pinus, platanus, populus etc.) zum männlichen Geschlechte über. Mit diesem Genus kommen sie nun ins Deutsche, wo sie, im Ahd. und Mhd. gerne mit dem Gattungsnamen boum *m.* verbunden und durch diesen in ihrem Geschlechte bestärkt, fast durchgehends Masculina sind. Erst im spätesten Mhd. und im Nhd. wirkt die Erinnerung an das Geschlecht der Baumnamen im classischen Latein wieder lebhafter auf das Genus der deutschen ein, so dass die neuaufgenommenen als Feminina erscheinen, ja selbst die schon in älterer Zeit als Masculina vorkommenden zum Theil eine Umwandlung des Geschlechtes erfahren. Die entsprechenden romanischen Wörter sind aber fast durchgehends Masculina geblieben.

---

[1]) Fr. L. K. Weigand, deutsches Wörterbuch. Griessen, Ricker 1857.
[2]) J. Ch. August Heyse, Fremdwörterbuch, 16. Aufl. 1879.


Digitized by Google

lat.	ahd.	mhd.	nhd.	it.	franz.
Arbor f. vulg.-lat. m. od. v. albus? ml. albarus D.C.	albari m.	alber m.	Alber f.	albero m.	—
Buxus f. vulg.-lat. m.	—	buhs m. buhsboum	Buchs m.	bosso m.	buis m.
Cedrus f. vulg.-lat. m.	cêdarpoum m.	cêder m.[1])	Ceder f.	cedro m.	cèdre m.
Cornus f. vulg.-lat. m. dem. cornicula f.	cornulboum m.[2])	—	Cornelbaum m.	—	[cornouiller m.]
Cipressus f. vulg.-lat. m.	—	zipress u. zipresse m. ziperboum zipresboum	Cypresse f.	cipresso m.	cyprès m.
Laurus f. vulg.-lat. m.	—	lôrboum m. lôrberboum	Lorbeer[3]) Lorbeerbaum	—	[laurier m.]
Môrus f. vulg.-lat. m.	mûrpoum m. mûlpoum	mûrboum m. mûlboum mûlberboum	Maulbeerbaum m.	—	[mûrier m.]
Myrtus f. vulg.-lat. m.	mirtilboum m.	mirtelboum m.	mirden f. 15. Jh. myrte f.	mirto m.	myrte m.
Pôpulus f. vulg.-lat. m. ml. papulus m.	—	papel, popel f. papelboum m.	Pappel f.	pioppo m.	[peuplier m.]
Palma f.	palma[4]) f. palmpoum m.	palme f. m. palmboum m.	Palme f.	palma f.	palme f. selten [gew. palmier m.]
Tamariscus f. vulg.-lat. m.	—	tämris m.? tamarisc spät. mhd. f.	Tamariske f.	tamarisco m.	tamarisque m.
Taxus f. vulg.-lat. m.	—	tax m.	taxus[5]) m.	tasso m.	—
Terebinthus f. vulg.-lat. m.	—	therenbint m.	Terebinthe f.	terebinto m.	térébinthe m.
Ulmus f. vulg.-lat. m.	—	ulmboum m[6])	Ulme f.	olmo m.	orme m.
Platanus f. vulg.-lat. m.	—	—	Platane[7]) f.	platano m.	platane m.

[1]) Noch bei Luther m.
[2]) Nach der Frucht cornolium ital. corniolio franz. cornouille.
[3]) Mhd. n. f. nur in der Bedeutung „Lorbeere."
[4]) Durch kirchlich-biblischen Einfluss, also gelehrt.
[5]) Nach der lat. Endung —us (siehe II. Abschnitt).
[6]) Ahd. mhd. elmboum in gleicher Bedeutung steht mit ulmus in vorhistorischem Ablautsverhältnis.
[7]) Hie und da nach dem Frz. m. z. B. bei Voss.

Digitized by Google

lat.	ahd.	mhd.	nhd	it.	franz.
Sycomorus f. vulg. lat. m.	—	—	Sykomore f.	sicomoro m.	sycomore m.
Tamarindus f. vulg. lat. m.	—	—	Tamarinde f.	tamarindo m.	[tamarinier m.]

Zu erwähnen bleibt noch das bereits in voralthochd. Zeit aufgenommene, freilich erst im Mhd. erscheinende **Lerche** f., das als Uebergangsform vom lateinischen laricem f. (m.) (c = k) ein althochd. *larik *lerih voraussetzt, nach dem Muster der andern Waldbäume Eiche, Linde, Fichte, Tanne, Föhre aber weibliches Geschlecht annahm, ferner mhd. **iper** f.? nhd. Iper f. „die kleinblättrige Ulme“, frz. ipréau m., span. olmo de Ipre, nach Ypern in Flandern benannt und mit ëlme f. (Ulme) im Geschlecht übereingestimmt, und schliesslich der Collectivname **Forst**, ahd., mhd. vorst, nhd. Forst durchgehends *m.*, wohl aus dem mittellat. zuerst in fränkischen Urkunden erscheinenden forestis f., später foresta, forestus, forestum, gebildet und durchgehends *m.*, entsprechend den einheimischen Wörtern „walt“ und „tan.“ Daneben erscheint im Mhd. ein Neutrum[1]) forest, foreist, foreis, forêht, dem altfranzösischen forest, neufrz. forêt f. entlehnt, das gleichfalls auf forestis zurückgeht. Da trotz der Aehnlichkeit der Form und der Bedeutung das Geschlecht dieser beiden Wörter scharf geschieden wird, so ist anzunehmen, dass der genetische Zusammenhang derselben nicht mehr gefühlt wurde, und dass man vielleicht gerade das fremder klingende Wort durch das sächliche Geschlecht auszeichnete, das sich sonst in den Rahmen der übrigen Collectiva ahd. mhd. holz n., tan n. (neben m.), ahd. witu, mhd wite n. (neben m.), später auch rivier n. (neben f.) gut einfügte.

Die Namen der kleineren Pflanzen

der Heimat waren theils männlichen, theils weiblichen Geschlechtes; Neutrum scheint äusserst selten zu sein und sich auf Collectiva Moos, Gras, Ried, Rohr, Kraut zu beschränken. Die aus der Fremde herübergenommenen Pflanzennamen, deren es schon in der voralthochdeutschen und althochdeutschen Zeit eine erstaunliche Menge gibt, da sie als Culturpflanzen (Getreidearten, Küchengewächse, Gewürze, Heilkräuter, Handelspflanzen), selbst durch die Bibel (Isop, Narde) und gelehrte Bildung eine weite Verbreitung fanden, weichen insofern etwas von den einheimischen bezüglich des Geschlechtes ab, als bei ihnen, wenn auch verhältnismässig selten, das Neutrum sich findet, entsprechend dem Lateinischen, wo eine grosse Zahl Pflanzennamen sächlichen Geschlechtes ist. Doch schon beim Uebergange hat das Neutrum grosse Verluste erlitten, wie aus dem Folgenden zu ersehen sein wird, und im Verlaufe der Zeit setzt sich der Process des Uebertrittes des Neutrums zum Masculinum seltener zum Femininum fort, so dass wir gegenwärtig kaum einen sächlichen Pflanzennamen (das Collectivum Schilf, volksetymologische Bildungen und Zusammensetzungen mit Kraut u. ä. natürlich ausgenommen) finden. Das Masculinum hat schon von der frühesten Zeit her das Uebergewicht, es nimmt nicht nur fast alle Neutra, sondern auch ziemlich viele Feminina, besonders mit der Endung —el, in sich auf, während es nur wenige Wörter (Dorsche, Zwiebel) ans weibliche Geschlecht abgibt. Dieses hält sich im allgemeinen ziemlich gleichmässig: was es ans Masculinum verliert, wird durch den Gewinn vom Neutrum her ersetzt. Bei doppelt vorhandenen Formen siegt in der Regel das Masculinum, seltener das Femininum (Karde, Narde).

---

[1]) Nur selten dem Französischen entsprechend ein F. (siehe Lexer mhd. Wb.)

Digitized by Google

I. Voralthochdeutsche Zeit.

Avarûʒâ ahd. f., nhd. Affrusch m. (Adelung), vom lat. abrotonum, dessen Ableitungssilbe den Casusendungen der einheimischen schwachen weiblichen Declination entsprach. Die Verschiebung des t zu ʒ weist auf das hohe Alter des Wortes im Deutschen. Im Spätalth. wurde das Wort nochmals aufgenommen in der Form averûthe 11. Jahrh. (Weig.), mhd. averûte, abrûte, nhd. Aberraute f. mit volksetymologischer Anlehnung an ahd. rûtâ, mhd. rûte, nhd. Raute. Eine dritte Form mhd. ëbereiʒe f. nhd. Eberitz, Ebrisch m. und mhd. ëberwurz f., nhd. Eberwurz f., Eberreis n. zeigen ähnliche Anlehnung an Eber, letztere auch an Wurz bzw. Reis, während die Endung des ersteren eine Umdeutschung des unverständlichen (r)ûʒa zu mhd. reiʒe f. = Anreizung, also eine Pflanze, die den Eber anreizt, sein kann. Nhd. sind die beiden Ausdrücke Affrusch und Eberitz dem Wortausgange nach männl. geworden, Aberraute aber aus dem gleichen Grunde wie das frz. aurone f. weiblich geblieben.

Chabuʒ, chapuʒ ahd. m., mhd. Kappûs, Kappaʒ, Kabeʒ m., nhd. Kappes, —us, —is und Kabis, —us, —es überall m. nach Kluge, Et. Wb. vom lat. caput n. (während die romanischen Formen ital. capuzzo, franz. cabus auf caputium weisen) u. zw. schon, wie das aus t verschobene ʒ beweist, in voralthochdeutscher Zeit wie „chôl" aufgenommen und gleich diesem und durch die Endung bestärkt, männl. Geschlechtes.

Ephi ahd. n. (m?), mhd. ephe, epf n. (m?), älter nhd. epf m. n., vom latein. apium, dessen N. sich, anfangs durch die Form begünstigt, bis ins Nhd. hielt. Daneben mit neuer Endung ahd. ephih, mhd. ephich n. älter nhd. epfich m. (n.) nhd. mit niederdeutschem Consonantismus und Bedeutungswechsel (= Epheu) Eppich m. unter Einfluss der sonst männlichen Endung —ich. (Siehe diese im II. Abschn.).

Fenih, phenih ahd. m., mhd. venich, pfenich m., älter nhd. pfenich, pfennig, pfench m., nhd. Fench vom lat. panicum n., durchaus m. bedingt durch den Auslaut —ich.

Fënnahhal, phënnihhal ahd. m., mhd. vënichel, vënchel, m., nhd. Fenchel durchaus m. (Siehe die Endung —el im II. Abschn.)

[**Hanaf** ahd. n., mhd. hanef, hanf m., nhd. Hanf m. ist kein lateinisch-griechisches Lehnwort aus cannabis, sondern wie dieses von einem am kaspischen Meere wohnenden, sonst unbekannten Volke schon während der Wanderung der Germanen aus Asien nach Europa entlehnt. (Siehe Fr. Kluge, Et. Wb.)]

Kartâ, charta ahd. f., mhd. karte f. nhd Karde f. mit Angleichung an das lateinische Grundwort; daneben ahd. karto, kardo (W. Franz[1]) S. 62) m. wie das ital. cardo m. vom lat. carduus, mittell. cardus m., während die erstgenannten Formen mit dem span. carda, franz. carde f., ital. carda (Schade) auf eine vulgärlateinische Form *carda hinzuweisen scheinen. Uebrigens kann auch das gleichbedeutende deutsche Wort ahd. zeisala f., mhd. zeisel f. das Geschlecht des Lehnwortes bestimmt, bzw. erhalten haben.

Chërvola, kërvela ahd., mhd. kervele, kervel f. m. nhd. Kerbel m. aus dem lat. cærifolium, oder vielmehr aus dessen Plural cærifolia, der zum f. sg. geworden, entlehnt. Dieses Genus hält sich bis ins Mhd., muss aber allmählich dem Masculinum weichen. (Siehe Endung —el.)

Chihhurjâ, Chicherâ ahd. f., mhd. Kicher f. m., nhd. Kicher f., wie die Namen der Früchte und anderer Collectiva, die gern in der Mehrzahl gebraucht werden, aus dem lat. Plural cicera von cicer n. gebildet. Das im mhd. vorkommende Masculinum dürfte in der Endung —er seinen Grund haben.

---

[1]) Die lateinisch-romanischen Elemente im Nhd. Strassburg, Trübner 1884.

Digitized by Google

Chôl, chôli, chôlo ahd. m., chôla. f. [cholî n.? Gr. Wb.], mhd. kôl, koele m., älter nhd. Kol, Koel m. n. z. B. Maaler (s. Gr. Wb.) nhd. Kohl m. vom lat. caulis m., woneben auch die Formen caulus m. und caulum n. vorkommen. Das ahd. f. chôla findet seine Erklärung in dem als Collectivum gebrauchten Plural von caulum, und auch das selten vorkommende N. lässt sich in diesem Sinne deuten. (Man vergl. Kraut, Gras, Ried, Moos u. ä.). Mit dem deutschen M. stimmt das ital. cavolo, das franz. chou und das zuerst bei Stieler (1691) sich findende Kohlrabi, vom ital. cavoli rape, überein, während die Umdeutschung des letzteren Kohlrübe natürlich weiblichen Geschlechtes ist. Endlich gehört noch hieher das aus dem ital. cavolo fiore im 17. Jh. aufgenommene carifior (bei Henisch 1616), kalfior (bei Rädlein), später mit Umstellung von l und r Karfiol, überall gleich den vorgenannten Bezeichnungen männlichen Geschlechtes.

Chullantar, collinder und viele Nebenformen ahd. m. oder n., mhd. koliander, kolander, kalender (mit volksetymologischer Anlehnung an kalender = calendarium) und selbst koller m., nhd. mit Rückbildung der Form Koriander m. vom lat. coriandrum n., mittellat. auch coriandrus m. Das M. wurde durch die charakteristische Endung —er bestimmt und festgehalten. Auch das franz. coriandre war früher m., und ist erst im Neufranzösischen weiblich geworden. Siehe Armbruster 42.

Chumî(n), chumîl ahd. n, mhd. kumin, kumel, kümel, kumich m. (Lexer, Schade: n. auch m.?), nhd. Kümmel m. vom lat.-griech. cuminum n. Das lateinische Geschlecht erhielt sich, durch die Endung —î(n) begünstigt (siehe diese im II. Abschn.), bis nach dem Wechsel der Endung, hauptsächlich durch diese bedingt, das Masculinum immer mehr hervortrat und im Neuhd. das herrschende Geschlecht wurde.

Churbiȥ, ahd. m. (Schade) m. n. (Kluge, Grundriss[1]) 310), selten f. (Kl. Wb.), mhd. Kürbiȥ m. n. (Lex.) älter nhd. Kürbis, Körbis m. u. f. (z. B. bei Aler 1727 und Adelung), Kürbse f., nhd. Kürbis entschieden m. nur dialektisch Kürbse f. aus lat. (cu)curbita f. Dieses Wort zeigt von frühester Zeit her doppeltes, ja dreifaches Geschlecht. Vielleicht liegt von ältester Zeit her eine Doppelbildung, ähnlich wie bei moneta f. muniȥ m. und muniȥȥa f., also einerseits churbiȥ m. n. anderseits *churbiȥȥa f. vor, auf welch letztere Form das später auftretende f. Kürbse hinweist. Auch hier tritt der oben angegebene allgemeine Zug hervor, dass das M. die andern Genera allmählich verdrängt.

[**Lin** ahd. m. (Schade, Lexer) n.? (Weig.), mhd. lîn m., nhd. lein m. Es ist sehr fraglich, ob das lat. linum n. die Grundlage dieses Wortes bildet; vielmehr scheinen die Verhältnisse ähnlich wie bei dem Worte Hanf (siehe dieses oben) zu liegen. (Vergl. Kluge Et. Wb.) Im Falle lateinischer Entlehnung folgte dieses Wort schon seit der ältesten Zeit dem oben angegebenen Zuge zum M.]

Pfëbano, pfëban ahd., mhd. pfëben m. (f.?), älter nhd. pfebe(n) m. neben nhd. Pfebe f. „eine Melonenart", vom lat.-griech. pepo-onis mittellat. peponus m.; daneben mit Uebergang des inlautenden p zu t und entsprechendem Wechsel zwischen n und m[2]) aus einer Grundform *petmo ahd. pfëdamo m. mhd. phedem m. f.? (Lexer) und endlich ohne Verschiebung des anlautenden p einerseits ahd. pëpano m., mhd. und früh nhd. bëben m., andererseits ahd. pëthemo m. Das ursprüngliche M. erhielt sich im Ahd. und Mhd., unter

[1]) Grundriss der germ. Philologie, hrg. v. H. Paul. Strassburg, Trübner 1889 — V. Abschn. Sprachgeschichte. Vorgeschichte der altgerm. Dialecte von Fr. Kluge.

[2]) Dazu siehe F. Kluge, nominale Stammbildungslehre der altgerm. Dialekte. Halle, Niemeyer 86, S. X.

Digitized by Google

Einfluss der Endungen —ano, —an, —emo; (s. diese im II. Abschn.), später trat der so häufige Geschlechtswandel zwischen schwachem M. und F. ein, wozu der Gedanke an die Namen der Früchte, die sonst alle f. sind (siehe diese im Folg.), beitragen konnte. Vgl. noch Zwiebel, Cucumer, Kartoffel.

Phorro, ahd. m., mhd. phorre m., nhd. mit niederdeutschem Anlaute Porre, häufig mit fremder Betonung auf der Endsilbe, so Adelung Porree m., landschaftlich Pórei m. vom latein. porrum n. „Lauch". Das Wort ist seit der ältesten Zeit ausnahmslos m., wohl durch das Geschlecht des einheimischen Wortes Lauch ahd. louh, mhd. louch m. beeinflusst.

Ratih, retih ahd. m., mhd. retich m., nhd. Rettich m. aus dem lat. cas. obl. radic—em f. gebildet. Die männliche Endung —ich bedingte das Geschlecht. Aehnlich franz. radis m.

Sciluf ahd. m. n.? mhd. schilf m. n.? nhd. Schilf n. (m. n. bei Sanders auffallend f. bei Luther) vielleicht vom lat. scirpus m., dessen Geschlecht durch den Wortausgang erhalten, im Ahd. und Mhd. fortbesteht, das aber allmählich unter dem Einflusse von Collectiven sächl. Geschl. wie Rohr, Ried u. ä. verdrängt wurde.

Spelza f. spelzo m. ahd., mhd. spelze m. f. nhd. Spelz m. vom lat. spelta f.; daneben mit unverschobenen t, auf nochmalige Entlehnung in ahd. Zeit vielleicht aus dem ital. spelda weisend, ahd. spelta f., spelt m. (Schade), mhd. spelte f. spelt m., nhd. Spelt m. Das ursprüngliche Genus erhält sich durch die ganze ahd. und mhd. Zeit, daneben zeigt sich schon seit der frühesten Zeit ein wohl durch andere Getreidenamen männlichen Geschlechtes hervorgerufenes M., wie roggo (Roggen), hweiʒi (Weizen), das schliesslich das Femininum verdrängt.

II. Althochdeutsche Zeit.

Asclouh m., mhd. aschlouch m., nhd. Aschlauch m. mit sehr früher volksetymologischer Umdeutschung und Anlehnung an louh m. (Lauch), das auch das Geschlecht bestimmte, vom latein. (allium) ascolonium. Dies bildet gleichfalls die Grundlage für das franz. èchalotte f., von dem wieder das im Nhd. auftretende Schalotte f. stammt.

Attuh, attah m., mhd. attech, attich m., nhd. Attich vom griechisch-lat. acte, actea mit sichtlicher Anlehnung der Endung an lactuca ahd. lattuh (siehe dieses), wodurch auch das Geschlecht des Wortes beeinflusst wurde. (S. Endung —uh.)

Bërhtram, përhtram m., mhd. auch brëchtram und bërtram m., nhd. Bertram m., aus gr.-lat. pyrethrum, *pirtron n. mit volksetymologischer Anlehnung an den Personennamen Përahtraban, Përhtram abgeleitet.

Burzala spät ahd. f., mhd. burzel, purzel f., nhd. Burzel m., vom mittellat. portulaca, porcilaca, oder vielmehr von einer gekürzten Form *porcila. Bezüglich des Geschlechtswandels im Nhd. sehen wir wieder den Sieg des Masc. über das Femininum, dem die Endung nicht hinderlich ist. (Siehe Endung —el).

Galangan m., mhd. galgân, galgan(t) m., nhd. Galgan(t). m. mittellat. galanga, ital. sp. ptg. galanga, afr. galange f. daneben garingal m., mittelengl. galingale, neuengl. galangal. Wackernagel, Umdeutsch. S. 47 erklärt, wohl wenig glücklich, die ahd. Form aus dem Accusativ galangam (vergl. dazu Diez. Gramm. II. S. 47, Förster Ztschr. f. rom. Phil. III. 566 und Horning u. Gröber ebenda VI. 442 f.) Die deutsche Form könnte durch eine Bildung (radix) galangana hinreichend erklärt werden, wenn fürs Ahd. —ân anzunehmen wäre (vgl. baldriân, enziân). Die französische Form garingal weist gleich der englischen auf eine Bildung mit der Endung —alis, die auch die deutsche Form erklärt, da das auslautende l von *galangal durch Dissimi-

Digitized by Google

lation zu n übergieng, wie auch die französische Form einen ähnlichen Vorgang im Inlaut (l zu r) zeigt. Man vergleiche got. himins ahd. himil, ahd. cumin und kumil und dazu Fr. Kluge, nominale Stammbildungslehre IX. Daneben zeigt sich schon früh Wechsel der Endung (bzw. Antreten eines t) —aṇ zu —ant, die bei Adelung sogar den Ton erhält: der Galgánt. Da beide Endungen sich leicht in die erste starke Conjugation männlichen Geschlechtes einfügen (vgl. dëkan (Degen), morkan (Morgen) u. s. w. [und dem entsprechend eine mhd. Form galgen], vîant u. s. w.), so war dadurch das Genus dieses Wortes bestimmt.

Genest ahd. (10. Jh. Weigand) m., 1475 altclevisch gynster wohl m., ält. nhd. genist, genister, ginst, gelster, galster, gester und zahlreiche andere Formen (siehe Adelung), nhd. ginst und ginster m., vom lateinischen genista f. bzw. vom ital. ginestra f. Vielleicht liegt auch eine lat. Nebenform genistrum zu Grunde, auf die das franz. genêt m. hinweist. — Die deutschen Formen scheinen stets und überall männlichen Geschlechtes zu sein, und wenn Adelung „die Geniste" ansetzt, so ist es, wie so oft bei ihm rein gelehrtes Streben, lateinisches Geschlecht und lateinische Form wieder herzustellen, dem der gewöhnliche Gebrauch nicht folgte. — Auch hier sehen wir die Vorliebe der Sprache für männliche Pflanzennamen, unterstützt durch den Wortausgang, besonders durch die Endung —er.

Ibisca f. mhd. îbesche f., nhd. Eibisch f. (Grimm Wb.) m. (Adelung, Weigand, Kluge u. s. w.) vom lat.-griech. ibiscum, oder wohl von dessen Plural ibisca, der zu einem Singular f. wurde. Daraus erklärt sich das ahd. und mhd. F., letztere Form vielleicht auch mit Anlehnung an esche f.; im Nhd. hat die männlich klingende Endung —isch den Geschlechtswandel herbeigeführt.

Isipo ahd. m., mhd. ispe f., nhd. Isp, Ispe, Hispe f.; daneben gelehrte Formen: mhd. isôpe m., nhd. Isop m.; all diese Formen vom lat.-griech. hysopus f. hysopum n. Wie die romanischen Formen ital. isopo, prov. ysop, span. hysopo zeigen, war das lat. Femininum im Vulgärlatein wie soviele andere weibliche Substantiva auf —us Masculinum geworden, und dem entsprechend zeigen auch die gelehrten Formen im Deutschen: mhd. isôpe, nhd. Isop und auch das ahd. isipo, auf das mhd. und nhd. (h)ispe f. zurückgeht, das gleiche Geschlecht, so dass wir in den letzteren Formen den so häufigen grammatischen Genuswechsel zwischen schwachen Masculinen und Femininen vor uns haben. (Siehe II. Abschnitt).

Latohha, ladducha f. und latuh m., mhd. lateche f. latich, latech m.? (Schade), nhd. Lattich m. aus lat. lactuca, *lattuca f., dessen Geschlecht sich bis ins Mhd. erhält, bis das Masculinum, durch die Endung —uh, —ich begünstigt (vergl. Attich und diese Endung im II. Abschn.), allmählich auch hier das Femininum verdrängt. Dieses Wort vermischte sich im Nhd. mit ahd. **Laticha,** letihha f., mhd. letiche f., nhd. (Huf-)Lattich m., welches aus lat. lapaticum, mittellat. lapatica entstanden ist und bezüglich des Geschlechtes dieselbe Wandlung unter ähnlichen Verhältnissen wie das erstere durchmachte.

Lavendla f. spät ahd., mhd. lavendel(e) f. m., lavender mit wechselnder Endung wohl m., nhd. Lavendel f. (Adelung) m. und f. (Grimm und Kluge, Wbb.) m. (Weigand) vom lat. lavandula f., ital. lavendola f. Das ursprüngliche Femininum erhält sich bis in die neueste Zeit, führt aber einen schweren Kampf gegen das seit mhd. Zeit auftretende und immer mehr Verbreitung findende Masculinum.

Lolli n. ahd., mhd. lolch, lulch, lullich m., nhd. Lolch m. sehr wahrscheinlich (s. Kluge E. Wb.) vom lat. lolium, dessen Geschlecht im Ahd. noch vorhanden ist. Im Mhd. und Nhd. erscheint mit der gutturalen Weiterbildung —ch, —ich das dieser Endung entsprechende Masculinum.

Digitized by Google

Lubestecco, lubistechal m., mhd. lubstickel, lübestecke, liebstuckel m., nhd. Liebstöckel n. (Weig.), n. m. (Kluge) vom lat. ligusticum, mittellat. levisticum (woraus it. levistico m., frz. livèche f.), aber mit den verschiedenartigsten volksetymologischen Umdeutschungen seit der frühesten Zeit. Den ersten Theil der Zusammensetzung deutete man im Ahd. und Mhd. vielleicht auf ahd. luppi, mhd lüppe, „starkwirkender Pflanzensaft“ (Kluge E. Wb.), später auf Liebe, lieb, den zweiten Theil auf ahd. steccho, mhd. steche m. (Stock, Stecken), oder auf stëchal m. Becher, im Nhd. auf das Deminutivum von Stock, Stöckel n., denen überall das Geschlecht des scheinbar zusammengesetzten Wortes entspricht.

Luvînâ f. ahd. aus dem Plural des lat. lupinum n. Wolfsbohne, da das Wort gewöhnlich nur in der Mehrzahl gebraucht wurde.

Nardo m., narda f., mhd. narde m. f., daneben mit fremder Endung nardus und sogar nardas m., älter nhd. nardus m. (Maaler), nard m. (Zedler), narde f. m. (Frisch) f. (Adelung mit der Bemerkung: Einige gebrauchen das Wort im männlichen Geschlechte „der Narden“); jetzt wohl ausschliesslich f. Dieses Wort, vom lat.-griech. nardus f., das später unter Einfluss der Endung —us m. wurde (vgl. frz. nard m., it nardo m.), abgeleitet und durch die Bibel eingeführt, zeigt seit der frühesten Zeit doppeltes Geschlecht, aber mit starker Bevorzugung des Fem. Sollte gelehrte Erinnerung an das lateinische Geschlecht oder Anlehnung an das ähnlich klingende charta f., kardo m. „Karde“ (siehe oben) die Ursache davon sein?

Pastinaga f., pastinac m., mhd. pasternacke f., pasternac m., pastenei f. älter nhd. pasternac, palsternac m. und f. selbst (volksetymologisch) pastnagel m., nhd. Pastinak m., Pastinake f., vom lat. pastinaca f., dessen Geschlecht sich bis auf den heutigen Tag erhalten hat, doch vielfach durch das seit ahd. Zeit daneben bestehende Masculinum beschränkt.

Pedarsilli n., mhd. pêtersil m., noch im älteren Nhd. Petersill m. (Hohberg) vom gr.-lat petroselinum, mittellat. petrosilium n., dessen Geschlecht die ahd. Form noch zeigt, während im Mhd. der Uebertritt zum Masculinum, von der Endung —il unterstützt, bereits vollzogen ist. Daneben haben wir im Mhd. pêtersilje f. (Kluge E. Wb. m.) nhd. Petersilie f., welche Formen auf den Plural von petrosilium zurückzuführen sind; daneben noch zwei volksetymologische Formen ahd. federscelli n. wie ahd. pedarsilli und mhd. pêterlîn n. als Deminutivform.

Polei, pulei n., mhd. polei, poleie n., nhd. Polei m. vom lat. pulejum n. Flohkraut. Das lateinische Neutrum erhielt sich durchs Ahd. und Mhd., bis im Nhd. das Masculinum durchdrang. Im Ahd. besteht noch eine Form poleia f., die auf den lat. Plural puleja zurückgeht.

Quënala, chënila, chënula f., mhd. quënel, quendel, konele f., nhd. Quendel m., vom lat.-griech. cunila [?], dessen Geschlecht im Ahd. und Mhd. sich hielt, bis es im Nhd. dem Masculinum wich wie in Burzel, Kerbel, Lavendel.

Salveiâ f., mhd. salveie f. (Schade), f. m. (Lexer), nhd. Salbei m. (Kluge), f. (Adelung, Heyse, Sanders) vom mittellat. salvegia (salvia) f., dessen Geschlecht bis in die neueste Zeit sich erhält, stark bedrängt von dem erst im späteren Mhd. auftretenden Masculinum. (Siehe Polei und das folgende).

Scaralega, scaraleia f., mhd. scarleige f., nhd. Scharlei m. vom mittellat. sclaregia f., erfährt dieselbe Behandlung wie das vorhergehende.

Sisimbra f. ahd. vom Plural des lat. sisymbrium n. „Brunnenkresse.“

Torso m., mhd. torse m., nhd. Dorsche f. aus lat.-griech. thyrsus m., von dem auch ital. torso m., afz. tros abgeleitet sind, entstanden (oder mit ersterem urverwandt, und die letzteren aus dem Germanischen entlehnt? Kluge Wb.). Der Uebergang vom Masculinum zum Femininum vollzog sich vielleicht mit grammatischem Wechsel zwischen schwachem Masculinum und Femininum unter Einfluss des Wortes „Rübe.“

Digitized by Google

***Wirzja** f., zu schliessen aus Wirzjaburg, Wirziburg (Schade), daraus schon ahd. wirz, mhd. wirz „aromatischer Stoff, Bierwürze“ f. n. Schon frühzeitig mag Beziehung zu „wurz, würze“ gesucht worden sein, so dass später eine Mengung der Formen eintrat. Früh nhd. wirz und mit Weiterbildung wersig, wirsing, jetzt Wirsing, Wirsching m., aus dem ital. spec. lombardischen verza f., das gleich dem ptg. verza, span. berza f. auf latein. viridia, „Gartengewächse“, Plural von viride n., zurückzuführen ist. Das Geschlecht war zuerst der Form entsprechend weiblich, änderte sich aber ins Masculinum nach sinnverwandten Wörtern wie Kohl, Kappes u. ä. und nach den neuen Endungen —ig, —ing.

Zwibollo m., mhd. zwibolle, zibolle und zahlreiche Nebenformen m., nhd. Zwiebel f. (m. im bairischen Dialekt und auch sonst hie und da z. B. bei Schiller, Wallensteins Lager), vom lat. cæpulla mit volksetymologischer Deutung auf zwi— und bollâ, „Bolle, Kugel.“ Trotz des weibl. Geschlechtes des lateinischen Grundwortes und des sinnlich wie lautlich nahestehenden ahd. bollâ mhd. bolle f. ist dieses Wort ahd. und mhd. m., welcher Uebergang sich wohl kaum durch begriffliche Anlehnung an louh m. allein erklären lässt, während das Wort im Nhd., wo jene Gründe längst nicht mehr nachwirkten, wiederum gegen den allgemeinen Gebrauch (vgl. Quendel, Lawendel, Kerbel), f. wird. Betrachtete man im Nhd. das Wort besonders als Fruchtnamen und verlieh ihm nach diesen (siehe diese unten) wie Pfebe, Cucumer, Kartoffel, das weibliche Geschlecht?

III. Mittelhochdeutsche Zeit.

Anîs, aneis, enis n. (Schade m.), nhd. Anis m. vom lat. anisum n., dem entsprechend Adelung „Aniesz“ auf der zweiten Silbe betont. Das Wort behielt im Mhd. sein ursprüngliches Geschlecht und trat im Nhd. wie fast alle Pflanzen- besonders aber Gewürznamen (siehe diese) zum Masculinum über.

Baldriân, waldriân m., nhd. Baldrian m. vom lat. valeriana f. unter romanischem Einflusse abgeleitet, erscheint der häufig männlichen Personennamen zukommenden Endung nach stets als M. Man vergleiche oben Bertram und weiter unten Enzian, Majoran.

Cucumer f. spät mhd., nhd. Cucumer f. vom cas. obl. des lat. cucumis —eris m. wurde mit Rücksicht auf die gewöhnliche Anwendung für die Frucht dieser Pflanze f. wie Pfebe, Zwiebel u. a.

Enziân m. spät mhd., nhd. Enzian m., vom lat. gentiana f. Siehe Baldrian.

Gamandrê (f.? wie französ. germandrée) und als Deminut. Kamendrille wohl f., älter nhd. ist gamandre als F. belegt, häufig jedoch ist das Geschlecht nicht zu ersehen (siehe Grimm, Wb.); bei Nemnich und Adelung Gamander m. wie gegenwärtig; daneben volksetymologisch umgewandelte Formen Guntermann, Blaumenderle (bei Nemnich), alle zurückgehend auf mittellat. gamandræa f. camandreus m. die wieder aus lat.-griech. chamædrys f. entstanden sind. Mit Abfall des auslautenden —e tritt das deutsche Wort, durch die Endung —er gefördert, zum Masculinum über.

Hederîch, hederich m., nhd. Hederich m., vom lat. (glechoma) hederacea f., dessen Endung durch die einheimische —ich (—rîch) ersetzt wurde. Hiedurch erschien das Wort wie ein Personennamen wie Heinrich, Friedrich und dem entsprechend im männlichen Geschlechte (vergl. Bertram, Baldrian, Enzian, mhd. kumich „Kümmel“, fenih „Fench“).

Kamille f. mhd., nhd. vom mittellat. chamomilla f. und dieses von griech. χαμαίμηλον n., auf dessen Plural zurückgehend. Das F. des Mittellateinischen hat sich, wie im ital. camomilla, frz. camomille, auch im Deutschen, durch die Endung gestützt, erhalten (vgl. Kamendrille oben).

Karve, karwe, nhd. Karbe, Karve f. „gemeiner Kümmel“ aus mittellat. carvi, frz. carvi m. entstanden, dessen Ableitung aus lat. careum n. zweifel-

Digitized by Google

haft ist, wesshalb man Beeinflussung von seiten des arab. al-karavîa annimmt (Kluge, Et. Wb.). Das F. erklärt sich aus dem weiblich klingenden Wortausgange (siehe II. Abschn. —e), dessen —e durch Abschwächung aus lat. frz. —i entstanden ist.

Kâriôfel, f.? mhd., Adelung: Karofel, Garaffel, Granaffel f. „Gewürznelke", vom Plural des lat.-griech. caryophyllum n., der zum Femininum Sing. ward und sich als solches in den deutschen Formen erhielt.

Odermenie, adermonie, odermenge, adermenge, odermeine u. a. f., älter nhd. Odermeng f. (Bock, Kräuterbuch), Adelung: der oder die Odermennig, jetzt Odermennig m., daneben baslerisch odermännli n., nordböhmisch Ottermönch m., volksetymologische Umgestaltungen des lat. agrimonia f., dem mhd. agramuni (f.?) zunächst steht. Die deutschen Formen zeigen ursprünglich das lateinische Geschlecht, das allmählich vom Masculinum unter Einfluss der Endung —ig verdrängt wird, die volksetymologischen Bildungen natürlich das Genus des zweiten Theiles der scheinbaren Zusammensetzung.

Rîs m. n., nhd. Reis m. vom ital. riso m., frz. riz m., ml. risus m., risum n.; letztere Formen vom lat.-griech. oryzon n., neben dem gewöhnlicheren oryza f. mit Hinüberziehung des anlautenden o zum Artikel, it. l'oriso = lo riso, wie bottega, frz. boutique aus apotheca, Poule aus Apulia, Guyenne aus Aquitania. Das Masculinum des Deutschen entspricht dem romanischen Geschlechte, das Neutrum hätte ein Analogon im Mittellateinischen risum neben risus. Sollte auch das gleichlautende einheimische Neutrum rîs „Reis, Zweig" das fremde Wort beeinflusst haben?

Reubarber, rebarbe, erbarbe m., nhd. Rhabarber m. (Kluge, E. Wb.), m. und f (Sanders, Heyse), f. (Adelung), wie das it. rabarbara f., frz. rhubarbe vom mittellat. Rhabarbarum, rheum barbarum n., wohl auch radix barbara f. abgeleitet. Der Auslaut des deutschen Wortes spricht fürs Masculinum, doch bewirkt der Gedanke an Wurzel, da diese bei der Pflanze besondere Verwendung findet, auch Uebergang zum Femininum.

Salât m. spät mhd., nhd. Salát m., dialektisch (schlesisch) Salate f., aus ital. salata, insalata f entstanden, worauf das schlesische F. noch hinweist. Im Hochdeutschen hat die Endung —ât (siehe diese im II. Abschn.) und vielleicht andere männliche Substantiva ähnlicher Bedeutung wie Kohl u. dgl. den Uebergang zum Masculinum herbeigeführt.

Sanikel m. spät mhd., nhd. Sanikel m. (n.) Sanders, m. Weigand, vom mittellat. sanicula F. Das Masculinum ist zu erklären wie bei Burzel, Kerbel, Lavendel, das bei Sanders angegebene N. dürfte durch die deutsche Bezeichnung „Wundkraut" (Lonicerus, Kräuterbuch 266 b) oder durch die Deminutivendung —el veranlasst sein.

Spinât m. spät mhd., nhd. Spinat m., vom mittellat. spinathia auch spinacia —ium und spinachia —ium, oder vielleicht besser von einer Form *spinatus —a —um von spina, eine mit Spitzen versehene Pflanze. Die Entwicklung wäre dann ähnlich wie bei „Salat" (siehe Endung —ât.). Die romanischen Formen it. spinace, span. espinace, frz. épinards zeigen von einander und vom Deutschen abweichende Endungen.

IV. Aeltere neuhochdeutsche Zeit.

Artischoca wohl f., artischauw m.? f.? 16. Jh., jetzt Artischoke f. Ersteres weist aufs ital. articiocco m. (oder besser auf eine Form articiocca? f., wie das span. alcarchofa f.), letzteres aufs frz. artichaut m. Im Deutschen setzte sich das Femininum fest, das aus dem häufig gebrauchten schwachen Plural neu gebildet sein kann.

Bathengel m. erscheint im 16. Jh. bereits volksetymologisch umgeformt aus batenikel, welches auf betonicula, Deminutivum von betonica f., zurückgeht.

Digitized by Google

Gunsel m., 16. Jh., wahrscheinlich weit älter, jetzt Günsel m. Es wird wie frz. consoude f., sp. consuelda f., auf lat. consolida f. zurückgeführt, dessen Endung in den vorhandenen deutschen Formen ganz verloren gegangen ist. Nach der Endung —el wurde es wie Burzel, Kerbel u. ä. m.

Nasturz m. n., 17. Jh., (z. B. Spee) vom lat. nasturtium n. und dem entsprechend n. Das Masculinum ist nach der Mehrzahl der andern Pflanzennamen zu erklären.

Nept, Nepten m. und Nepte f., Bock, Kräuterbuch m. und f. aus lat. nepeta. F. ist das Wort nach dem Lateinischen, m. wie das vorhergehende nach den anderen Pflanzennamen, wobei vielleicht auch grammatischer Wechsel zwischen schwachem F. und M. mitgewirkt hat.

Orengel m., (Lonicerus, Kräuterbuch; Nemnich), wahrscheinlich schon weit früher als Heilpflanze bekannt, vom lat. eryngium n. mit volksetymologischer Anlehnung an Ohr und Engel, (da dieser Pflanze Heilkraft für Ohrengeschwüre zugeschrieben wurde) und nach letzterem m.

Organ m., (vielleicht ältere) Nebenform orant m. (Nemnich), vom lat.-griech. origanum n.; beide Formen sind ihren charakteristischen Endungen entsprechend m. geworden; vgl. Enzian, Baldrian; Alant, Galgant. Vielleicht hat auch der entsprechende deutsche Name der Pflanze mitgewirkt ahd. dosto, mhd. doste, nhd. Dost m.

Portulake f., 15. Jh., jetzt Portulak m., aus lat. portulaca f. neu aufgenommen. Die ältere Form ist Burzel (siehe oben). Gleich letzterem ist auch ersteres der lateinischen Form entsprechend zuerst f. und wird später m., zu welchem Wandel auch die Endung beitragen mag. Vgl. oben Pastinak.

Ranunkel m. und f., im 17. Jh. aus lat. ranunculus m. (f.) aufgenommen. Dem Lat. entsprechend besteht auch im Deutschen doppeltes Geschlecht mit auffallendem Ueberwiegen des F. Adelung: Der Ranunkel, noch häufiger im weiblichen Geschlechte die R.; Weigand: Die Ranunkel, weniger häufig der Ranunkel.

Raps, Reps m. im älteren Nhd. aus lat. (semen) rapicium aufgenommen, dem schon im 15. Jh. der Ausdruck rubesame m. = Reps entspricht. Dieses ältere einheimische Wort mag das neuaufgenommene bz. des Geschlechtes beeinflusst haben.

V. Neueste Zeit.

Acanthus m., vom lat. acanthus m., gr. ἄκανθος f. Die männliche Endung —us bedingte schon im Lateinischen Uebertritt zum m. (Siehe —us).

Erve f. „Bergerbse" aus lat. ervum, it. ervo. Das Fem. könnte man sich aus dem Plural des latein. ervum entstanden denken, es kann aber auch die Analogie nach den Namen anderer verwandter Hülsenfrüchte wie Erbse, Wicke, Linse, Bohne, die alle f. sind, das Geschlecht bestimmt haben.

Fasele, phaseole vom lat. phaselus f. (sp. m.?) phaseolus m. ist f. weniger wohl nach dem lat. phaselus, als nach dem deutschen Worte „Bohne".

Feine Gret f., Fönnkraut, volksetymologisch entstellt aus lat. foenum græcum n.

Ficus m., lat. ficus f. Siehe oben Acanthus und die Endung —us im II. Abschn.

Kartoffel, im 18. Jh. auch Tartuffel f., in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts aufgenommen aus ital. tartufo, tartufolo m., venezianisch tartufola f., piem. tartifla f. Das Wort steht gewöhnlich im Plural, so dass das Geschlecht selten zu erkennen ist. Da die Knollen, als Frucht betrachtet, den wichtigsten Bestandtheil der Pflanze bilden, so ist das Fem. wie bei den Namen der Früchte nicht auffallend (vgl. Grundbirne), zumal

Digitized by Google

die norditalienischen Formen gleichfalls das F. zeigen. Das hie und da dialektisch auftretende Masculinum stimmt mit der ital. Form tartufolo überein, wurde aber wohl durch die deutsche Bezeichnung Erdapfel m. gehalten. Demselben ital. Grundworte entstammt das deutsche **Trüffel,** das wie Kartoffel und das franz. truffe weiblichen Geschlechtes ist.

Napen m., Nape f., aus dem lat. napus m., „Steckrübe", neben dem, vielleicht unter Einfluss von rapa, ein F. napa vorkommt, so dass das doppelte Geschlecht im Deutschen sein Vorbild bereits im Lateinischen hätte.

Sesel vom lat. seselis f., seseli n., wurde in Deutschland, dem allgemeinen Zuge folgend, m. unter Mitwirkung der Endung und der anderen Bezeichnung „Bergfenchel".

Tragacanth m., vom lat.-griech. tragacantha f., —thum n., ist wie die meisten Namen von Sträuchern und nach der deutschen Bezeichnung „Bocksdorn" männlich geworden.

Zichorie, Cichorie f., vom ital. cicoria f., welches auf den Plural des lat. N. cichorium zurückgeht. Dialektisch ist dieses Wort in der Bedeutung Cichorienpulver männlichen Geschlechtes, nach dem Worte Kaffee m., dessen Surrogat jenes Pulver ist.

Namen von Blumen

stehen, insoweit sie nicht ihr ursprüngliches Geschlecht mit der fremden Form als gelehrte Wörter beibehalten, unter starkem Einflusse des Wortes „Blume". Dieses ist ahd. bluomo m., bluamâ f., mhd. bluome m. und f., und erst im Nhd. verdrängt das früher seltenere Femininum das Masculinum vollständig. Dem entsprechend sind die der Fremde entlehnten Benennungen im Ahd. und Mhd. gewöhnlich männlichen und weiblichen Geschlechtes und werden im Nhd. wieder reine Feminina, ebenso wie die erst im Nhd. aufgenommenen Blumennamen in der Regel nur dieses Geschlecht zeigen. Das Lateinische, bzw. Griechische wies alle drei Geschlechter aus (z. B. narcissus, rosa, lilium). Dem entsprechend haben die romanischen Sprachen theils das männliche, theils das weibliche Geschlecht den Blumennamen zugetheilt: it. giglio, sp., ptg., lirio, prov. lili, frz. lis m., it., sp., ptg., prov. rosa, frz. rose f. Häufig stimmt das ursprüngliche Geschlecht der entlehnten Blumennamen mit dem Deutschen überein (aquilegia f., ahd. ageleia, mhd. ageleie, nhd. Aglei f., bei Göthe jedoch m.), so dass hier nur folgende zu erwähnen sind:

II. III. Althochdeutsche und mittelhochdeutsche Zeit.

Liljo m., lilja f., mhd. lilje, lilge, gilge (vgl. it. giglio) m. f., nhd. wieder der lateinischen Grundform sich nähernd Lilie f., vom lat. lilium n., mit der oben angedeuteten Spaltung des Genus und dem schliesslichen Siege des Femininums, so dass die weibliche Form nicht aus dem lateinischen Plural lilia erklärt zu werden braucht, welcher Deutung auch die oben angegebenen romanischen Formen widersprechen.

Viola, ahd. nur in der lateinischen Form und mit lateinischem Genus belegt, doch aus der mittelhochdeutschen Form und aus der Zusammensetzung ahd. vîolgarto ist vielleicht auch auf ein ahd. *vîol m. zu schliessen; mhd. vîole f. und vîgol, vîal, vîol m.; aus ersterem entsteht früh nhd. veile f. (z. B. bei Stieler), aus letzteren der veigel, veil, das noch Adelung erwähnt. Beide wurden von der seit dem 17. Jh. auftretenden Verkleinerungsform Veilchen n. allmählich verdrängt.

Rôsa f., wie das vorhergehende Wort im Ahd. nur in der lateinischen Form belegt, erscheint mhd. rôse mit männlichem und weiblichem Geschlechte wie die Zusammensetzung rosebluome, um im Nhd. wieder vollständig zum Femininum zurückzukehren.

Digitized by Google

III. IV. Neuhochdeutsche Zeit.

Aster, „Sternblume“, vom lat.-griech. aster m., wird in der Regel aus dem oben angegebenen Grunde mit dem weiblichen Geschlechte gebraucht. Nur selten findet man mit bewusster Erinnerung an das lateinische Geschlecht (z. B. bei Adelung) das Wort mit dem männlichen Artikel verbunden.

Hyacinthe f., wahrscheinlich von den schlesischen Dichtern zuerst gebraucht, vom lat.-griech. hyacinthus m., welches, wie das it. jacinto, sowohl den Stein, wie die Blume bezeichnete. Im Deutschen bekam der Name des Steines männliches Geschlecht (siehe unten jachant), der der Blume aber, dem oben Gesagten entsprechend, das weibliche, während im Französischen gerade der umgekehrte Vorgang zu beobachten ist, wo jacinthe (der Stein) nach dem Gattungsnamen „pierre“ Femininum, hyacinthe (die Blume) aber Masculinum ist.

Levkoje mit Reuchlinscher Aussprache wahrscheinlich erst im vorigen Jahrhunderte aus griech.-lat. leukoium n gebildet. Brockes hat Levkoje und Leukoje, beide f. Ebensowenig wie bei Lilie ist hier Bildung aus dem lat. Plural nothwendig, sondern Geschlechtswandel nach dem Gattungsnamen Blume anzunehmen.

Narcisse f., vom lat.-griech. narcissus m., dem das frz. narcisse m. entspricht.

Tulpe, früher tulipane f., (z. B. bei Olearius) und tulipan m. (bei Opitz, Gryphins u. a.), 1557 zuerst von Konstantinopel zu Fugger nach Augsburg gebracht. Der Name entstammt dem persisch-türk. dulbend, wahrscheinlich durch die italienische Form tulpano m. gehend. Dem Geschlechte des letzteren entsprechend und durch die Endung —an gestützt (vgl. Baldrian, Enzian), ist dieses Wort öfter als Masculinum gebraucht, neben dem aber auch das Femininum sich findet, das nach Abfall der Endung heutzutage allein noch gebräuchlich ist.

Namen der Früchte.

Die meisten Fruchtnamen kamen mit der Sache selbst aus dem Süden. Von den einheimischen Bezeichnungen für Früchte: Eichel, Büchel, Schlehe, Hiefe, Nuss, Apfel sind die erstgenannten insgesammt weiblichen Geschlechtes, blos das letzte ist ein Masculinum. Die lateinischen Obstnamen sind in der Regel sächlichen Geschlechtes malum, pirum, pomum etc. Aus dem naturgemäss häufig gebrauchten Plural dieser Wörter entwickelten sich auf dem ganzen romanischen Gebiete frühzeitig neue Feminina pira, poma etc., die auch in dieser Form zum grossen Theil schon in voralthochdeutscher Zeit bei den deutschen Stämmen Eingang fanden und zu den vorhandenen weiblichen Bezeichnungen von Früchten vortrefflich stimmten. Dieses Gefühl, den Fruchtnamen das weibliche Geschlecht zu verleihen, ist auch in späterer Zeit, als es auf romanischem Gebiete längst nicht mehr wirksam war, so stark, dass im Mhd. und Nhd. fast alle aus dem Romanischen übernommenen männlichen Obstnamen weiblich wurden und selbst Pflanzen, bei deren Cultur es besonders auf die Früchte (beziehungsweise Wurzelknollen, die als Früchte angesehen werden,) ankommt, das weibliche Geschlecht zugetheilt wird wie Pfebe, Kürbse, Zwiebel, Cucumer, Kartoffel (siehe diese oben). Bloss das Wort Apfel behielt sein ursprüngliches Geschlecht und übertrug es auf die ihm der Form nach ähnlichen Früchte, Pfirsich und das mhd. malgranât. Bevor wir die Namen der einzelnen Früchte betrachten, müssen wir noch einen Blick auf den Gattungsnamen selbst werfen. **Frucht** schon in voralthochdeutscher Zeit aus dem lat. fructus m. übernommen, weist ausnahmslos (ahd., mhd. fruht) das weibliche

Digitized by Google

Geschlecht auf. Man kann an Rückwirkung der einzelnen Fruchtnamen auf den Gattungsbegriff denken, eine Ansicht, die durch den bei Du Cange aus dem Capitulare de villis angeführten Plural fructa gestützt wird.[1]) Doch auch Einwirkung des lautlich und begrifflich nahestehenden Substantivs truht f. (Last, Erträgnis, Frucht) wird hiebei angenommen werden müssen.

I. Voralthochdeutsche Zeit.

Chirsa f., mhd. kirse, kërse, kersche, nhd. Kirsche, nicht wie allgemein angenommen wird, vom Plural des lat. cerasum n., sondern, wie die romanischen Formen it. ciriegia, frz. cerise f., und das allemannische kriese zeigen, von einer adjectivisch weiter gebildeten Form *ceresia abgeleitet (Kluge, Et. Wb.). Daneben findet sich der allemannischen Form des Mhd. entsprechend ein schweizerisches Chriesi mit auffallendem n., das dem lat. Singular entspricht (?).

Krieche f., mhd., (ahd. nur belegt in chriehboum), nhd. Krieche f. von dem Plural eines allerdings nicht belegten (prunum) *græcum (?), dem die Form durchaus entspräche. Das französische crèque weist auf denselben Ursprung.

Chutina f., mhd. küten, quiten f., nhd. Quitte, vom gemeinromanischen cotonea, das auf malum cydonium zurückgeht (?) (Kluge, Et. Wb.).

Pfersich m. mhd., nhd. Pfirsich m. Obgleich erst aus dem 12. Jahrhunderte belegt, wurde dies Wort schon, wie der Lautstand zeigt, in voralthochdeutscher Zeit übernommen aus (malum) persicum und ist mit Anlehnung an ahd. apfal männlichen Geschlechtes (siehe oben). Daneben besteht ein F. Pfirsiche, zusammengezogen Pfirsche, das zu den übrigen Obstnamen stimmt und entweder eine neue Analogiebildung sein, oder auf eine ältere nicht nachweisbare weibliche Parallelform zum Masculinum hindeuten kann, die mit it. pesca f., frz. pêche f., pr. presega f. übereinstimmt.

Phrûma f., mhd. phrûme, pflûme[2]), auch plûne (Lexer) f., älter nhd. noch pfraume, nhd. Pflaume, vom Plural des lat. prunum n., auf den auch franz. prune f., it. prugna f., sp. pruna f. zurückgehen.

II. Althochdeutsche Zeit.

***Cornul** f., vielleicht schon in voralthochdeutscher Zeit aufgenommen; ahd. in cornulberi, cornulboum, mhd. nicht belegt, nhd. Kornelle f., (Rädlein cornel m.), wie frz. cornouille f. aus dem Plural, oder wie ital. corniolo m. vom Singular des mittellat. corniolum n., oder von cornuculum, dem Deminutivum von cornum „Kornelkirsche" (Diez, Wb. cornia) gebildet.

Figa f., mhd. vîge f., nhd. Feige f., wahrscheinlich nicht direct auf lat. ficus m. und f. zurückgehend, sondern auf eine Form *figa, die dem prov. figa, frz. figue zu Grunde liegt.

Mespila, nespila f., mhd. mispel, mespel, nespel f., nhd. Mispel f., aus dem Plural des lat.-griech. mespilum n., vielleicht schon in voralthochdeutscher Zeit aufgenommen mit theilweisem Uebergang des anlautenden m zu n, den auch die entsprechenden it. nespola f., frz. nèfle f. zeigen.

Pira f., mhd. bir f., nhd. mit Antritt des Flexions —n zum Stamme Birne f., aus dem Plural des lat. pirum n. erst zu Anfang der althochd. Periode entlehnt, wie it.-sp. pera f., frz. poire f.

III. Mittelhochdeutsche Zeit.

Amarelle, ambrelle f., nhd. amarelle f., wie mittellat. amarina, amarilla, ital. amarena, —ella auf den Plural des lat. (cerasum) armeniacum mit Anlehnung an lat. amarus zurückgehend.

[1]) Eine andere daselbst angegebene Form fructa = usus fructus wird hier kaum in Betracht gezogen werden können. Hingegen stimmt damit it. frutta neben —i pl. von frutto m. S. Diez, Grammatik der rom. Spr. II. 25., 30. und unten II. Abschn. die Endung —us.

[2]) Ueber den Wechsel von n und m siehe oben phëbano. S. 27. Anm. 2.

Digitized by Google

Datel und dahtel[1]) f., nhd. Dattel f., wahrscheinlich vom ital. dattilo m., das wie prov. datil m., ptg. datile m., frz. datte f., auf lat.-griech. dactylus m. zurückgeht, aber gleich dem Prov. und Ptg. sein lateinisches Genus behielt.

Malagranât auch malgram, margram und zusammengesetzt malagranâtapfel m., vom lat. malum granatum und, wie die Zusammensetzung zeigt, im Geschlechte mit Apfel übereingestimmt.

Melûne, melône f., spät mhd. (15. Jh.) vom it. melone m., frz. melon m. abgeleitet. Dem mhd. melûne entsprechend, lautet das Wort im älteren Nhd. vielfach Melaune f. und auffallender Weise in Oesterreich und Steiermark „der Melaun" (unter Einfluss des benachbarten Italienischen?). Nhd. Melone f. (vergl. ausserdem die Endung —on(e) im II. Abschnitt).

Muskât f., (m. selten, wahrscheinlich nach der Endung —ât) vom mittellat. (nux) muscata, wie it. noce moscata f., frz. muscade f., sp.-ptg. moscada f. und, wie die mhd. und nhd. Zusammensetzung muskâtnuȥ zeigt, f. nach Nuss. Die einfache Form, die Adelung noch anführt, wird im Nhd. allmählich durch das zusammengesetzte Wort verdrängt.

Pomeranze, bomeranz, baumeranz f., spät mittelhochdeutsch aus mittellat. pomarancia übernommen, das auf den Plural von pomum aurantium zurückgeht, dessen zweiter Bestandtheil it. arancia f., frz. orange f. ergibt.

Rosîne, resine, rosin, rasin spät mhd. f., früh. nhd. rôsein, resine, jetzt Rosine f. vom frz. raisin, picard. rosin m. mit oben begründetem Geschlechtswandel wie beim mittellat. rosina

IV. Aeltere neuhochdeutsche Zeit.

Apricose f., aus dem französ. abricot m., wahrscheinlich über Holland her (17. Jh. abricoos), entlehnt.

Morelle f. (bei Stieler) eine Art schwarzer Kirschen, vom ital. adj. morello, afrz. morel, schwarzbraun, wurde im Gedanken an Kirsche f.

Pompelmuse, Pampelmuse f., pampelmus, pompelmus m., „ostindische Apfelsine", aus dem pompelmoes m. der Holländer, die diese Frucht aus Indien nach Europa brachten. Es behielt eine Zeit lang das männliche Geschlecht des Holländischen, zumal die Frucht (frz. pomme de Sine) apfelähnlich ist. Daneben erscheint mit dem französ. pampelmousse f. und vielleicht durch dieses beeinflusst (a in der ersten Silbe) das Femininum, das jetzt, wie auch schon bei Adelung, fast ausschliesslich im Gebrauche ist.

V. Neueste Zeit.

Apfelsine f., vom holländischen appelsina (siehe Pampelmuse), das eine halbe Uebersetzung des französischen pomme de Sine zu sein scheint, die übrigens mit Rücksicht auf die Form der Frucht sehr leicht erklärlich ist.

Citrone f., vom frz. citron m., ist trotz der Aehnlichkeit mit dem Apfel (deutsch Mederapfel) weiblichen Geschlechtes.

Limone f., aus ital. limone m., frz. limon m. = Citrone.

Ponzine f., vom ital. (limone) ponzino m., „dunkelrothe Apfelsine."

Pistacie f., aus dem Plural des lat.-griech. pistacium n., woraus auch frz. pistache f., oder Neubildung aus dem deutschen Plural.

Zibebe f., aus ital. zibibbo m. nach Rosine f.

Namen von Gewürzen, Spezereien, Salben, Heilmitteln, Harzen und Farben.

Die Gewürznamen trugen im Lateinisch-Griechischen fast immer das sächliche Geschlecht, im Romanischen sind sie theils männlich, theils weiblich. Im Nhd. sind sie alle zum männlichen Geschlechte übergetreten, und auch die älteren Formen zeigen wenig Ausnahmen. Zu nennen sind hier:

[1]) Im Nhd. nur noch erhalten in der übertragenen Bedeutung „Ohrfeige, Kopfnuss."

Digitized by Google

I. Voralthochdeutsche Zeit.

Phëffar m., mhd. pfëffer m., nhd. Pfeffer m., aus lat. piper n., griech. πίπερι n.

Sënaf m., mhd. sënef, sënf m., nhd. Senf m. aus lat. sinapis f. und sinapi n., griech. σίναπι n.

II. Althochdeutsche Zeit.

Piminza f., mit Anlehnung der Form an ahd. minza (Minze), daneben pigmënta f., mhd. pimënte, pigmënte f., pigmënt n., nhd. Piment m. (Weigand) „Nelkenpfeffer“, entlehnt aus mittellat. pigmentum, pimentum u. zw. die ahd. und mhd. weibliche Form aus dem Plural wie sp., ptg., it. pimenta .f, das Neutrum aus dem Singular desselben, wie frz. piment m., ptg. pimento m. (neben pimenta f.). Das nhd. Piment, das von den letztgenannten romanischen Formen beeinflusst sein kann, ist wie die anderen Gewürznamen männlich geworden.

Sinamin m., mhd. zimamomîn, zinemîn, zimîn, zimit, zimmënt m., nhd. Zimmet, Zimmt m., auf mittellat. cinnamonium, lat.-griech. cinnamum n. oder genauer auf eine Adjectivform cinnamin — (die ahd. sinamin, mhd. zinemîn, zimîn gibt,) und cinnamomin — zurückgehend. Mit später wechselnder Endung behält das Wort in allen Formen sein männliches Geschlecht.

Zitawar, zitwar m., mhd. zedewar, zodoar, zitwan u. a. m., nhd. Zitwer m., aus mittellat. zedoarium, zedoaria entlehnt, woraus auch sp. zedoaria f., it. zettovaria f., frz. zédoaire f. entstanden sind.

III. Mittelhochdeutsche Zeit.

Anîs siehe unter Pflanzennamen.

Kanêl m., wahrscheinlich durchs Niederländische und Niederdeutsche (kaneel) aus dem franz. canelle f., „Zimmtrinde in Röhrchen“ (canne = Rohr). Adelung Canehl m., Weigand Caneel m., Kluge Kanel m., auf der Endung betont.

Kardamôm m., Kardamuome f., cardamonie, cardamoni f., nhd. Cardamom n. Weigand, bei Grimm (Wb.) bloss der Plural Kardamomen und Deminutivformen Kardamumel, Kardemiemel (n?) erwähnt; vom lat.-griech. cardamomum n., und dem entsprechend n. bei Weigand. Die mhd. Form cardamonie f. scheint auf den Plural des Lateinischen zurückzugehen, während Kardamôm m. das den Gewürznamen zukommende Geschlecht zeigt. Kardamuome f. ist eine volksetymologische Umbildung nach „muome“ und dem entsprechend f.

Meigramme, majeron, merone, maseran m., nhd. mit Annäherung an die lateinische Form Majoran m., wie it. majorana f., sp. mayorana f., frz. marjolaine f., aus mittellat. majorana entstanden, das im Mhd. (und im Frz.) vielfache volksetymologische Umgestaltung erfuhr, wie es ja selbst in gleicher Art aus lat. amaracus m., griech. ἀμάρακον n. entstanden ist.

Zinziber, gingibere, ingeber, ingewer m., nhd. Ingwer m., mit dem ital. zenzovero, zenzero m., sp. gengibre m., prov. gingebre m., frz. gingembre m., auf lat. zinziber n., zingiberi n., griech. ζιγγίβερις f. zurückgehend. Das bei Hochberg vorkommende F. die Ingber dürfte durch Anlehnung an „ber“ f. (Beere) zu erklären sein. (S. Grimm Wb.)

Die in älterer Zeit übernommenen Namen von Spezereien, Salben und Heilmitteln sind gleichfalls fast ausschliesslich männlichen Geschlechtes, während neu aufgenommene das bei Fremdwörtern neuester Zeit so beliebte Neutrum zeigen. Es sind hier zu nennen aus

II. althochdeutscher Zeit.

Balsamo m., mhd. balsame, balseme, balsen und bals m., nhd. Balsam m., wie ital. balsamo m., frz. baume m., vom lat.-griech. balsamum n. gebildet, das wie die beiden folgenden Wörter auch bezüglich der Endung

Digitized by Google

sehr gut zu den schwachen männlichen Substantiven auf —mo wie wahsamo, phrasamo, rosamo, pësamo, kliȝamo u. ä. stimmte. (S. Grimm, Gr. II. 625. 3).

Bisamo, pisamo m., mhd. bisem m., nhd. mit Wiederannäherung an die lat. Form wie Balsam, Bisam m. (S. Balsam).

Chrismo, chrësamo m., mit Anlehnung an balsamo, bisamo, dgl. mhd. kriseme, krëseme, krisem, krësem m. und so auch älter nhd.; jetzt, mit vermeintlicher Wiederherstellung der lat. Form, analog nach Balsam und Bisam, Chrisam m. n. aus lat.-griech. chrisma n. entstanden, dessen Geschlecht gelehrte Grammatiker (wie Adelung) und Schriftsteller in der neuhochdeutschen Form Chrisam wieder herzustellen suchten.

Latewârja f., aus der Uebergangszeit vom Ahd. zum Mhd., mhd. latwârje, latwerje, latwerge, auch letwari, und sich wieder der lat. Form nähernd lectuârje, electuârje f., nhd. früher latwerig, lattwerg f., jetzt Latwerge f., weist in seiner ältesten Form deutlich auf den Plural des lat. electuarium n. „dicker Heilsaft“, während it. lattovaro m., afrz. lectuaire m., nfrz. électuaire m., auf den Singular zurückgehen. — Beachtenswert für die aus dem Plural des Neutrums gebildeten Feminina ist, dass sie später ihr Geschlecht viel seltener wechseln als ursprüngliche Feminina auf —a. Das Gleiche gilt für

Stîba f., aus dem Plural von stibium n., „Schminke“. Wackernagel, Umd. 42.

Timiâm n. (Wackernagel, Umd. 14), mhd. thymiâme wohl m , thimiân n., auch diu tymiânâ (Siehe Lexer), in der Bedeutung „Räucherwerk,“ nhd. Thymian m., die wohlriechende, zum Räuchern verwendete Pflanze, vom lat.-griech. thymiama n., Räucherwerk, dessen Geschlecht und Bedeutung im ahd. timiâm und mhd. thimiân erhalten ist. Das Fem. tymiânâ ist wohl auf die Endung —a zurückzuführen,[1]) während das männliche thymiâne leicht durch das synonyme wîrouch m. zu erklären ist. Dieses Genus befestigte sich beim deutschen Worte nach dem Uebergange der Bedeutung auf die Pflanze, welchen Wandel übrigens auch mittellat. tymiama zeigt, natürlich noch mehr. (Siehe Pflanzennamen).

III. Mittelhochdeutsche Zeit.

Kampfer und gaffer m., nhd. Kampfer m., wie frz. camphre m., ital. canfora und cafura f., aus mittellat. camphora und gaffura f. entlehnt. Die männlich klingende Endung begünstigte den Uebergang zum Masculinum wie auch bei

Amer, amber m., gleich frz. ambre m., it ambra f., aus mittellat. ambra f. gebildet, welches im Nhd. mit männlichem (so Weigand) und weiblichem Geschlechte neben dem älteren Amber m. wieder erscheint.

Drîakel, drîaker, drîak und mit tr— m., wie altfrz. triakle m., von griech.-lat. theriacum (sc antidotum) n. (oder aus der franz. Form?) abgeleitet. Im Nhd. erscheint auch hier, wie so oft, die rückgebildete bzw. neuaufgenommene Form Theriak, aber gleichfalls mit männlichem Geschlechte. (Siehe Endung —ac im II. Abschnitte).

Pulver, purver m. n., nhd. Pulver n., vom lat. pulver m. (neben pulvis —eris m. [f.]), mittellat. pulver m. und pulverium n. In der Bedeutung „(medicinisches) Pulver, Staub“ ist unser Wort im Mhd. meist m, welcher Gebrauch auch noch ins Nhd. hereinreicht; daneben findet sich das Neutrum, wohl durch mhd. stüppe n., welches das lat pulvis häufig übersetzt, bedingt, gewöhnlich in der Bedeutung Schiesspulver, für welches ein Masculinum nicht nachgewiesen ist. Letzteres dürfte auch bzgl. des Geschlech-

[1]) Vgl. unten ahd. niumo m. = neuma n., ahd. soum m. aus sagma n., W. Meyer a. a. O. 93 f. und im II. Abschnitte die Endung —a.

Digitized by Google

tes von dem mhd. krût n. (nhd. Kraut), das in der gleichen Bedeutung angewendet wurde (z. B. krûtkamer = pulverkamer), beeinflusst sein, und sein Genus auch auf die erstere Bedeutung übertragen haben, so dass wir im Nhd. nur mehr das Neutrum besitzen.

IV. und V. Neuhochdeutsche Zeit.

Paraffin n., wohl aus dem oben (S. 10) erörterten Grunde trotz des franz. paraffine f., dem es entlehnt ist.

Puder, vom frz. poudre f., entweder n. aus dem gleichen Grunde, oder m. nach der Endung oder dem deutschen „Staub“.

Eau de Cologne, frz. f., wird im Deutschen als Neutrum gebraucht, wohl im Gedanken an „(Kölnisch) Wasser“.

Die Namen der Harze und Farbstoffe sind ebenfalls meist männlichen Geschlechtes. Bloss das Wort Pech ist seit der ältesten Zeit sächlich und beeinflusst auch einige andere Wörter. Das Femininum erscheint selten durch das Wort Farbe bedingt. Neu aufgenommene Ausdrücke haben aus dem oben angegebenen Grunde das sächliche Geschlecht.

I. Aelteste Zeit.

Pĕh ahd. n., mhd. pĕch, bĕch und phich n., nhd. Pech n., aus dem cas. obl. des lat. pix-picis f., dessen Geschlecht auch it. pece f. und frz. poix f. zeigen, etwa im 7. Jh. aufgenommen (Kluge, E. Wb.). Das Geschlecht des fremden Wortes wurde beim Mangel einer charakteristischen Endung wohl durch die einheimischen synonymen Ausdrücke ahd. harz n., harzuh n. (m?), fliet n. bestimmt.

III. Mittelhochdeutsche Zeit.

Firnîs und viele Nebenformen m., daher dialektisch Firneis, nhd. Firnis m., aus it. vernice m., frz. vernis m., mittellat. fernisium.

Indich m., daneben endit f. (nach mhd. farwe?), nhd. Indig oder Indigo —ico m., nach frz. indigo m., ital. indaco m. vom lat. indicum n.

Mastich, mastic, auch masting und selbst mast m., nhd. Mastix m. vom lat. mastix f., mastiche f., mastichum n., griech. μαστίχη f. Bei den drei zuletzt genannten deutschen Formen wirkte wohl auch die Endung zur Fixierung des Geschlechtes mit.

Tragant m., (siehe oben tragacanth unter Pflanzen), nhd. Traganth m. „Harz des Bocksdornes“, aus mittellat. traganthum, zusammengezogen aus tragacanthum n.

IV. und V. Neuhochdeutsche Zeit.

Lacca f., im Anfang des 16. Jh. aus der gleichlautenden mittellat. Form aufgenommen; nach Abfall der Endung Lack noch f., (z. B. bei Frisch), daneben auch n., das Adelung durch Anlehnung an Gummi erklärt, und das noch heute in Siegellack n. erhalten ist, wahrscheinlich durch Siegelwachs n. gestützt. Seit der Mitte des vorigen Jh. ist das Wort nur m.

Naphtha vom lat.-griech. naphtha f. (griech. auch n.), ist f. nach dem Lateinischen, n. nach dem Griechischen oder als neu aufgenommenes Wort.

Pastell, vom ital. pastello m., ist m. oder n. in der Bedeutung Malerstift (siehe unter Geräthe), findet sich aber auch als f. in der Bedeutung Waidfarbe z. B. bei Schottel „die pastel alias waid“.

Pigel m. n. = Pech, in Tirol gebräuchlich, aus dem it. pegola f. entlehnt, wurde m. nach dem oben Gesagten und wohl auch nach der Endung, n. nach den synonymen Ausdrücken Pech, Harz.

Terpentin m., (mhd. ist nur die Zusammensetzung therebintenzaher m. im gleichen Sinne belegt), vom mittellat. terebinthina sc. resina, „Harz vom Terebinthenstrauch“.

Digitized by Google

Namen von Mineralien und chemischen Erzeugnissen.

Die einheimischen Namen der Steine, als Kiesel, Quarz, Spat, Schiefer sind, wie der Gattungsname Stein selbst, im Deutschen männlichen Geschlechtes. Letzterer ist im Griechischen λίθος f. mit Schwanken ins M. Dem entsprechend sind zunächst die Zusammensetzungen mit diesem Grundworte, die in der Folgezeit immer noch vermehrt wurden, gen. com. Aber auch andere, besonders die Namen von Edelsteinen, weisen im Griechischen und darnach im Lateinischen vielfach das weibliche Geschlecht auf, neben dem sich allerdings auch das M. zeigt, (siehe die unten Behandelten), während andere, besonders die mit der Endung —(i)tes versehenen, das männliche Geschlecht zeigen: Augites, basaltes, chrysoprasus, onyx, opalus, pyrites, pyropus, topazios u. a. Bei der Uebernahme ins Deutsche behielten die letzteren, dem einheimischen Gebrauche entsprechend, ihr Geschlecht bei, während die ersteren das ihre fast ausnahmslos in allen Perioden unserer Sprache ins M. verwandelten, welchen Vorgang auch die Namen der meisten chemischen Producte beobachten.

Zu erwähnen sind hier:

I. Aus der voralthochdeutschen Zeit:

Chalch ahd. m, mhd. kalk m., nhd. Kalk m., vom lat. calc—em f. (vorclassisch auch m.), dem franz. chaux f. entspricht. Da der Kalk beim Bauen den von altersher dazu verwendeten Lehm (ahd. leimo m., lîm m.) ersetzte, so kann auch das Genus dieser Ausdrücke das Geschlecht von Kalk beeinflusst haben.

II. Althochdeutsche Zeit.

Gips spät ahd., mhd. m., nhd. Gips m. aus lat. gypsum n., griech. γύψος f. entstanden.

Jachant, jechant, jacinctus m. ahd. und mhd., nhd. Hyacinth m. mit genauer Herstellung der lateinischen Form hyacinthus f. m. Der älteren deutschen Form stehen franz. jacinthe aber f. (nach pierre f.), it. giacinto m., sp. jacinto m., prov. jacint. m. nahe. (Siehe die Blume Hyacinthe).

Christalla f., mhd. kristalle f. m., älter nhd. Kristalle f., Kristall m. Auch das n. findet sich z. B. bei Frisch. Gryphius, Lessing, Weisse (Grimm, Wb.). Adelung scheidet mit gelehrter Spielerei: der (natürliche) Krystall und die Krystalle (auf chemischem Wege erzeugt); jetzt nur noch der Krystall. Die älteren Formen sind vom Plural des lat.-griech. crystallum n. gebildet, der sich als f. durch das ganze Ahd. und Mhd. bis weit ins Nhd. hält, bis das schon in mhd. Zeit auftretende Masculinum schliesslich das Femininum verdrängt. Das oben angeführte Neutrum ist gelehrte Reminiscenz an das lateinische Genus.

Marmul, murmul m., mhd. marmel, mermel, mormel, murmel m., nhd. mit gelehrter Rückbildung Marmor m., selten mit lat. Genus n. (z. B. bei Gryphius) vom lat. marmor n.

Margil m., mhd. mergel m., nhd. Mergel m., vom mittellat. margilla, lat. marga f., das Plinius als keltisches Wort bezeichnet, (oder direct aus dem Keltischen in voralthochdeutscher Zeit übernommen?) vergl. Pferd, Karren.

Minig m. n.?, mhd. minig, menig m., älter nhd. menige, ming, menge u. a. auch f.?, nhd. Mennig m., daneben Mennige f., vom lat. minium n. „Bergzinnober", dessen Geschlecht anfangs noch dürfte vorhanden gewesen sein, bis das Masculinum es verdrängte. Das daneben auftretende F. dürfte durch Anlehnung an „Farbe" entstanden sein, da Mennig als gelblichrother Farbstoff viel verwendet wurde.

Ogar n., mhd. ogger, ocker n. m., nhd. Ocher (Adelung), Ocker m., vom lat.-griech. ochra, woher auch it. ocra f., frz. ocre f. Ueber ahd. und mhd. n. siehe II. Abschn. lat. Endung —a.

Digitized by Google

III. Mittelhochdeutsche Zeit.

Alabaster n., wahrscheinlich schon in ahd. Zeit durch die Bibel aufgenommen aus lat. alabastrum n., dessen Genus es als gelehrtes Wort im Mhd. bewahrte. Erst Nhd. siegte, durch die Endung —er gefördert, das sonst Steinen zukommende Masculinum.

Alûn m. (Kluge, Lexer) n.? (Schade, Weigand), nhd. Alaun m., vom lat. alumen n., dessen Genus sich in der ersten Zeit der Entlehnung könnte erhalten haben.

Ametiste m., nhd. Amethist aus griech.-lat. amethistus f.

Berille, barille m., nhd. Berill, vom lat. berillus m. f.; mhd. und früh nhd. barill, brill m., auch in der Bedeutung Augenglas, da diese anfangs aus Berill verfertigt wurden, z. B. bei H. Sachs, Seb. Brant; daneben, da gewöhnlich zwei solcher Gläser verbunden wurden, im Plural gebraucht (setzent die brillen uf, Geiler v. Kaisersberg), aus dem sich ein neuer Singular „die Brille" entwickelte. Häufig ist aus den entsprechenden Stellen nicht zu ersehen, ob das Wort im Singular oder im Plural steht, ein Umstand, der die Neubildung eben zur Folge hatte.

Galmei sehr spät mhd. m., nhd. Galmei m., früh nhd. mit gelehrter Rückbildung Kalmey (Agricola), gadmey (Henisch) und mit lat. Geschlechte (so bei Henisch, Schottel, Stieler) aus lat.-griech. cadmia f.

Gruonspân, grüenspât spät mhd. m., letzteres mit Anlehnung an spât, und spângrüen n. als substantiviertes Adjectiv, mit theilweiser Uebersetzung (vgl. Apfelsine) des mittellat. viride hispanum n.

Jaspis, jasp m., nhd. Jaspis m., aus lat. jaspis f. (S. Neue, Formenlehre d. lat. Spr. I. 650) später wohl auch m., wie die romanischen Wörter frz. jaspe m., it. jaspide m., span. jaspe m. lehren.

Krisolit, krisolt, krisolle m., nhd. wieder Chrysolith m., vom griech.-lat. chrisolithus m. f.

Quâder m. n., nhd. Quader m. (f. n.), vom lat. quadrus (lapis) m., ist m. nach der häufigen Verbindung Quaderstein, n. wohl nach „Stück", das seltene f. (z. B. bei Rückert: er haut den Fels zu regelrechter Quader) wohl nach „Form" (Grimm, Wb.).

Safer, zaffer, saflor n., blauer Glasfluss aus Kobalt (Lexer), nhd. Saflor m., gerösteter Speiskobalt mit Sand (Weigand), vom ital. zaffera f. Das mhd. N. wird aus dem Geschlechte der gleichbedeutenden Zusammensetzung saferglas n. zu erklären sein.

Salpeter spät mhd. m., ebenso nhd., vom lat. sal petræ n., mittellat. salpetra; erstere Form wahrscheinlich bei Joh. Stumpf, Schweizerchronik (16. Jh.) salpetre.

Sal(n)iter spät mhd. m., desgl. nhd., vom lat. sal nitrum n.

Saphîr, saphîre m., nhd. Saphir m., vom lat.-griech. sapphirus f.

Smarâgd, smârac, smârât u. a. m., nhd. Smaragd m., vom lat.-griech. smaragdus m. und f., wie ital. smeraldo m., frz. émeraude f.

Turkoys, türkîs m., nhd. Türkis m., aus frz. turquoise f., das wie sp. prov. turquesa f., it. turquese m. eine Adjectivform vom it.-sp. turco, frz. turc ist, da der Stein zunächst aus der Türkei kam.

Zinober, zinopel m., nhd. Zinnober m., vom mittellat. cenobrium n., das zurückgeht auf lat.-griech. cinnabaris f., cinnabari n., wovon auch frz. cinabre m. abgeleitet ist. Hier möge auch noch seinen Platz finden das Wort

Koralle, koral m. mhd, wohl wie ital. corallo m., auf die mittellat. Form corallus m. zurückgehend, während frz. corail auf lat. corallium hinweist. Dieses M. hat sich bis ins 17. Jh. erhalten, neben dem auch ein N., das coral, erscheint, das wohl eine gelehrte Reminiscenz ans lat. N. corallium ist. Aus dem häufig gebrauchten schwachen Plural „die Korallen"

Digitized by Google

bildete sich im Nhd. ein neuer Singular weiblichen Geschlechtes „die Koralle“, der bald allgemeine Verbreitung fand. (Siehe Brille und II. Abschn.).

IV. V. Neuhochdeutsche Zeit.

Arsenik m., als Mineral, vom lat.-griech. arsenicum n. abgeleitet, wird öfters wohl im Gedanken an „Gift“ oder ans lat. Geschlecht als N. gebraucht.

Asbest m., vom griech.-lat. asbestus f., frz. asbeste m.

Salmiak m., aus lat. sal amoniacum n. entstanden, in früherer Form auch salmiax m.

Sandarach m., „rother Schwefelarsenik“, aus lat.-griech. sandaracha f.

Tripel m., aus frz. tripoli m., neulat. terra tripolitana, nach Tripolis benannt, wo diese Erdart gefunden wird. Agricola hat eine latinisierte Form tripela. — Im Anschlusse hieran mögen noch folgen:

Meteor, vom griech. μετέωρον n. abgeleitet, ist n. in der Bedeutung Lufterscheinung, wird aber häufig als M. gebraucht, wenn es im Sinne von Meteorstein angewendet wird.

Humus m., vom lat. humus f. wird der meist männlichen Endung —us entsprechend gewöhnlich als Masculinum gebraucht. —

Als chemische Erzeugnisse

sind hier noch zu erwähnen:

Zucura f. ahd., mhd. zuker, zucker m., nhd. Zucker m., vom mittellat. zucara, (das aus dem arabischen sokkar stammt), woher auch — oder von einer Nebenform zuccarum — das it. zucchero m., und frz. sucre m. kommt.

Smalte, Schmalte f., aus ital. smalto m., mittellat. smaltum n., das wieder auf den germ. Stamm smalt zurückgeht. Das Wort wurde wahrscheinlich im Gedanken an den entsprechenden deutschen Ausdruck „die Bläue“ weiblichen Geschlechtes.

Die Namen der Metalle

sind im Deutschen wie im Lateinischen sächlichen Geschlechtes, bieten also hinsichtlich des Geschlechtes nichts Bemerkenswertes.[1]) Zu erwähnen sind nur wenige Namen von Metallen, bzw. Verbindungen derselben, die in nhd. Zeit aus den romanischen Sprachen, bzw. aus dem Schwedischen herübergenommen wurden, und die nur zum Theil der allgemeinen Geschlechtsregel folgen. Es sind dies:

Bronze f., franz. bronze m., it. bronzo m., span. bronce, mittellat. brontium n., die alle auf einen Typus *brunitium hinweisen. Da die deutsche Form aufs französ. bronce hinweist und dieses im 16. Jh. und noch lange nachher (s. Littré) f. ist, so dürfte sich daraus das auffallende Femininum im Deutschen erklären lassen, zumal das auslautende —e häufig geradezu als weibliche Endung im Nhd. erscheint. (Siehe die franz. Endung —age im II. Abschnitte).

Nickel m., 1751 von einem Schweden, A. F. von Cronstedt, entdeckt und nickel m. benannt, weshalb es auch im Deutschen als Masculinum gebraucht wird. Daneben kommt bei Mineralogen, Chemikern u. dgl. häufig das N., „das Nickel“, vor, das dem Genus der andern Minerale analog gebildet ist, wie das neulat. niccolum.

Platina f., Platin n., 1736 von dem Spanier Ant. de Ulloa gefunden und platina f. benannt, behielt gleichfalls sein ursprüngliches Geschlecht, neben dem nach Abfall der Endung —a freilich auch das gewöhnliche Neutrum sich zeigt.

---

[1]) Bloss das ahd. stahal, mhd. stahel (nhd. Stahl) weist neben dem N. ein M. auf, das sich auch auf das gleichbedeutende schon in voralthd. Zeit gleich it. acciale aus lat. *aciale n. herübergenommene ahd. **ecchil**, mhd. eckel, überträgt.



Digitized by Google

Latun n., Messing, vom span. alaton m., frz. laiton m. und

Similor n., gleichfalls ein Mischmetall aus Kupfer und Zink, Scheingold, vom frz. similor m., sind beide der Regel entsprechend Neutra geworden.

Himmel und Elemente

geben zu wenigen Bemerkungen Anlass.

Firmament —e, mhd. n. wie nhd., vom lat. firmamentum. Einmal scheint es f. zu sein (siehe Lexer), wohl nach dem Plural des lat. Wortes wie coeli.

Die erst im Nhd. erscheinenden, aus dem Arabischen stammenden Ausdrücke **Nadir** und **Zenith** sind entweder als neu aufgenommene Fremdwörter n. oder dem deutschen „Scheitelpunkt, Fusspunkt" und dem romanischen Geschlecht entsprechend m.

Bezüglich des wehenden Elementes stimmt das Geschlecht der deutschen Ausdrücke im allgemeinen mit dem der lateinischen bzw. romanischen überein. Zu erwähnen sind blos:

Tormint, tormënt m. mhd., vom frz. tourmente f., das auf den Plural des lat. tormentum n. zurückgeht, abgeleitet, ist ohne Zweifel nach „Sturm, Wind", mit welch letzterem es z. B. bei Heinr. v. Veldekin En. 227 reimt, m. geworden.

Kalm m., bei Stieler, Adelung, f. bei Schottel, entsprechend den romanischen Formen frz. calme m., it., sp., ptg. calma f.

Beim fliessenden Elemente haben wir folgende Wörter in Betracht zu ziehen:

I. Voralthochdeutsche Zeit.

Phlûm m., phlûme m. f., erst im Mhd. belegt, aber wie der verschobene Anlaut zeigt, schon in der ältesten Zeit aus lat. flumen n. übernommen. Das F. erklärt sich durch Einwirkung des ahd. aha f., das allgemein die Bedeutung vom lat. amnis, fluvius hat; das M. aus ahd. stroum, strûm m., das die eigentliche Bedeutung von flumen aufweist. Beim Doppelgeschlechte dieses Wortes ist auch zu beachten, dass die Namen der Flüsse selbst theils männlichen, theils weiblichen Geschlechtes sind.

Phuzzi m. (n.?), phuzza f. und mit unverschobenem Anlaute wahrscheinlich in ahd. Zeit wieder neu aufgenommen puzza, buzza f., puzz m., phütze f., bütze f. m. n. (Schade), putz, puzze m., älter nhd. pfütz m. (Seb. Frank), pfitz, pfitsch(e), pfutsche, pütsche m. oder n., rheinisch noch jetzt pütz, pötz m. und, wie im Ahd. und Mhd., in der Bedeutung Ziehbrunnen; nhd. Pfütze f. und nur im Sinne von „Lache, Tümpel", welche Bedeutung sich erst im 12. Jh. zeigt. (Weigand.) Abgeleitet ist dieses Wort wie it. pozzo, sp. pozo, prov. potz, frz. puits vom lat. puteus m. und ist wohl ursprünglich in der Form phuzzi m. (n.?) ins Deutsche gedrungen. Neben der m. Form bestand auf italienischem Boden eine weibliche Parallelform pozza, die (vielleicht erst später) zur Differenzierung der Bedeutung diente und den Sinn von nhd. Pfütze hat. Diese ital. Form wurde im Ahd. (auch schon in der neuen Bedeutung?) als puzza, buzza f. neuerdings aufgenommen. Bei dem vorhandenen Gefühle der Zusammengehörigkeit der beiden Formen phuzzi und puzza konnte eine Mengung derselben bezüglich des An- und Auslautes (auch bezügl. der Bedeutung?) platzgreifen, so dass wir Formen wie phuzza und puzz finden. Das, wie es scheint, im Ahd. und Mhd. seltene Neutrum erklärt sich aus der Form (vgl. epfi n. m., aus apium, faski n., aus fascia, mutti n. aus modius, siehe II. Abschnitt —ium); das Masculinum entspricht dem lateinischen Geschlecht und dem des ahd. prunno m. „Brunnen", das Femininum endlich entspricht noch heute in Ge-

Digitized by Google

schlecht und Bedeutung der ital. Form pozza und kann in dem ahd. lahha f., nhd. Lache noch eine Stütze gefunden haben.

Wîwâri ahd. m., mhd. wîwer, wîer, wîger m., nhd. Weiher m., wie frz. vivier m., it. vivajo m., dem lat. vivarium n. mit Genuswechsel, der durch die Endung —âri hervorgerufen ist, entlehnt.

II. Althochdeutsche Zeit.

Flocco m., mhd. vlocke, vloc m., älter nhd. Flocken m. neben Flocke f. von Schnee, auch Wolle und ähnl., aus lat. floccus m., dessen Geschlecht durch Ausdrücke wie tropho m. vom Regen (wie flocco von Schnee) gehalten wurde, bis im Nhd. ein grammatischer Wechsel vom schwachem M zum F., hervorgerufen durch die Gleichheit der Formen, stattfindet. Zu erwähnen sind hier noch die beiden Flussnamen

Tuonowa f., mhd. Tuonuowa f., nhd. Donau f., mit Anlehnung an ouwe, owe f., „Au, früher auch Wasser, Strom", aus lat. Danubius m.

Rotan m., mhd. Roten m., vom lat. Rhodanus wie dieses m.; nhd. Rhone aus dem nfrz. Rhone m., nimmt dem weiblich scheinenden Ausgange des franz. Wortes zu Liebe öfters das weibliche Geschlecht an.

III. Mittelhochdeutsche Zeit.

Riviere f. m., rivier f. m. n., aus afrz. rivière f., it. riviera f abgeleitet, die, wie span. ribera f., ptg. prov. ribeira f., auf mittellat. riparia zurückgehen und wie das mhd. Wort sowohl die Bedeutung von Ufer(gegend), als auch die von Fluss, Bach haben. Im Nhd. erhielt sich nur die erstere Bedeutung, vielfach noch mit dem weiblichen Geschlechte (z. B. Opitz, Zinkgräf, sogar noch von Adelung erwähnt); gegenwärtig ist das Wort Revier nur als Neutrum gebraucht. Das romanische F. scheint im Mhd. am verbreitetsten zu sein, besonders in der Bedeutung Ufergegend, das M. ist wohl durch „bach, vluȝ" m., das N. endlich durch die Endung —ier (siehe diese im II. Abschn.) wie bei Panier, Rapier aus banière f., rapière f. u. a. herbeigeführt. — In unserer gegenwärtigen Sprache haben wir dasselbe romanische Wort noch in zwei neu entlehnten Formen, das it. riviera f., die Küstengegend bes. am Fusse der Seealpen, und das engl. river m., das auf frz. rivière zurückgeht, im geographischen Namen z. B. der Red River.

IV. und V. Neuhochdeutsche Zeit.

Archipel m., aus frz. archipel m., das eine starke Verkürzung des griech. ἀρχιπέλαγος n. ist, woraus auch it. arcipelago m. entstanden ist.

Katarakt, auf lat.-griech. cataracta f., cataractes m. zurückgehend, ist wie frz. cataracte f.[1]), it. cataratta f., manchmal als f. verwendet, während das wohl durch „Wasserfall" bestimmte Masculinum das gebräuchlichere Genus ist.

Hier mögen noch wenige Flussnamen folgen:

Lethe, lat.-griech. Lethe f., wird öfters im Gedanken an „Fluss" als Masculinum gebraucht z. B. Schiller, Hectors Absch. „in des Lethe stillen Strom", desgleichen

Styx, lat.-griech. Styx f. Das Umgekehrte ist bei den beiden Flussnamen

Tiber und **Themse** der Fall, die im lateinischen Tibris m., Tamesis m., ersteres it. Tevere m. lauten und von denen jener häufig, dieser immer weiblich gebraucht wird, wohl nach Analogie anderer weiblicher Flussnamen. Bei letzterem mag auch das auslautende —e, wie im frz. Tamise f. zum Geschlechtswandel beigetragen haben.

Namen von Ländern, Städten und Oertlichkeiten.

Continent ist ein aus dem franz. continent m. neu entlehntes Wort, das auf lat. continens f. (sc. terra) zurückgeht, aber nach dem Französischen

[1]) Im Dictionnaire impérial v. Veneroni, Cologne et Francfort. 1766. als M. verzeichnet.

Digitized by Google

und nach der Endung m. ist. Die Namen der Continente sind trotz der theilweisen weiblichen Endung (Afrika, Amerika, Europa) neutral geworden wie die Mehrzahl der Ländernamen, einheimischer wie fremder. Nach den Grundbegriffen „Reich, Land" sind nämlich allmählich fast alle deutschen Ländernamen selbst solche wie Dänemark, Steiermark, Württemberg u. s. w. zum sächlichen Geschlechte übergetreten und nur wenige, wie die Schweiz, die auf —ei, Lombardei, Türkei, und manchmal die grüne Steiermark behielten ihr früheres f.[1]) Diesem Zuge folgten auch die fremden Ländernamen z. B. **Indien, Brasilien, Aegypten, Hellas, Albion, Erin, Arelat. Apulien, Litorale** etc., sowie die Namen der Inseln **Corsica, Sardinien, Sicilien** etc., und nur wenige mit einer weiblich klingenden Endung versehenen behielten das weibliche Geschlecht z. B. Normandie, Picardie, Champagne, Campagna, Franche-Comté, oder nahmen es sogar erst an z. B. **Dauphiné** frz. m., **Levante** it. m. Nur in der dichterischen Sprache und mit der lateinischen Form findet sich manchmal in Verbindung mit einem Adjectiv das historische Geschlecht z. B. bei Schiller, Spaziergang: die äusserste **Thule.** Eine Sonderstellung nimmt das Wort **Peloponnes** ein, das abweichend von den anderen Ländernamen mit dem Artikel und meist männlich gebraucht wird, obgleich das Wort im Lateinischen und Griechischen f. ist. (Siehe II. Abschnitt die Endung —us.)

Das gleiche Schicksal erfuhren die Namen der Städte, die trotz der Gattungsbegriffe „Stadt, Burg" und vielfacher weiblicher Endungen insgesammt (Haag vielleicht ausgenommen), das sächliche Geschlecht ausweisen. Die Namen der Berge richten sich gewöhnlich nach dem Gattungsbegriffe „Berg" und sind dem entsprechend männlichen Geschlechtes wie im Romanischen. So werden uns selbst die classischen Berge **Aetna, Ida, Ossa,** trotz der Endung —a und des weiblichen Geschlechtes im Lateinischen wie im Französischen zu Masculinen, während das im Plural gebrauchte **Tempe** und das aus ital. Valtelina entstandene **Veltlin** uns nach dem Gattungsnamen „Thal" zu neutralen Substantiven n. sg. werden.

Als Gattungsnamen sind hier noch zu erwähnen für die

I. Voralthochdeutsche Zeit

Wîlari m., mhd. wîler m. n., nhd. Weiler m., aus mittellat. villare n. Das M. erklärt sich aus der Endung und aus dem synonymen Ausdruck „Hof", das, wie es scheint, seltene N. könnte sich im Geschlechte dem sinnverwandten Worte „Dorf" angeschlossen haben.

III. Mittelhochdeutsche Zeit.

Passasche f., Durchgang, Weg, Furt, auch nhd. mit frz. Schreibweise Passage, vom frz. passage m., wurde durch den Wortausgang weiblich. (Siehe II. Abschnitt die Endung —age).

Plân m., plâne f. m., „ebene Fläche", geht auf eine romanische Doppelbildung zurück, frz. plan m. und mfrz. plane neben plaine f., welch letzteres sich im mhd. planje, planîe zeigt. Auch im Nhd. erscheint noch diese Doppelform, einerseits Plan m., anderseits dialektisch (Kegel)plane f. und Pläne f., wie Adelung bemerkt, in neuer Zeit aus dem frz. plaine entlehnt, „das veraltete Plan zu ersetzen und einen ebenen Theil der Erdoberfläche von einem beträchtlichen Umfange zu bezeichnen".

Placke m., „Fleck, Gegend", mit Anlehnung an das sinn- und formverwandte vlecke m., aus lat. plaga f., das sich auch im mhd. phlage f., „Himmelsgegend" findet.

---

[1]) Näheres findet sich darüber in den betreffenden Abschnitten bei Grimm, Gram. III und Wackernagel, Umdeutschungen.

Digitized by Google

Plaz m., nhd. Platz m., aus frz. place f. entstanden, das wie it. piazza. auf lat. platea f., griech. πλατεῖα (sc. ὁδος) zurückgeht, sein Geschlecht aber beim Uebertritt ins Deutsche nach synonymen Ausdrücken wie „Raum, Ort, auch Weg", änderte.

Quartier n., desgl. nhd., aus frz. quartier m., ist unter Einfluss der Endung und des deutschen Ausdruckes „Viertel" n. geworden.

Rivâge f., vom frz. rivage m. „Ufer", ist nach der Endung —age weiblich. (Siehe oben passasche f.).

Riviere f., m., n. (siehe oben unter „fliessendes Element").

Schêre f., nhd Schere f. „Klippe," aus dem dän. skjär n., altnordisch sker n., entlehnt, das durch Anlehnung an das homonyme Schere f., oder durch grammatischen Wechsel aus dem häufig gebrauchten Plural f. wurde.

IV. und V. Neuhochdeutsche Zeit.

Cap n., aus frz. cap m., it. capo m., nach dem deutschen Ausdrucke „Vorgebirge" n.

Domaine f., aus frz. domaine m. Das F. ist wohl nur durch den weiblich klingenden Ausgang bedingt. (Siehe II. Abschnitt —e).

Impass, aus frz. impasse f., gebrauchte man männlich im Gedanken an das Wort „Pass" m.

Plateau n., aus frz. plateau m., wurde n. durch die Endung (Siehe II. Abschn. —eau) und im Gedanken an „Hochland".

Prater m., nach Heyse von einem mittellat. *pratarium n. abgeleitet, und dann wohl nach der Endung m.; wahrscheinlich aber zur Zeit, da Spanien und Deutschland unter habsburgischem Scepter vereint war, aus span. prado m. entlehnt, dessen Auslaut der Wiener Aussprache der Endung —er ziemlich entspricht. (Vgl. unten „Karabiner").

Tour, wie die Zusammensetzungen Retour und Detour f., aus frz. tour, retour, détour m. Das F. der deutschen Ausdrücke erklärt sich aus den synonymen Ausdrücken „Fahrt, Reise, Runde, Reihe, Wendung, Kehre, Rückkehr" u. s. w. Auch contour wird nach dem einfachen Tour f. das weibliche Geschlecht angenommen haben.

Trottoir n., vom frz. trottoir m., erhielt als neu aufgenommenes Fremdwort das sächliche Geschlecht.

Leib von Thieren und Menschen und seine Theile; Theile von Pflanzen.

Bei der Verschiedenartigkeit der hiehergehörigen Substantiva wird Gleichheit des Geschlechtes nicht zu erwarten sein. Die hier einzureihenden Wörter theilen sich in Masculina und Feminina, vielfach den entsprechenden deutschen Ausdrücken folgend, diesmal mit starker Bevorzugung des Femininums, besonders in der neueren Zeit. Beachtenswert ist auch hier der fast vollständige Mangel des Neutrums bei früher aufgenommenen Wörtern, und selbst ganz neue Fremdwörter erscheinen in geringer Zahl mit dem ihnen sonst geläufigen sächlichen Geschlechte.

I. Voralthochdeutsche Zeit.

Chopf, ahd. m., in der Bedeutung „Becher, Hirnschädel", denn die Schädel erschlagener Feinde wurden häufig als Becher verwendet; erst später, 11.—12. Jh., zeigt es sich in der Bedeutung von Haupt; mhd. koph m., in den gleichen Bedeutungen, nhd. Kopf m. nurmehr im Sinne von Haupt, vom mittellat. cuppa f., selten cupus m. Die Bedenken, die Hildebrand im Grimm'schen Wörterbuch unter diesem Schlagworte vorbringt, sind wohl nicht ganz stichhältig; besonders die Annahme, dass aus cuppa nicht ein m. chopf, nur ein f. cupha werden könnte, wird widerlegt durch zahlreiche ähnliche Bildungen, die derselben Zeit entstammen: ambar m. aus

Digitized by Google

amphora f., anchar m. aus ancora, bolz m. aus (cata)pulta, churbiȥ m. n. aus curubita, faski n. aus fascia, fĕnstar n. aus fenestra, muniȥ m., aus moneta, (zithar)phin m. aus penna u. s. w. (siehe II. Abschn. lat. End. —a). Unser Wort wurde m. in seiner ursprünglichen Bedeutung nach dem Geschlechte von stouf m., pĕchâri m., das gleichfalls ein Lehnwort aus der ältesten Zeit ist, und von gĕbal m. „Schädel". Der Bedeutungswandel in „Haupt" trat erst ein, als das Geschlecht sich längst fixiert hatte, da sonst ein Einfluss des neutralen houbit nicht ausgeschlossen wäre. Uebrigens ist Entwicklung aus einem echtgermanischen Stamme und frühzeitige Mischung mit einem romanischen Worte auch leicht möglich. Vgl. Kluge, Et. Wb.

Phlûm (-fĕdara), ahd. nur in dieser Zusammensetzung, mhd. phlûme f., md. plûme f., nhd. noch Flaume f. und Flaum m., das Adelung allein anführt, aus lat. pluma schon in ältester Zeit übernommen, da Flaumfedern einen von den römischen Kaufleuten geschätzten Handelsartikel zum Auspolstern der Pfühle (siehe diesen Artikel) bei den verweichlichten Römern bildeten. Das Wort behielt, durch vĕdara f. gestützt, sein ursprüngliches Geschlecht bis ins Nhd., wo sich ein M. neben dem F. zeigt. Sollte das M. zuerst vom sprossenden Barte angewendet und nach letzterem das Geschlecht des Wortes geändert worden sein?

Saph, saf, n. ahd.,-mhd. saf, saft n., nhd. Saft m., vom lat. sapa f., Mostsaft, eingekochter Pflanzensaft. Der Saft bei den Pflanzen entspricht dem Blute bei den Thieren, weshalb das Fremdwort saf, wie das entsprechende einheimische ahd., mhd. sou und wie bluot sächlichen Geschlechtes ist. Erst im Nhd. wurde das Wort männlich, infolge des angetretenen t?

II. Althochdeutsche Zeit.

Gurgula f., mhd. gurgel f., nhd. Gurgel f., vom lat. gurgulio m, mit Wechsel der Endung, der wohl durch die einheimischen Wörter, ahd. quĕrchala f. (das durch das Fremdwort bald ganz verdrängt wurde,) und chĕla f. herbeigeführt wurde und auch den Geschlechtswandel zur Folge hatte.

III. Mittelhochdeutsche Zeit.

Körper, körpel m., (ein n. das Hildebrand im Grimm'schen Wb. behauptet, Lexer im mhd. Wb. läugnet, muss, wenn vorhanden, selten gewesen sein; der einzige Beleg, den Hildebrand anführt, ist niederdeutsch und entstammt dem 15. Jh.), nhd. Körper m., durch die Kirche und die Arzneikunst, nicht wie die romanischen Formen, it. corpo m., frz. corps m., aus der Nominativform, sondern vom Stamme des lat. corpus-oris n. ins Deutsche aufgenommen. Das lat. N. mochte sich wohl in der Form körpel, dessen —el man als Deminutivendung ansehen konnte, eine Zeit lang halten, ward aber bald vom M., das aus der Endung —er und der Analogie der gleichbedeutenden „lîp, lîchname" m. hervorgieng, verdrängt.

Palme m., „die flache Hand", nhd. Palm m., Palme f., entlehnt aus lat.-griech. palma f., und palmus m., woraus auch it. palmo m., frz. palme m., hervorgieng. Doppeltes Geschlecht sehen wir also schon im Lateinischen. Das nhd. F. geht auf lat. palma f. zurück, während das mhd. und nhd. M. seine Grundlage im lat. palmus und in den romanischen Formen findet; ausserdem wird es durch mhd. tëner m., „flache Hand" und, da palme auch als Mass gebraucht wird, durch andere männliche Massbezeichnungen wie zol, dûme u. dgl. gestützt. (Siehe Masse).

Panze m., nhd. Pansen m., Panse f., bisweilen auch noch mit —z—, aus frz. panse, früher pance f., entlehnt, das, wie it. pancia f., sp. panza f., prov. pansa f., auf lat. pantex m. (vielleicht auch f., siehe Armbruster a. a. O. 96.) zurückgeht. Das nhd. F. ist die Erhaltung, vielleicht auch Wiederherstellung des frz. F.; das M. ist wohl durch mhd. bûch m., nhd. Bauch und rans m., nhd. Ranzen, das ihm auch formell nahe steht, entstanden. —

Digitized by Google

Das Wort Panse wird wie dialektisch „Ranzen“ als Scheltwort für Kinder und dann in allen drei Geschlechtern gebraucht, als M. und F. wie oben, auch wohl im Gedanken ans natürliche Geschlecht „Knabe, Mädchen,“ als N. im Gedanken an „Kind“.

Puls, pulst m. f., älter nhd. Puls noch f., z. B. bei Pauli, Aventin, Schuppius, Gottsched, jetzt nur mehr m., aus lat. pulsus m. als medicinischer Ausdruck aufgenommen und auch gewöhnlich, in der jetzigen Schriftsprache ausschliesslich, mit dem lat. Geschlechte verbunden. Das F. ist unter Einfluss des Subst. Ader f., entstanden, mit dem es häufig verbunden vorkommt, z. B. die Puls, bzw. die Pulsader fühlen.

Visamënte—mënt n. f., auch fisimënt (Lexer), romanischen Ursprunges, doch fehlen die nöthigen Belege. Vielleicht ist es eine Mischform von frz. visage m., it. visaggio m. und der sonst häufigen Endung —ment(e); die Form fisiment könnte sogar auf physiognomia hinweisen, dessen zweiter Theil durch die bekanntere Endung —ment in volksthümlichem Sinne ersetzt wurde. Das Wort ist nach der lat. Endung —mentum n., kann aber nach Analogie anderer aus dem Plural des Lateinischen gebildeter Formen z. B. jumënte, momënte, soldimënte, firmamënte (?) f. werden. (Siehe II. Abschnitt die Endung —ment).

Zimere, zimbere f., „Rückenstück“, nhd. Ziemer m., daneben zimier, zimiere, zimierde n. f., mhd. „Helmschmuck“, beide aus dem Romanischen: frz. cimier m., mit der doppelten Bedeutung, während das it. cimiera f. „Rückenstück“ und cimiere-ero m. „Helmschmuck“ aufweist und das Spanische wiederum cimera f. in der letzteren Bedeutung zeigt. Im Romanischen scheint demnach eine alte Doppelbildung von cima, Gipfel, vorhanden gewesen zu sein, die manchmal, wie im It., zur Differenzierung der Bedeutung benutzt wurde. Das Deutsche entlehnte beide Formen, ohne den Zusammenhang mehr zu fühlen, das erstere vielleicht aus dem Italienischen, dessen Geschlecht es im Mittelhochdeutschen bewahrte, im Nhd. aber nach der männlich klingenden Endung ins Masculinum verwandelte, das letztere gleich den andern aufs Ritterthum bezüglichen Ausdrücken aus dem Französischen, dessen Genus nach der Endung —ier (vgl. banier, rapier, revier und die Endung —ier im II. Abschnitte) sächlich oder weiblich wurde, letzteres in der Form zimierde deutlich durch „zierde“ f. beeinflusst.

Virgel f. n. „Ruthe“ aus lat. virgula, dessen F., unterstützt von den synonymen „gerte, ruote“ f., sich hielt, während das N. sich aus der scheinbaren Deminutivendung —el und durch Anlehnung an rîs n. (Reis) erklärt.

IV. Aeltere neuhochdeutsche Zeit.

Flanke f., aus frz. flanc m., das mit deutlicher Anlehnung an das einheimische Wort Lanke f. (ahd. hlanka f.), welches vielleicht dem Romanischen zu Grunde liegt, (doch siehe Diez, Wb.) weiblich geworden ist. Stieler stellt noch Lanke und Flanke neben einander.

Flechse f., das nach dem Grimm'schen, Weigand'schen Wbb. von dem älteren flachsader, nach Kluge, Et. Wb. aber vom lat. flexus m., abzuleiten ist. Im letzteren Falle erklärt sich das F. aus grammatischem Wechsel des schwachen M. und F. im Plural und durch Anlehnung an das ähnlich lautende Hächse, mhd. hehse f.

Nerv m. und Nerve f., im 16. Jh. aus frz. nerf m., it. nervo m., lat. nervus m. aufgenommen. Die frühere deutsche Bezeichnung war âdara f., sënawa f., oder beide zusammengesetzt sennader, welche Ausdrücke häufig das lat. nervus übersetzen, und unter deren Einflusse das spät aufgenommene Fremdwort sein Geschlecht änderte. Auch kann der bei Wörtern dieser Gruppe gerade häufige grammatische Wechsel, wie bei dem vorhergehenden Worte mit im Spiele gewesen sein (vgl. noch Geste, Muskel, Pore).

Digitized by Google

V. Neueste Zeit.

Air n., aus frz. air m., ist als in neuester Zeit aufgenommenes Fremdwort n. geworden, wozu die deutschen Ausdrücke „Aussehen, Ansehen“ beitrugen.

Büste f., aus frz. buste m., das Diez gleich it., sp., ptg. busto m.. auf mittellat. busta f. = buxida, pyxida f., zurückführt, welch letzteres eine Erklärung fürs deutsche F. gäbe, wenn Entlehnung von dieser Seite anzunehmen wäre. So müssen wir den weiblich klingenden Auslaut (siehe —e im II. Abschnitte und vergl. oben Domäne) als Ursache des Geschlechtswandels annehmen.

Cadaver, aus lat. cadaver n., ist männlich geworden unter Einfluss der Endung —er und der synonymen Ausdrücke „Leichnam, Körper, Leib“.

Front f., „Stirn, Stirnseite“, aus frz. front m., das wie it. fronte m. f., sp. frente f., auf lat. frons-tis f., vorklassisch und wahrscheinlich vulgärlat. m., zurückgeht. Das schon auf romanischem Gebiete schwankende Geschlecht dieses Wortes wurde im Deutschen weiblich im Gedanken an „Stirn“ und wohl auch an das oben genannte Flanke, mit dem es als militärischer Ausdruck oft alliterierend verbunden erscheint, z. B. in der Front und in der Flanke.

Geste f., aus frz. geste m., it. gesto m., lat. gestus m. Im Afrz. ist das Wort auch f., ohne Zweifel nach dem gleichlautenden geste f. = gestaorum, da Homonyma ihr Geschlecht austauschen (vgl. oben Reis); da wir aber keinen Zusammenhang des neuen deutschen Ausdruckes mit dem altfrz. Worte annehmen können, so müssen wir das Geschlecht aus dem weiblich klingenden Ausgange —e, (siehe Büste u. s. w.), aus Anlehnung an die gleichbedeutenden f. „Miene, Gebärde“, oder durch grammatischen Wechsel des M. und F. nach dem häufig gebrauchten Plural erklären.

Muskel m. und f., wie frz. muscle m., it. musculo m. aus lat. musculus m., der Deminutivform von mus, „Maus“ entstanden und, wie es scheint, erst im vorigen Jh. u. zw. in der Form muscul eingeführt. Das Wort erscheint dem lat. Geschlechte entsprechend zuerst als M. (z. B. bei Frisch, Nemnich, Kästner, Goethe), bald aber auch als F. (z. B. bei Fr. Müller, Wieland, Gutzkow). Adelung, der das Geschlecht der Lehn- und Fremdwörter gewöhnlich nach dem fremden Genus oft wider den Gebrauch bestimmt, sagt „der Muskel“. — Das F. kann man sich aus dem häufig vorkommenden schwachen Plural durch grammatischen Wechsel des M. und F. erklären, wozu aber ohne Zweifel der einheimische Ausdruck ahd., mhd. mûs f., nhd. Maus (vergl. die lat. Form), in diesem Sinne von Maaler, Fischart, Gryphius, sogar noch von Goethe gebraucht, wesentlich beigetragen haben wird. (Siehe noch Muschel).

Pore f., scheint ziemlich spät aufgenommen worden zu sein, da das Grimm'sche Wb. erst Belege von Goethe bringt, u. zw. aus lat. porus m., wie frz. pore m., it. poro m. Auch hier ist wohl wie bei mehreren vorgenannten Wörtern das F. als neuer Singular aus dem oft gebrauchten schwachen Plural „Poren“ zu erklären.

Skelett n., aus frz. squelette m., spät. lat. sceletus m., ist als neues Fremdwort und wohl auch nach der Endung (vgl. Spinett, Sonett, siehe II. Abschnitt —et) n.

Urin m., aus lat. urina f., wie frz. urine und it. orina f., wurde ohne Zweifel m. nach dem Genus des deutschen Wortes „Harn“.

Seele, Geist, seelische Zustände, Stimmungen.

Da die hiehergehörigen Wörter meist gelehrte Ausdrücke sind, die ihr ursprüngliches Geschlecht beibehielten, so geben nur wenige in mhd. und nhd. Zeit aufgenommene Wörter zu Bemerkungen Anlass.

Digitized by Google

Lûne f. mhd., Mond, Mondphase, Constellation, hiedurch bedingter Glückswechsel, auch wechselnde Gemüthstimmung (Wackernagel, Haupts Zeitschr. VI. 143. f.); nhd. in den beiden letzteren Bedeutungen Laune f., im 17. und 18. Jh. öfters auch m. der Laun, wohl durch die synonymen „Muth, Unmuth, Unwille", dial. Litz m. (mhd. liz, litze m. = Laune) hervorgerufen. Nach dem weiblichen Geschlechte dieses Wortes und wohl auch nach dem weiblich klingenden Ausgange richtete sich

Caprice f., das aus dem frz. caprice m., it. capriccio m. erst im Nhd. übernommen wurde.

Genie n., aus frz. génie m. im 18. Jh. aufgenommen, aber als neuaufgenommenes Wort oder im Gedanken an lat. ingenium und an Talent gewöhnlich mit dem sächlichen Geschlechte verbunden. Manchmal wird es mit bewusster Erinnerung an frz. génie, lat. genius m. als Masculinum gebraucht, so von Wieland, Schiller, Goethe.

Naturell n., aus dem frz. naturel m., das auf lat. naturale n. zurückgeht, dessen Geschlecht dem deutschen Worte vielleicht in gelehrter Erinnerung an die Ableitung zugetheilt wurde. Vgl. die aus dem Frz. entlehnten Wörter auf —ment wie Reglement, die trotz der französischen Aussprache sich mit dem der entsprechenden lat. Endung —mentum zukommenden Neutrum verbinden.

Pick m., „heimlicher Groll", schon in der ersten Hälfte des 17. Jh. aus frz. pique f. entlehnt, das neben der ursprünglichen Bedeutung Pike auch die des deutschen „Pick" hat und auf seinem Wege durchs Niederländische (pik m.) und Niederdeutsche (pîk m.) vielleicht unter Einfluss sinnverwandter Wörter wie „Groll, Zorn" zum Masculinum wurde.

Sangfroid, im Frz. m., wird im Deutschen als junges Lehnwort und im Gedanken an „kaltes Blut" als Neutrum gebraucht.

Das Haus und seine Bestandtheile, andere Baulichkeiten.

Auf dem Gebiete der Baukunst hatten die Germanen von den ihnen hierin so weit überlegenen Römern am meisten zu lernen. Daher jene grosse Zahl von fremden Ausdrücken aus der frühesten Zeit, deren Zahl immer noch zunahm, als Christenthum und Ritterthum vom Süden und Westen ihren Einzug in Deutschland hielten. Eine neue Periode der Entwicklung der Baukunst hebt mit der Renaissance an, die gleichfalls aus Italien und Frankreich kam und zahlreiche fremde Bezeichnungen mit nach Deutschland brachte. — Auch in der neuesten Zeit lieferte Frankreich eine grosse Zahl hier zu betrachtender Wörter. Bezüglich des Geschlechtes lässt sich bei der Vielseitigkeit der hieher gehörigen Ausdrücke keine feste Regel aufstellen. Es erscheinen alle drei Geschlechter in ziemlich gleicher Verbreitung. Beachtenswerth ist hier wiederum die grosse Zahl von Neutren bei sehr spät aufgenommenen Fremdwörtern, für die nur die oben (S. 10) gegebene Erklärung anzunehmen ist.

Die von den Germanen beim Baue verwendeten Materialien waren Baumstämme, Balken, Steine und Lehm, insgesammt Masculina. Dem entsprechend sind die aus dem Süden entlehnten Namen von Baumaterialien gleichfalls männlichen Geschlechtes, so die in voralthochdeutscher Zeit übernommenen

Chalch m., aus lat. calc—em. f., das schon oben unter den Namen von Steinen behandelt wurde.

Phosto m., mhd. pfoste m., nhd. Pfosten m., daneben Pfoste f., aus lat. postis m., mit Wechsel der Endung, aber Beibehaltung des Geschlechtes entlehnt. Das nhd. F. ist eine Neubildung aus dem schwachen Plural des Masculinums.

Digitized by Google

Ziegal, ziagal m. ahd., mhd. ziegel m., nhd. Ziegel m., aus lat. tegula f., „Dachziegel“, dem, wie die im Geschlechte schwankenden romanischen Formen it. tegola f., tegolo m., sp. teja f., tejo m., ptg. telha f., tijolo m., prov. teule m., frz. tuile f. zeigen, eine vulgärlat. männliche Parallelform *tegulus an die Seite zu setzen ist. Doch kann das deutsche Wort ganz gut auch auf die lat. weibliche Form zurückgehen (vgl. oben Kopf und im II. Abschnitte die lat. Endung —a); die von Weigand angeführte Form ziegalâ f. würde letztere Annahme sogar wahrscheinlich machen. Auf das Geschlecht des deutschen Ausdruckes wirkte nebst der Endung auch das Geschlecht vom ahd. stain m. (Stein) bestimmend ein.

II. Aus der althochdeutschen Zeit ist anzuführen:

***Mortâri** m., mortere 11.—12. Jh. (Weig.), mhd. morter, mortel m., nhd. Mörtel vom mittellat. mortarium n. (auf das auch „Mörser“ zurückgeht), abgeleitet, jedoch mit Uebergang zum männlichen Geschlecht, der theils durch die Endung —er, —el, theils durch das Geschlecht der sinnverwandten „Kalk, Lehm“ veranlasst ist.

III. Aus der mittelhochdeutschen Zeit ist zu nennen:

Quader m., das gleichfalls schon unter den Namen von Steinen behandelt wurde, und **zîment(e)** n. m., nhd. Cement m. n., aus lat. cæmentum n., frz. cément m., it. cemento m., das theilweise sein lateinisches Geschlecht beibehalten, oder es nach dem Romanischen und nach sinnverwandten deutschen Ausdrücken wie Kalk, Lehm, Mörtel ins Masculinum verwandelt hat.

IV. Aus der neuhochdeutschen Zeit:

Architrav — trab m., aus frz., it. architrave f., lat. architrabs f., das im Gedanken an „Balken“ männlich gebraucht wurde.

Als Namen von Baulichkeiten und einzelnen Theilen derselben sind hier anzuführen:

I. Voralthochdeutsche Zeit.

Aduche f., (Kluge, Grundriss 311), daneben mhd. aducht m. und adich (Lexer), agtote, nhd. mundartlich agte f. (Wackernagel, Umd. 45), zurückzuführen auf lat. aquæductus m., dessen Geschlecht sich in einzelnen Formen hält, in anderen aber ins weibliche sich verwandelt hat.

[**Ero,** erin m. n.? ahd.], mhd. ern m., nhd. Aehren m., „Hausflur, früher Fussboden, Tenne“, von lat. area (?) f., mittellat. era f., frz. aire f., das nach ahd. bodem (Boden), vluor (Flur) männlich wurde.

Fënstar ahd. n., mhd. vënster n., nhd. Fenster n., aus lat. fenestra f., vor oder zu Beginn des alth. Zeit entlehnt. Der auffallende Genuswandel vom lat. F. zum N., das bis in die neueste Zeit fast ausnahmslos herrscht (bloss im Lothringischen ist es wie im Romanischen, frz. fenêtre, it. finestra f.), kann nicht auf der Form beruhen, sondern muss in der Beeinflussung des Fremdwortes durch frühere einheimische Ausdrücke seinen Grund haben. Solche sind goth. augadaurô n., „Augenthor“, ahd. augatorâ f. (Schade) n. (Grimm Wb.), vielleicht in einer nicht bezeugten Form *augator n., die dem ahd. tor n. entspricht. Auch altnord. vindauga, mittelengl. windôge, „Windauge“ würde dem n. Fenster entsprechen, wenn es auf deutschem Gebiete sich nachweisen liesse.

Chemî —în ahd. m. n.?, mhd. kémîn, kámîn m., daneben und auch älter nhd. kemet n., nhd. neu entlehnt oder an die lateinische Form wieder mehr angelehnt Kamin, vom lat. caminus m. Das Geschlecht des Ahd., das nicht sicher nachgewiesen zu sein scheint, beruht jedenfalls auf der Form [vgl. Entlehnungen derselben Zeit becchî(n) aus *baccinus, cheȥȥî(n) aus catenus, chumî(n) aus cuminum u. s. w., siehe II. Abschnitt die Endung —î(n)], desgleichen das der mhd. Formen (siehe ebds. —în und —et.) Uebrigens kann

Digitized by Google

bezgl. des Masculinums auch das synonyme ahd. ovan, mhd. oven, nhd. Ofen m. mitgewirkt haben.

Chëllâri ahd. m., mhd. këller m., nhd. Keller m., aus spät lat. cellarium n., dessen Genus sich unter Einfluss der Endung änderte.

Mûra, mûrî f., mhd. mûre f., nhd. Mauer f., vom lat. murus m. Beim Geschlechtswandel dieses Wortes dürften mehrere Umstände mitgewirkt haben, die einander unterstützten, nicht ausschlossen. Die Form mûrî weist auf den lat. Plural hin, der, weil häufig gebraucht, eine Grundform im Singular hätte abgeben können. Franz, S. 52, weist auf Mussaffia, Mon. ant. it. 138 und auf die it. Form mura neben muro, nordital. muri hin, die die Grundlage für die deutschen Formen bilden, umsomehr, da es meist italienische Meister waren, die in Deutschland grössere Bauten aufführten. Endlich kann Einfluss des einheimischen Wortes „want" (öfters wantmûre), oder eines dem goth. waddjus f. genau entsprechenden Ausdruckes angenommen werden.

Phiesal n. m.? ahd., mhd. phiesel m. n., „heizbares Frauengemach", nhd. noch Pfiesel m., „starkgeheizter Trockenraum in Sudwerken", aus mittellat. pisale, lat. pensale n., „Arbeitszimmer der Weiber". Das N., das sich im Ahd. und Mhd. findet, könnte auf das lateinische Geschlecht hinweisen, findet sich aber auch in anderen ähnlichen Wörtern z. B. genuȥ (siehe unten). Das M. ist wohl auf Einfluss der Endung zurückzuführen.

Phorzih ahd. m., mhd. phorzich m., nhd. Pforzich m., auf lat. porticus f. zurückgehend, das aber unter dem Einflusse der lat. Endung später m. wurde, wie die romanischen Formen, it. portico m., frz. porche und portique m. beweisen, und wie wir das lateinische Fremdwort porticus auch gegenwärtig gebrauchen. Die Endung —ih trug ohne Zweifel zur Erhaltung des M. bei.

Phalanza f. ahd., mhd. phalenze, phalze, phalz f., nhd noch bis ins 16. Jh. Pfalenz, neben Pfalz f. aus lat. palatium, oder, wie Kluge (Et. Wb.) annimmt, aus mittellat. palantium entstanden, das, auf palus zurückgehend, also „Pfahlburg" bedeutet. — In beiden Fällen muss man, wenn man nicht Substitution der Endung annehmen will, auf den Plural der Grundform zurückgreifen, der zum weiblichen Singular wurde.

Solari, solâri m., mhd. solære, solre m., nhd. Söller m., aus lat. solarium n., das unter Einfluss der Endung m. wurde, gleichwie

Spîchâri m. ahd., mhd. spîchære, spîcher m., nhd. Speicher m., vom mittellat. spicarium n.

***Wal** ahd. fehlt, mhd. wal n. m., nhd. Wall m., wenn vom lat. vallum n. abzuleiten, schon in voralthochdeutscher Zeit entlehnt. Das ursprüngliche Neutrum hielt sich bis ins Mhd., während das M., das durch Anlehnung an „zûn m. (Zaun)" entstanden sein dürfte (Boeth, S. 34: ter zûn hieȥ vallum), im Nhd. allein noch gebräuchlich ist.

Wîtchelli, furichelli n., wie es scheint, auf St. Gallen beschränkt, ersteres in der Bedeutung porticus (z. B. Boeth. 269), letzteres = Vorhalle, gehen nach Schade, Wb. entweder auf einen keltischen Ausdruck, oder auf lat. cella f. zurück, das allerdings eine ungewöhnliche Behandlung im Auslaute erfahren hätte. (Siehe lat. Endung —a).

II. Althochdeutsche Zeit.

Fundamënt n. ahd., mhd. fundamënt n., fundamunt m. n., fullmunt m. n., fundemunte f. und viele andere Formen, die auch noch im älteren Nhd. sich finden, wo sonst das reconstruierte Fundament n. gebraucht wird, aus lat. fundamentum n., wahrscheinlich von den kirchlichen und klösterlichen Baumeistern entlehnt. Das ursprüngliche Neutrum ist im Ahd., theilweise im Mhd., erhalten und herrscht im Nhd. wieder vollständig. Das M. ist besonders unter dem Einflusse volksetymologischer Umdeutschungen ent-

Digitized by Google

standen und im Mhd. ziemlich verbreitet. Das F., das bei Lexer ein einzigesmal belegt ist, erklärt sich aus dem Plural des lat. Substantivs, der naturgemäss häufige Anwendung fand. Vgl. altsp. und prov. fondamenta f. (W. Meyer 161.)

Genuz, genez n.?, mhd. genez n.? (Lexer) f. (Wackernagel, Umd. 42) „Frauengemach“, aus dem Singular, bzw. Plural (?) des mittellat. geneceum, griech.-lat. gynæceum n. Vgl. phiesal n.; der entsprechende deutsche Ausdruck war tunc m. f.

Palas ahd., mhd. palas, palast m. n., nhd. Palast m., früher auch noch n. (im 16. Jh.,) mit dem Tone auf der letzten Silbe, während im Mhd. der Accent auf der ersten oder zweiten Silbe ruhen konnte. Entlehnt ist das Wort im 11. Jh. dem frz. palais m., mittellat. palatium n. Das M. ist zurückzuführen auf Einwirkung des Wortes „sal,“ der den wichtigsten Raum dieses Gebäudes bildete und in mittelalterlichen Dichtungen mit palas häufig verbunden erscheint „palas unde sal“. Das N. entspricht im Geschlechte dem Gattungsbegriffe hûs n. (Haus).

Turri, turre n., turra f., turn m., mhd. turn, turm m., älter nhd. bis Goethe Turn, gewöhnlich Turm m. vom lat. turris f. abgeleitet. Das ahd. N. erklärt sich aus der Form, da lat. turris als —i-Stamm zu den ihm scheinbar zunächst stehenden neutralen —ja-Stämmen übertreten mochte, vgl. chruci (Kreuz), mutti (modius). Das F. turra zeigt starke Anlehnung an den entsprechenden ahd. Ausdruck urra, urrëa f., mhd. urre = Turm. Das M. turn endlich, dessen —n, bzw. —m zu erklären bleibt, ist wohl gleichfalls durch Synonyma männlichen Geschlechtes, als palas, das mit turn häufig verbunden erscheint, bërcfrit u. ä. hervorgerufen.

III. Mittelhochdeutsche Zeit.

Altân f., nhd. Altan m. und Altane f., aus it. altana f., das allmählich unter dem Einflusse der sinnverwandten Ausdrücke Söller, Erker (siehe das folg.), zu einem M. wurde, neben dem sich das ursprüngliche F. forterhielt. Adelung nennt sogar ein N., das aber nicht häufig gewesen zu sein scheint und vielleicht als neues Fremdwort zu betrachten ist.

Erkære m., nhd. Erker, aus einem eigenthümlich gebildeten Plural des lat. arcus, „Bogen“ gebildet, wovon Du Cange sagt: Arcora, arcus, numero multitudinis, fem. gen. Solent enim Longobardici scriptores, veteres præsertim, nomina quædam masculini generis. per-ora in plurali fem. efferre, verbi gratia, il corpo, le corpora pro i corpi, pratora pro prati, gradora pro gradus; fundora pro fundi. Sic apud Anastasium Bibl. in Vitis Pontific. passim *arcora* pro *arcus* ponitur. Dieses arcora ist unter dem Einflusse der Endung und des sinnverwandten Wortes mhd. solære (Söller) m. (siehe oben) männlich geworden. Vgl. Diez, Gram. II. 30.

Kreczym, kretschem m., nhd. Kretscham m., „Dorfschenke“ erscheint zuerst im 13. Jh. in der Form currthema (wo th wohl den fremden Laut ausdrücken soll,) für altwendisches kurčma f. Das Wort, das sich vorzüglich in den östlichen, einst von Slaven bewohnten Gegenden Deutschlands findet, ist offenbar auf deutschem Boden von den früheren slavischen Bewohnern zurückgeblieben (böhm. krčma, wendisch kročma, poln. karczma, slov. kerčma, alle f.), ist aber nach der neuen, dem Munde der Deutschen anbequemten Endung —em, —am Masculinum geworden. Vgl. Balsam, Bisam u. s. w.

Pavilûn, zusammengezogen poulûn n. und pavelûne, poulûne f. [Wackernagel sagt (Umd. 44), das Wort sei meist m., das Lexer und Schade aber nicht verzeichnen]. Im Neuhochdeutschen wird das französische Wort mit ängstlicher Sorgfalt in Bezug auf Schrift, Aussprache und Geschlecht wieder hergestellt „Pavillon“ m. Das N. dürfte im Gedanken an das mhd.

Digitized by Google

Wort zëlt n. entstanden sein. Das F. führt Wackernagel (Umd. 44) auf Einfluss des deutschen Ausdruckes „hütte" zurück. Vielleicht haben wir aber auch schon hier ein Beispiel jenes bei der romanischen männlichen Endung —on zu beobachtenden Zuges, der erst im Nhd. stärker hervortritt, ins F. überzugehen. Vgl. Kanone, Patrone, Schwadron u. s. w. und diese Endung im II. Abschnitte.

Spitâl m. n., auch spitel, nhd. noch Spittel oder Spital n., in der Zeit der Kreuzzüge dem lat. hospitale entlehnt, dessen N. im Mhd. theilweise, im Nhd. allein gebräuchlich ist, während im Mhd. das auffällige (durch die Endung bedingte?) M. ziemlich verbreitet ist.

Studorî f. und **Tresorî** f. spät mhd., aus mittellat. studorium n., bzw. tresorium n. Das F. braucht nicht auf den Plural der lat. Form zurückgeführt werden, sondern erklärt sich durch Anlehnung an mhd. stube f., kamer f., (studier-kamer, Voc. 1482, tresekamere „Schatzkammer").

Terraȥ n. m., älter nhd. tarrass, trass m., nhd. mit Erneuerung der französischen Form und des französischen Geschlechtes Terrasse f., aus mittellat. terracea f., woraus it. terracia f., frz. terrasse f. wurde. Das mhd. Wort hat die Bedeutung von Wall, Bollwerk und Söller; dem Geschlechte der genannten Wörter entsprechend ist auch der mhd. Ausdruck bald n., bald m., welch letzteres, im früheren Nhd. durch die Endung —ass (siehe diese im II. Abschn.) begünstigt, das Uebergewicht erlangte.

Zingel m. f., die äussere Verschanzungsmauer, aus mittellat. cingulum, seltener cingulus (D. C.), ist m. nach der lat. Form, wohl auch nach synonymen Ausdrücken „wal, palas" als Bestandtheile der Burg, f. wohl nach mûre f. (Mauer).

IV. Aeltere neuhochdeutsche Zeit.

Cloake f., nach lat. cloaca f., wird hie und da als n. Cloak (z. B. bei Zinkgreff), wohl nach einem heimischen synonymen Ausdrucke sächlichen Geschlechtes, oder als m. Kloak (z. B. Schiller, Räuber) nach dem französischen cloaque jetzt m. angewendet.

Labyrinth, aus griech. λαβύρινθος m. aufgenommen, wird im 16. und 17. Jh. z. B. von Maaler, Hoffmannswaldau und selbst später z. B. Wieland, dem lat.-griech. Geschlechte entsprechend, als M. gebraucht, während gegenwärtig das N., welches auf den Einfluss des Gattungsbegriffes „Haus, Gebäude" zurückzuführen sein dürfte, das herrschende Genus des Wortes ist.

Lazareth aus frz. lazaret m., it. lazzaretto m., sp. lazareto m., dessen Geschlecht sich, durch den Gattungsbegriff Haus (lazarethaus bei Stieler) oder durch Spital, Spittel n. beeinflusst, ins Neutrum verwandelte.

V. Neueste Zeit.

Alcoven m. und alcove f. vom frz. alcove f., aber auch m. (vgl. Littré: Quelques-uns font mal à propos le mot masculin. Das Wörterbuch der Academie v. J. 1694 setzt es als gen. com. an), wie it. alcova f. neben alcovo m. vorkommt. Somit ist schon im Romanischen das zweifache Geschlecht vorgebildet. Sollte der Auslaut des männlichen Wortes an „Ofen" erinnert haben?

Etage, frz. m., wurde der Endung entsprechend f. (Siehe diese im II. Abschn.).

Klinik f., wird häufig auch von dem Gebäude angewendet, in welchem die Klinik (griech. κλινική sc. τέχνη) ausgeübt wird, und das eigentlich n. ist „das Klinikum". Man braucht nicht an Neubildung aus dem lat. Plural zu denken, sondern der Geschlechtswandel erklärt sich durch metonymischen Gebrauch des einen Wortes für das andere.

Manège, „Reitbahn" frz. m., wurde f. nach der Endung. (siehe diese im II. Abschn.).

Digitized by Google

Ruine f., vom lat. ruina f., daneben auch in demselben Sinne Ruin m. als Concretum, z. B. Anmuth lacht aus dem Ruine (W. Humbolt). Bauern spielten am römischen Ruine (J. G. Jacobi). Vulkanischer Ruin (Wieland). Adelung kennt nur „der Ruin“ 1. = Untergang. 2. = Ueberreste von zerstörten Dingen. Gegenwärtig dient das doppelte Geschlecht zur Differencierung der Bedeutung Ruine f. concretum, Ruin m. abstractum „Untergang“; dass diese Unterscheidung nicht ursprünglich war, zeigen die obigen Beispiele. Das Masculinum im abstracten Sinne liesse sich durch Einfluss des m. Untergang erklären; für das concretum lässt sich nur Neubildung eines Masculinums aus dem Plural des Femininums (der umgekehrte Fall ist häufig zu beobachten; siehe II. Abschn.) anzunehmen.

Ausserdem haben wir an dieser Stelle eine grosse Zahl von neuen Fremdwörtern anzuführen, die alle nach dem oben (S. 10) Gesagten das sächliche Geschlecht aufweisen. Sie sind meist der französischen, seltener der ital. Sprache entnommen und dort durchgehends Masculina: Arsenal, Boudoir, Café (-haus), Casino, Closet, Comptoir, Hôtel, Logis, Magazin, Minaret, Palais, Parloir, Parquet, Parterre, Rondel, Rondeau, Tunnel, Vestibule.

Im Anschlusse an dieses Capitel mögen einige Bezeichnungen von ornamentalen Verzierungen bei Baulichkeiten folgen, die alle der nhd. Sprache entnommen sind und vielfach das n. aufweisen:

Archivolte, Schwibbogenverzierung, gleich frz. archivolte f., während it. archivolto m., mittellat. archivoltum aus —volutum n. ist.

Carnies n., „Kranzleiste am Hauptgesimse“, vom frz. corniche f., it. cornice f., sp. cornisa f., wurde Neutrum nach dem deutschen Worte „Sims, Gesims“.

Fries m. n., aus frz. frise f., welches Genus sich im vorigen Jahrhunderte, z. B. bei Winckelmann noch findet. Das M. dürfte durch den deutschen Ausdruck Balkenkopf, dessen künstlerische Nachahmung der Fries ist, sich erklären, während das N. vielleicht unter Einfluss von „Sims, Carnies“ sich entwickelte.

Frontispiz n., vom mittellat. frontispicium n., frz. frontispice m., ist gewöhnlich n., wird aber durch volksetymologische Umdeutschung zu Frontenspitze f.

Piedestal, nach frz. piédestal, it. piedestallo m., wurde n. als neu entlehntes Fremdwort.

Plinth m., Plinthe f., vom lat. plinthus m. und f., griech. πλίνθος f., bezeichnet in der Baukunst das unterste viereckige Glied am Säulenfusse und ist nach lat. Muster männlichen und weiblichen Geschlechtes. (Franz. plinthe f., wie das griechische Wort, vgl. II. Abschn. lat. Endung —us). —

Relief n. aus frz. relief m., wurde Neutrum entweder als neu entlehntes Fremdwort, oder durch Anlehnung an „Bild, Reliefbild, Hochbild“.

Einrichtungsgegenstände.

Auch hier diente den Germanen vielfach das verfeinerte und verweichlichte Leben der Römer zum Muster. Plinius berichtet, dass die Römer grosse Herden von Gänsen aus Germanien bezogen, um mit deren Flaum ihre Pfühle zu füllen. Bald nachdem die Germanen nach der grossen Völkerwanderung sesshaft geworden, ahmten sie nur allzusehr und allzuschnell römische Ueppigkeit nach, und so finden wir denn mit der Sache auch mehrfache Bezeichnungen von Gegenständen, die der Bequemlichkeit des Körpers dienen und aus weichen Stoffen hergestellt sind, in voralthochdeutscher Zeit in Deutschland verbreitet. Auch dem Ritterthum verdanken wir einige neue, dem Westen entlehnte Bezeichnungen derartiger Gegenstände. Das Geschlecht der hieher gehörigen lateinischen

Digitized by Google

Wörter ist das N. oder M., seltener das F.; im Deutschen haben die ältesten hier zu verzeichnenden Ausdrücke in der Regel das sächliche Geschlecht, neben dem sich allmählich ein M. herausbildet. Diesem Beispiele folgen auch die später aufgenommenen Wörter. Das F. ist selten und erscheint gewöhnlich nur durch besondere Gründe veranlasst. Zu erwähnen sind:

I. Voralthochdeutsche Zeit.

Chussî, chussîn n., mhd. küssîn, küssen, küsse n. auch m.?, nhd. Küssen, Kissen n., aus dem mittellat. cussinus m. entlehnt, worauf auch it. cuscino m., prov. coissi m., afr. cuissin m., nfr. coussin m. zurückgehen, das aber selbst nach Diez auf ein *culcitinum, Deminutivum von culcita, hinweisen würde. Das ahd. N. ist durch die Form bedingt, da sich chussîn dem ihm gleichen und entsprechenden neutralen Deminutivsuffix —ina, bzw. —ja anschloss[1]) und mit den einheimischen Wörtern jungî(n), magalî(n), zikkî(n) gleich flectiert wurde (vgl. chemî(n), pfuliwî(n), becchî(n) u. s. w. im II. Abschnitte, Endung —în).

[**Chozzo** m., chozza f., mhd. kotze m., kütze f., nhd. Kotze f., ist wahrscheinlich germanischen Ursprunges und ist erst aus diesem ins Romanische gedrungen, um allerdings wieder mehrfach in fremder Form nach Deutschland zurückzukehren. (Siehe Kluge, Et. Wb.). Wäre das Umgekehrte der Fall, wie Wackernagel (Umd. 41) will, so müsste Entlehnung schon in voralthochdeutscher Zeit stattgefunden haben. Das Doppelgeschlecht des deutschen Wortes wäre im mittellat. cotus, cota (Du Cange) vorgezeichnet].

Glîʒa f. ahd., das Wackernagel (Umd. 42) auf den Plural vom lat. cilicium „Haarteppich aus cilicischer Ziegenwolle“ zurückführt, müsste gleichfalls in der ältesten Zeit aufgenommen worden sein. Die Form bietet keine besonderen Schwierigkeiten. Anlautendes g erscheint manchmal in Lehnwörtern als Stellvertreter des k: garra neben karra, gustor neben kustor, garminôn von carminare Erhaltung des lat. Accentes mit Ausfall des vortonigen Vocales ist wohl selten aber nicht unerhört, vgl. allem. kriese, das nach Kluge, Et. Wb. auf *cerésia, *cresia zurückgeht. Vielleicht lautete das Wort schon im Vulgärlatein *clicium. Endlich Dehnung des kurzen betonten lat. Vocales im Hochdeutschen ist, wenn lateinischer Accent und deutscher Hauptton zusammenfallen, die Regel (Siehe W. Franz. S. 56). Die Bildung aus dem Plural des Lateinischen wäre nicht auffällig, da das Wort sicherlich viel in der Mehrzahl gebraucht wurde, vgl. Tapete aus dem Plural des lat. tapetum.

Phuliwî(n) n. (Kluge), m. (Schade) und phulwo m. ahd., mhd. phülwe n. (Kluge), m. n. (Lexer), älter nhd. pfulb m. n., pfülbe f., bei Adelung und schweizerisch (b aus w entstanden wie in „Farbe, gelb“) neben jetzt gebräuchlichem Pfühl m. n., abgeleitet aus lat. pulvinus m., neben pulvinar n., das im Romanischen sich nicht erhalten hat. Das ahd. phuliwî(n) n. erklärt sich wie chussî(n) (siehe dieses) aus der Form; daneben erscheint mit Suffixwechsel eine männliche Form phulwo, vielleicht durch ahd. polstar m. veranlasst. Beide Genera bestehen nebeneinander bis in die gegenwärtige Zeit. Das erst im Nhd. auftretende F. dürfte aus dem oft gebrauchten Plural des m., bzw. n., neu gebildet worden sein. (Siehe II. Abschn.).

Phulwili n., Deminutivum des vorhergehenden, vom lat. pulvillus m., reihte sich den einheimischen Wörtern mit dem der lat. Endung ganz entsprechenden Deminutivsuffix -ili (Kluge, Stammbildungslehre 29) ein und wurde dem entsprechend n.

II. Althochdeutsche Zeit.

Tepid, tepith, tepih n. m., mhd. tepit, tepet, tepich und viele andere

---

[1]) Kluge, Stammbildungslehre S. 28.

Digitized by Google

Formen n. m., nhd. Teppich m., daneben mhd. tapête f., nhd. Tapete f. und Tapet n., welche Formen des a in der ersten Silbe und des geänderten Tones wegen nicht direct mit ahd. und mhd. tepid, tepet in Verbindung zu bringen sind. Alle diese Formen gehen zurück auf lat. tapete-etis n., tapetum n., neben tapes-etis m. Die ahd. und mhd. Form tepid, tepet zeigt Erhaltung des lat. Genus (vgl. die Neutra chussî(n), phuliwî(n)). Die neue Endung in tepih bedingte Uebertritt in das M., das bis auf den heutigen Tag erhalten ist. (Siehe II. Abschn., Endung —ich). Daneben erscheint im Mhd. ein aus dem Plural des lat. tapetum neu entlehntes f. tapête, mittellat. tapeta mit lateinischer Betonung, das auch im Nhd. sich hält, und endlich erst in neuhochdeutscher Zeit z. B. bei Gryphius, Olearius, ein n. Tapet, gleichfalls mit lat. Accente, das auf den Singular des lat. tapetum zurückgeht, sich aber nicht lange im Gebrauche erhält. Schon Adelung nennt es veraltet und nur mehr in der noch heutzutage gebräuchlichen Redensart „etwas aufs Tapet bringen" erhalten.

III. Mittelhochdeutsche Zeit.

Kulter, kolter m. n. f., kolte f., nhd. Kolter m., früher und noch dialektisch Kulte f., aus älterem frz. coultre und coulte f., it. coltra f., neben coltro m., das wie mittellat. cultrum, cultra, auf lat. culcit(r)a f. zurückgeht. Das lat., bzw. romanische Geschlecht hält sich in der Form kulte, die auf culcita weist und theilweise auch in der Form Kolter, deren Endung mehr einem m. oder n. entspricht, welche Genera sich auch unter Einfluss synonymer Ausdrücke, wie Polster, Küssen, Pfühl u. ä., entwickelten.

Materaz m., n., f., nhd. Matratze f. aus frz. materas, it. materasso m., —assa f., mittellat. matratium n. entlehnt. Die französische, bzw. die ital. und mittellat. Formen bedingen mit den mehrfach vorgenannten sinnverwandten Ausdrücken das M. und N. unseres Wortes. Das im Mhd. seltene, erst im Nhd. allgemein angewandte F., das Wackernagel auf den Plural des mittellat. matratium zurückführt, ist wohl aus der in neuerer Zeit überwiegenden it. Nebenform materassa f., die allerdings auf den lat. Plural zurückgehen mag, entstanden. (Siehe im II. Abschn. die Endung —asso).

Strât m. spät mhd., vom mittellat. stratum n. (eig. Perfectparticip) das „Aufgestreute, Streu, Lager, Bett" ist wohl der Endung —ât wegen (siehe diese II. Abschn.) m. geworden.

Aus der neuhochdeutschen Zeit gehört noch hieher **Plumeau** frz. m., das, eines Stammes mit mhd. phlûmît n., schon als neuaufgenommenes Wort sächlichen Geschlechtes ist. —

Die Namen von Einrichtungsgegenständen aus Holz oder Metall, die zum Sitzen, Essen, zum Aufbewahren von Kleidern und Wertgegenständen u. s. w. dienten, sind, in der älteren Zeit ihrer lateinischen Grundform entsprechend, häufig n., wofern nicht die Endung gleich von Anfang an männliches Geschlecht bedingte. Das F. erscheint dort, wo es auf den Plural eines Neutrums zurückgeht. Neuere Fremdwörter mit männlichem Ausgange sind in der Regel m., die übrigen n. Zu nennen sind hier:

I. Für die voralthochdeutsche Zeit.

Mias m. oder n. ahd., aus lat. mensa f., „Tisch" gebildet, welch letzteres gleichfalls ein Lehnwort aus lat. discus ist, wurde mit Abfall der Endung (siehe II. Abschn. lat. —a) m. oder n., jenes nach ahd. piot m. „Tisch", dieses wohl nach prët n. (Brett).

Scamal, scamilo ahd. m., mhd. schamel, schemele m., nhd. Schemel m., vom lat. scamellum n., spät lat. auch scamillus m., einer Deminutivform von scamnum n., abgeleitet, wurde nach der Endung von Anfang an mit dem männlichen Geschlechte gebraucht, wie ahd. sëȥȥal (Sessel) und stuol (Stuhl).

Scrîni ahd. n., mhd. schrîn n. m., nhd. Schrein m., aus lat. scrinium n.

Digitized by Google

entstanden, behält im Ahd. und theilweise im Mhd. das lat. Geschlecht (siehe II. Abschn. lat. —ium) bei; daneben erscheint durch sinnverwandte Ausdrücke, wie ahd. kasto, mhd. kaste m., hervorgerufen ein M., das allmählich das N. vollständig verdrängt.

Spiegal, spiegal ahd. m., mhd. spiegel m., nhd. Spiegel m., entlehnt aus lat. speculum n., (g unter romanischem Einflusse wie chugela aus cucula, figa aus ficus, fogat aus vocatus) mit Geschlechtswandel, der durch die Endung (vgl. scamal) oder durch das einheimische Wort, das ahd. scuchar lautet, herbeigeführt wurde.

Trisur, trĕso, triso gen. —owes, m. n. ahd., „Schatz, Schatzkammer", mhd. trĕsor, trĕsol, trĕsel, trĕsen, trĕsem m., trĕse m. f., nhd. noch dialektisch Tresen m., Trese f. und die Neuentlehnung des frz. Tresor m., gebildet aus lat.-griech. thesaurus m. unter französischem Einflusse, wie der Anlaut tr— zeigt, frz. **trésor**, prov. aber thesaur, it. tesoro. Die erste Form trisur entspricht vollkommen dem franz. trésor und ist auch gleich diesem m.; die zweite triso gen. —owes weist auf eine Grundform *trísawo, *trésawo, die auf tesauro zurückgehen kann, da l und r im Romanischen sehr häufig aus der Endung in den Stamm rücken. Man vergl. ital. drento für dentro, granchio aus cancer, strupo aus stuprum, ptg. fragoa aus fabrica, fresta aus fenestra; it. fiaba für *flaba aus fabula, pioppo, ptg. choupo für ploupo aus populus u. s. w. (siehe Diez, Grammatik I, S. 205 und 223). Diese Grundform nun entsprach genau dem Stamme gewisser männlicher und sächlicher Sustantiva der 1. Declination auf —w, z. B. salaw- Nom. salo m. „salix", palaw- Nom. palo m. „Verderben", mĕlew- Nom. mĕlo n. „Mehl", horew- Nom. horo n. „Schmutz" u. s. w., und dem entsprechend ist diese Form männlichen und sächlichen Geschlechtes trĕso-awes oder —ewes. Das Mhd. vermehrt noch die ahd. Formen. Einerseits wird trĕse auch f., das entweder durch grammatischen Wechsel oder durch Einfluss synonymer Ausdrücke, bzw. Zusammensetzungen wie lade f., trĕse-kamere f. entstanden ist; anderseits erscheint das M. vielgestaltiger: neben trĕsor, trĕsol, trĕsel, dessen l auf Dissimilation beruht, wie in körpel neben körper, und trĕsem, trĕsen, die einen Wechsel der Endung aufweisen. (Siehe —am im II. Absch.). Im Neuhochdeutschen veraltet das Wort allmählich und erhält sich nur noch dialektisch als M. oder als F.

III. Mittelhochdeutsche Zeit.

Almerîe f., mit romanischer Endung, daraus almerey voc. 1482, daneben *almer, blos in almerlîn überliefert, nhd. Almer f., das gleich mittellat almaria f., afr. almaire, aumaire f.. auf den Plural des lat. Wortes *almarium, welches durch Dissimilation des r zu l aus armarium (vgl. körpel, tresel aus körper, treser) „Waffenschrank" entstanden ist, zurückgeht und, der Endung aria entsprechend, wie auch nfrz. armaire, armoire f. geworden ist.

Pulpit n., älter nhd. auch pulpit. pulpet, pulpt, gegenwärtig Pult n. m., wie it. pulpito, vom lat. pulpitum n. abgeleitet, dessen Genus sich im Mhd. und theilweise im Nhd. erhielt. Daneben erscheint ein M. z. B. bei Zinkgref, Stieber, Gotter, Goethe, Heinse (Grimm, Wb.), das durch das ältere kirchliche Lehnwort letter, lettner m., „Kirchenpult" (siehe dieses im folg. Cap.) hervorgerufen sein mag. Das volksetymologisch umgestaltete pulbret, pultbret ist nach dem Geschlechte des Grundwortes der scheinbaren Zusammensetzung „bret" n.

IV. und V. Neuhochdeutsche Zeit.

Canapee ist n., nach mittellat. canapêum, aus lat.-griech. conopêum; das seltene m. (z. B. Wieland, Oberon) beruht auf franz. canapé m.

Kandelaber m., vom lat. candelabrum n., welches Geschlecht man deshalb auch manchmal dem deutschen Worte zutheilt. Das gewöhnliche M.

Digitized by Google

ist durch die Endung —er, durch das Genus des sinnverwandten „Leuchter“, endlich durch franz. candélabre m. bedingt.

Katheder f. m. n., vom lat.-griech. cathedra f. abgeleitet, dessen Geschlecht sich bei gelehrten Schriftstellern findet, denen freilich nebenbei manchmal ein M. oder N. entschlüpft (siehe Grimm, Wb.). Das Masc., unter dem Einflusse der Endung und synonymer Ausdrücke wie Sessel, Stuhl entstanden, ist das gewöhnlich gebrauchte Geschlecht (Adelung, Weigand), das seltener vorkommende Neutrum ist als das bei neu aufgenommenen Fremdwörtern gewöhnlich erscheinende Genus aufzufassen.

Luster, das auf frz. lustre m., „Kronleuchter“, mittellat. lustrum n. zurückgeht, ist wie Kandelaber m. Dasselbe französ. Wort lustre ist mit frz. Aussprache im Sinne von „Pracht, Glanz“ n.

Möbel n., erscheint schon im 15. und 16. Jh. in der Form mübel, möbel als m. (nach dem Frz.) im Mosellande. Im 17. Jh. wurde es wieder aus frz. meuble m., ursprünglich noch mit französischer Schreibweise, aufgenommen. Der naturgemäss ziemlich selten gebrauchte Singular dieses Wortes ist n. (z. B. bei Goethe im Faust) wohl im Gedanken an das dem frz. Worte zu Grunde liegende lat. mobile n. (vergl. oben Naturell). Auffallend ist das F. bei Lessing (Hamb. Dram.). Ist es ein neuer Singular aus dem Plural „die Möbeln“?

Schabelle f., „Schemel“, wahrscheinlich schon viel früher aus dem Plural des lat. scabellum n., woraus sich das deutsche F. erklärt, entlehnt.

Service, frz, service m., wird im Deutschen n. auch nach „Tafelgeschirr“.

Sopha, aus dem Türkischen stammend, ist m. (bei Goethe, Gutzkow, Schiller, Wieland) nach dem Geschlechte des Französischen und anderer sinnverwandter Wörter wie „Divan“, n. (bei Gutzkow, Rückert, Laube) als neu entlehntes Fremdwort oder nach „Canapee“.

Trempolin, „Sprungbrett“ ist m. nach franz. tremplin m., n. (so schon bei H. Sachs) nach dem deutschen Ausdrucke, manchmal selbst, mit Vertauschung der Endung —in in die gewöhnlichere —ine, f.

Trumeau, vom frz. trumeau m., wird als neu entlehntes Fremdwort als n., im Gedanken an die deutschen Ausdrücke „Fensterpfeiler, Wandspiegel“ nach dem Französischen auch als M. gebraucht.

Kirchen; kirchliche Bestandtheile, Geräthe, Ceremonien.

Neben der Baukunst für profane Zwecke entwickelte sich in ahd. Zeit eine christliche, die sich in der Aufführung zahlreicher Kirchen und Klöster kund that. Die Meister waren meist Mönche, die die Terminologie der lateinischen Kirche gebrauchten und dadurch die Aufnahme zahlreicher gelehrter Wörter in ursprünglich kleinen, später sich immer mehr erweiternden Kreisen bewirkten, so dass viele dieser in ahd. Zeit übernommenen Ausdrücke volksthümliche Gestalt und den Charakter von Lehnwörtern erhielten. Selbst in voralthochdeutscher Zeit sind schon einzelne kirchliche Wörter und zwar aus der griechischen Kirche, wie Kirche, Pfaffe, Teufel (s. diese bei Kluge, Et. Wb.) durch Vermittlung der Gothen ins Deutsche eingedrungen. — Das Genus der vorerwähnten Fremdwörter ist, dem Wesen derselben entsprechend, häufig das ursprüngliche lateinische, oft das Neutrum, das freilich im Laufe der Zeit vielfach ins Masculinum übertritt; das Femininum ist seltener und in der Regel nur bei Substantiven, die auf einen Plural g. n. zurückgehen. Beachtenswert sind zwei auffallende Neutra „Kreuz“ und „Paradis“.

Digitized by Google

a) Kirchen und kirchliche Bestandtheile.

I. Aus voralthochdeutscher Zeit ist zu erwähnen:

Chirihha, chilihha f. ahd., mhd. kirche, kilche f., nhd. Kirche f., wohl aus dem Plural des griech. κυριακόν n., nicht aus κυριακή entstanden, das erst im 11. Jh. diese Bedeutung annimmt.

II. Althochdeutsche Zeit:

Altari, alteri m., mhd. altar, altære, alter, nhd. mit wieder hergestellter lat. Form und Betonung Altar als M. neben dem lat. N., das sich bei Luther, Opitz, Hoffmannswaldau, Lohenstein u. s. w. findet, aus lat. altare n., mittellat. altarium n., das nach der Endung schon und als volksthümliches Wort männlich wurde und erst im Nhd. in gelehrter Erinnerung ans lat. Geschlecht wieder manchmal sächlich gebraucht wird.

Dôm, bei Isidor in ganz gelehrter Form und in der Bedeutung „Haus", sonst tuom m., mhd. tuom m. (einmal n.. ohne Zweifel nach goteshûs oder münster), älter nhd. bis ins 18. Jh. thum, dann mit reconstruierter lat. Form Dom m., wie frz. dôme, it. duomo vom lat. domus f., das aber später, der meist männlichen Endung —us entsprechend, m. wurde. (S. II. Abschn. —us).

Dormindre m., (Wackernagel, Umd. 45), mhd. dormenter, dormiter, dorment u. a. m. n., „Schlafgemach der Ordensleute in einem Kloster", vom lat. dormitorium n., dessen Geschlecht theilweise sich hielt, während daneben durch die Endung —er und durch sinnverwandte Substantiva ein Masculinum hervorgerufen wurde. (Siehe Remter.)

Charnâri m., mhd. charnære, kerner, gerner, kernder, nhd. jetzt veraltet Kerner, Gerner, Karner m., gleich it. carnajo, sp. carnero, frz. charnier, aus mittellat. carnarium = 1) ossarium, coemeterium, 2) locus ubi carnes reponuntur. (Du Cange[1]). Ist das Wort, wie Kluge (Grundriss 309) annimmt, bereits in voralthd. Zeit entlehnt, so ist natürlich kirchlicher Einfluss ausgeschlossen. Das Geschlecht ist durch die charakteristische Endung —âri seit der frühesten Zeit fixiert.

Chôr m., mhd. kôr, nhd. Chor m., n. vom lat.-griech. chorus m., das im kirchlichen Sinne „pars ecclesiæ in qua clerus consistit" und „multitudo canentium" bedeutet. (Du Cange). Das lat.-griech. M. hielt sich bis in die Gegenwart, erst in der neuhochdeutschen Zeit erscheint daneben ein Neutrum, das ursprünglich ohne Unterschied wie das Masculinum angewendet wurde (z. B. von Klopstock 10. 259: ins höhere Chor, Goethe: das unsichtbare Chor 10. 257, das ganze Chor von Vögeln 53. 159, Uz: ein Sternenheer, das Chor der Nacht 1. 32. u. s. w. nach Grimm, Wb.). Auch Adelung gibt beide Geschlechter in den verschiedenen Bedeutungen an. Erst in der neuesten Zeit wurde das zweifache Geschlecht zur Differenzierung der Bedeutung verwendet, so dass das N. den Raum in der Kirche, das M. aber die Zahl der Sänger und das vorgetragene Lied bezeichnet.

Chanzella f., mhd. Kanzel f. m., nhd. Kanzel f. (m. oder n. selten; einzelne Belege bei Grimm, Wb.) zurückgehend auf eine von Schade angeführte mittellat. Form cancella, die wohl der Plural des neben dem M. cancellus erscheinenden n. cancellum ist und wie lat. cancelli-orum „die Gitterstäbe, das Gitter" im kirchlichen Sinne, „paries qui claudit chorum" und „locus altaris cancellis septus" bedeutet, nebenbei auch den Sinn von „Söller" hat. In der heutigen Sprache beschränkt sich die Anwendung dieses Wortes auf den Predigtstuhl (mhd. bredigestuol m., woher vielleicht das seltene mhd. m. von kanzel) daneben besteht dialektisch in Nordböhmen (ob auch anderwärts?) ein n. Cancell, das gleichfalls auf das angeführte cancellum

[1]) Dem entsprechend scheidet auch Voc. th. Nürnberg, v. 1482 kernder „Fleischmarkt" und kerner, gerner oder kernder „ossarium".

Digitized by Google

hinweist, mit dem Tone auf der Endung im Sinne des afrz. chancel, engl. chancel „Altarplatz“. Eine genauere Untersuchung dieses Wortes bezüglich der Bedeutung dürfte noch mehr Licht in die Sache bringen. —

Lector, lectur m., mhd. lector, lecter, letter, lectner, lettner m., nhd. Letter, Lettner m., „Chor in der Kirche, Emporkirche“ vom mittellat. lectorium n. = pulpitum in quo legitur in ecclesia mit Uebertragung auf den Platz, wo dieses Pult steht; die Formen mit —ner nach Weigand und Lexer vom mittellat. lectionarium n., das das Buch bezeichnet, das die Lectionen enthält. Es wäre aber auch Abstammung der letzteren Formen von dem erstgenannten Worte möglich, wie mhd. kalendener neben kalender von calendarium erscheint. — Das ursprüngliche N. hält sich im Ahd. und vielleicht theilweise im Mhd., wird aber von dem durch die Endung und synonyme Ausdrücke wie „kôr“ hervorgerufenen M. verdrängt.

Monastri n. = monasterium, mhd. munster, münster n. „Klosterkirche, Stiftskirche“, nhd. Münster in gleicher Bedeutung m. n., vom lat. monasterium, dessen N. sich bis auf den heutigen Tag erhalten hat, neben dem sich erst im Nhd. ein M. nach der Endung und nach dem sinnverwandten Worte „Dom“ entwickelte.

Organa und **orgela** f., mhd. orgene, orgele f., nhd. Orgel f., aus dem Plural des lat. organum mit theilweisem Uebergange des n zu l (vergl. tresen und tresel, goth. himins und ahd. himil), in Deutschland seit der Zeit Karls des Grossen bekannt. Die romanischen Sprachen zeigen theils m., (it.-span. organo, ptg. orgao) auf den lat. Singular zurückgehend, theils f. (cat. orga) und Plurale (prov. frz. orgues f., frz. Sing. orgue m.).

Paradîsi, paradîs, mhd. paradîse, paradîs, pardîs, nhd. Paradies, durchaus n., vom lat.-griech. paradisus m., mittellat. auch paradisum n., das nebst der gewöhnlichen Bedeutung wie frz. parvis, it. paradiso, auch die von „Vorhof der Kirche“ hat. Die, wie es scheint, nicht gar häufig vorkommende mittellat. Form paradisum reicht wohl kaum zur Erklärung des auffallenden deutschen N. hin, man würde viel eher ein M. erwarten, zumal auch die deutschen Uebersetzungen „ziergarto, wunnigarto“ dieses Geschlecht zeigen. Sollte die häufige Anwendung des Wortes im Sinne von „himilrîhhi“ n. und die Anlehnung der Endung —îsi an das neutrale Suffix —nissi den Geschlechtswandel hervorgerufen haben?

Revindre m. (Wack., Umd. 38), mhd. reventer, remter, revent m. n., auch reffentor und zahlreiche Nebenformen, nhd. Remter m., aus lat. refectorium n., das sich ganz analog dem oben angeführten „dormindre“ entwickelte.

Sagarâri m., mhd. sagerære m. „Aufbewahrungsort für Heiligthümer“ aus mittellat. sacrarium n. Das M. entstand wiederum unter Einfluss der Endung —âri. (Siehe II. Abschn.).

Sigitâri m. (Wack., Umd. 45) aus lat. secretarium n., wie das vorhergehende.

Tempal n., mhd. tempel n. m., nhd. Tempel m., vom lat. templum n., dessen Geschlecht im Ahd. und Mhd. unter dem Einflusse deutscher Ausdrücke wie tempelhûs, betehûs sich hielt, während das erst im Mhd. auftretende, übrigens schon im Vulgärlatein vorgebildete M. (templus z. B. in der lex sal.), das durch den Wortausgang und auch durch sinnverwandte Ausdrücke wie Dom, Münster, hervorgerufen ist, im Nhd. das allein gebräuchliche Geschlecht wurde.

b) Kirchliche Geräthe.

II. Althochdeutsche Zeit.

Chrûzi n., mhd. kriuze n., nhd. Kreuz n., aus dem cas. obl. des lat. crux-cis f., aber später aufgenommen als die entsprechenden ratih (Rettich)

Digitized by Google

aus radic-, chelich (Kelch) aus calic-, in denen auslautendes c noch gutturale Aussprache hatte. Das in einen Baum eingeschnittene Kreuz hatte schon in heidnischer Zeit seine Bedeutung bei Rechtsgewohnheiten als Bezeichnung der Grenzen, später des Weichbildfriedens und der Marktgerechtigkeit. Einheimische Bezeichnungen dafür waren mâl n., zeichan n. Mit der Einführung des Christenthums kam das fremde Wort allmählich in Gebrauch, obgleich man anfangs sich bemühte, es durch einheimische zu ersetzen, so im Heljand durch triu n., (sonst durch galgo m.) zur Bezeichnung des Kreuzstammes, durch die Zusammensetzung criuzebilde n., für die erst im Mittelalter häufiger werdende bildliche Darstellung des gekreuzigten Heilandes. Die angeführten Neutra dürften wohl die Einreihung des fremden Wortes ins sächliche Geschlecht herbeigeführt haben, dem die Form auch sonst entsprach, wie oben turri n. aus lat. turris f.

Zinsera f. (Grimm, Gr. I. 125, Graff V. 688), zinseri m. (Wack., Umd. 45), n. (Schade, Wb.), mhd. zinsel f. n., mit Uebergang des r zu l wie in tresor, tresel, aus lat. incensorium-arium n., dessen Genus sich vielleicht im Ahd. und theilweise im Mhd. erhielt, dem Ausgange —eri entsprechend aber auch m. werden konnte. Die Form zinsera dürfte auf den Plural der lat. Endung zurückgehen, wenn nicht etwa Suffixtausch oder Anlehnung an die deutsche Endung —arra, —ira, —ura, entstanden aus —usjô, —isjô, (siehe Kluge, Stammbildungslehre §. 85), die gerne Geräthebenennungen bildet, wie slengira (Schleuder), chuburra (ratis), zuntira (Zunder) u. s. w. vorliegt.

III. Mittelhochdeutsche Zeit.

Crûcifix n., nhd. Crucifix n., von lat. adj. crucifixus m. „der ans Kreuz Geheftete,“ wurde mit der Uebertragung des Wortes auf die bildliche Darstellung des Gekreuzigten nach den Wörtern Kreuz und Bild Neutrum.

Paternoster m. n., „das bekannte Gebet, Gebetschnur, Rosenkranz“, älter nhd. Paternoster und abgekürzt Noster m. n., auch jetzt noch im übertragenen Sinne „eine Ziegelbeförderungsvorrichtung“, ist n. nach dem deutschen Worte „Gebet“, m. nach der Endung und nach der einheimischen Bezeichnung mhd. rôsenkranz.

Rôsarîe f., aus dem Plural des lat. rosarium n. „Rosenkranz“.

Tabërnakel m. (Lexer), n. (Weigand), nhd. gewöhnlich n., selten m., vom lat. tabernaculum n. Das M. könnte wohl nur durch die Endung hervorgerufen sein, das N. entspricht sowohl dem Lateinischen, wie auch den deutschen Wörten „Zelt, Sacramentshäuschen“.

Zîbôrje f. n., auch ziwurge und als Deminutivform ziwurgel n., entweder aus dem Plural des lat. ciborium, oder, da das Wort wohl nicht so häufig im Plural gebraucht wird, aus dem Singular dieses Wortes mit Anlehnung an die ziemlich oft vorkommende lat. Endung —oria wie in histôrje (mit dem es im jüng. Tit. 6122 reimt) und demgemäss f. Die neutralen Formen haben ihr Geschlecht nach dem Lateinischen oder als Deminutiva.

c) Ceremonien und sonstige kirchliche Ausdrücke.

II. Althochdeutsche Zeit.

Mandât n., mhd. mandâte, mandât f. n., „die Fusswaschung am grünen Donnerstage“, aus der lat. Bibelstelle: mandatum (do hoc vobis). Da das Wort im Ahd. und theilweise im Mhd. dem Lateinischen entsprechend als N. erscheint, so wird man das F. wohl kaum aus dem Plural des lat. Wortes ableiten können, sondern eher an einen Wechsel der neutralen und femininen Endung —ât, —âte, der im Gedanken an ein weibliches Verbalsubstantiv, wie waschunge, entstanden ist, denken können. (Siehe II. Abschnitt —ât).

Digitized by Google

Oblâta f., mhd. oblâte f. (seltener n.), „Hostie", nhd. Oblate f., in der mhd. Bedeutung veraltend, nur mehr als „Siegelscheibchen und Kindernaschwerk" gebräuchlich, vom Plural des lat. Perf.-Part. oblatum „das (zum Messopfer) Dargebrachte" gebildet.

Obelagi, oblei n. f.?, mhd. obleie —ei n. f., nhd. nur noch in einigen Gegenden üblich, Oblei f. (Adelung), „Speiseopfer", vom mittellat. oblegia —ium und obleia, aus dem griech. εὐλογία f. Das doppelte Geschlecht des deutschen Wortes ist schon im Mittellatein vorgebildet und entspricht auch der Endung —ei. (Siehe diese im II. Abschn.)

Sëgan m., mhd. sëgen m., nhd. Segen m., daneben mitteldeutsch sëgene, seine f., aus lat. signum n., „Zeichen (des Kreuzes)". Das männliche Geschlecht des deutschen Wortes ist aus der Form des Ausdruckes nicht zu erklären, da die ahd. Endung —an starken Masculinen und Neutren zukommt (dĕkan, rĕkan m., wâfan, zeichan n.). Es kann deshalb nur Beeinflussung des Geschlechtes durch einen sinnverwandten Ausdruck, wie ahd. zouber m. n. „Zaubermittel, Zauberspruch", (welche Bedeutung ahd. sëgan auch annimmt), o. ä. stattgefunden haben. Das md. F. kann auf den Plural des lat. Wortes zurückgehen, aber auch Neubildung von dem Verbum sëganôn sein. (Siehe II. Abschn. Verbalsubstantiva).

III. Mittelhochdeutsche Zeit.

Benediz m, vom lat. benedictio f., „Schlussegen bei der Messe", wohl nach sëgen m.

Passiôn m., spät mhd. und früh nhd. (z. B. bei J. Pauli, M. Beheim, H. Sachs, Luther, Fischart und noch heutzutage volksthümlich z. B. in Oberammergau,) „Leidensgeschichte, Passionsspiel", neben mhd. passie f., nhd. Passion f. Das Italienische zeigt gleichfalls eine männliche Form il passio neben der weiblichen la passione, und Einfluss der ital. auf die deutsche Form wäre nicht unmöglich. Doch kann der Geschlechtswandel auch durch halbgelehrte Uebertragung des Genus des für diese scenischen Aufführungen gebräuchlichen mittellat. Ausdruckes „ludus paschalis oder ludus passionalis" auf das im Deutschen dafür übliche Fremdwort „Passion" hervorgerufen sein.

Sacramënt n., (Lexer), m. (Schade), nhd. Sacrament n., vom lat. sacramentum n., dessen M. durch gleichbedeutendes ahd. wiȥôd, mhd. wiȥôt m. n. erzeugt sein kann.

S c h r i f t w e s e n, G e l e h r s a m k e i t

stehen mit der Einführung des Christenthums in inniger Beziehung, denn die Geistlichkeit, die Mönche waren in ahd. Zeit die alleinigen Träger und Pfleger der Cultur spec. der Litteratur, bis im Mhd. das Ritterthum, freilich nur auf kurze Zeit, diese Rolle übernahm, um sie mit Beginn der neuen Zeit dem Bürgerstande zu überlassen. Der Einfluss der lateinischen Sprache war hier vielleicht mächtiger als auf irgend einem Gebiete; zahlreiche neue Wörter wurden hiedurch der deutschen Sprache zugeführt, und selbst das alteinheimische Verbum „rîȥan" wurde durch das Lehnwort „scrîban" verdrängt.

Die F l ü s s i g k e i t mit der man schrieb hiess im Ahd.

Attarminza f., wohl auf den Plural des lat. atramentum n. zurückgehend, entweder schon in voralthochd. Zeit mit Verschiebung des t zu z, und wahrscheinlich als Färbemittel, oder erst in ahd. Zeit mit volketymologischer Anlehnung an minza f., wie pîminza aufgenommen; oder

Tincta, mhd. tincte, tinte, nhd. Tinte, gleich dem Vorhergehenden f., vom mittellat. tinctum —a. Dazu kommt in nhd. Zeit

Tusche, nach fr. touche f., manchmal nach den homonymen Ausdrücken auch als M. gebraucht.

Digitized by Google

Das Materiale, auf dem man schrieb, war im Ahd.

Përgamin, përimënt, mhd. përgemënt, përimënt, përmënt, pergamën und viele andere Formen, nhd. Pergament n., selten und alterthümlich Pergamen (z. B. Goethe, Faust), wie frz. parchemin m., vom mittellat. pergamenum abgeleitet, das gleich it. pergamina f., prov. parguamina f., auf lat. (charta) pergamena f. zurückgeht und auf deutschem Gebiete seine Endung frühzeitig mit dem Suffixe —ment vermischte, worin das mittellat. N. eine Stütze fand. Ein mhd. Ausdruck war buohfël, gleichfalls n. Seit dem 14. Jh. ward das Pergament häufig ersetzt durch

Papier, papîr, älter nhd. auch Papeier, Papier, entlehnt (wenigstens in der Form auf —ier) dem französ. papier m., während die Form auf —îr auf lat.-griech. papirus m. f., papirum n. zurückgehen kann. Es ist gleich dem vorhergehenden Worte und auch der Endung —ier (siehe II. Absch.) entsprechend immer sächlichen Geschlechtes und beeinflusst wiederum das erst in nhd. Zeit auftretende

Maculatur, das, vom mittellat. maculatûra abgeleitet, neben dem F. besonders in den umgestalteten Formen Macultur (Schottel), Makeltur (Stieler, Nehring, Lessing) häufig das sächliche Geschlecht aufweist.

Das in ein Buchenstäbchen eingeritzte Zeichen „riȝ“ ist wie buochstab m., dem entsprechend ist auch ahd.

Linnol, vom lat. lineola f., „Schriftzeichen, Schriftzug“ männlichen Geschlechtes, und auch die erst in nhd. Zeit von gelehrten Grammatikern aufgenommenen Ausdrücke

Consonant und **Vocal** werden nach „Buchstabe, Laut, Lauter, [Mitlaut(er), Selstlaut(er)“] als M. gebraucht, während sie im Lateinischen nach „litera“ und dem entsprechend auch im it. consonante, vocale und im frz. consonne, voyelle als Feminina erscheinen.

Die in Holz, später in Metall eingeschnittenen beweglichen Buchstaben heissen nach lat. litera, Lettern, oder nach lat.-griech. typus m., Typen. Aus letzterem Plural entwickelte sich ein neuer Singular

Type, mit weiblichem Geschlechte nach dem erstgenannten Letter f.

Punct, punt m. n. mhd., nhd. früher auch noch Punt, jetzt Punkt, gewöhnlich m., selten n. (z. B. bei Flemming, Haller), aus lat. punctum, dessen Genus sich theilweise neben dem M., das auf mittellat. punctus, it. puncto, frz. point hinweist, hält, allmählich aber vor diesem verschwindet.

Schrift, ahd. skrift, mhd. schrift, überall f, ist nicht direct vom lat. scriptum abzuleiten, sondern ist fem. Verbalabstractum vom ahd. Verbum skrîban mit der Endung —ti, wie trift von trîban. Nach diesem Worte dürfte sich theilweise das lat. Wort titulus m., in der Bedeutung „Aufschrift“ (z. B. auf dem Kreuze Christi) gerichtet haben, da es manchmal neben dem m. **titulo,** auch ein f. **titula** ergibt.

Buch, ahd. buoh, mhd. buoch, ist im allgemeinen n., lat. liber, libellus m. Diese beiden Geschlechter beherrschen nun die hieher gehörigen Substantiva, je nachdem sie im Gedanken ans lateinische Grundwort dessen Geschlecht beibehalten, oder nach dem deutschen Worte es ins N. verwandeln. Hiezu kommen einige Feminina, die auf den Plural des lat. Neutrums zurückgehen.

II. Althochdeutsche Zeit.

Briaf, brief m., mhd. brief wie nhd. m., gleich afr. brief m., aus lat. brëve oder brevis (sc. libellus), im Spätlatein = Verzeichnis, Liste, im Mittellatein = epistola, mandatum.

Evangeljo m., mhd. evangeli n., nhd. wieder in lat. Form Evangelium n., aus lat.-griech. euangelium n. enstanden. Während das Mhd. und Nhd. das lat. N. aufweisen, zeigt das Ahd. ein auffallendes M., das Wackernagel

5

Digitized by Google

(Umd. 44) gleich dem goth. aivaggêljô f. und ahd. liljo m. aus dem Plural des lat. N. erklären möchte. Dieser Ansicht steht nur die Thatsache gegenüber, dass solche Wörter sonst immer im Ahd. das weibliche Geschlecht aufweisen. Wenige Zeilen später neigt Wackernagel der Meinung zu, dass ähnliche Bildungen eher auf romanischem Singular beruhen könnten, welcher Ansicht auch Franz (a. a. O. 62) beipflichtet, indem er es auf die entsprechende it. Form evangelio zurückführt. Das im Afrz. häufig weiblich gebrauchte evangile kann zur Vergleichung nicht gut herangezogen werden, da Geschlechtswandel auch aus dem stummen —e zu erklären ist. Immerhin bleibt das schwache Masculinum im Ahd. auffallend, das mhd. starke Neutrum entspricht vielmehr anderen ähnlich geformten Ausdrücken, wie epfi-apium, mutti-modius, scrîni-scrinium, lolli-lollium u. s. w. (Siehe II. Abschn. lat. Endung —ium).

Grammatichi —iche n. ahd., aus lat. grammatica oder vielleicht (liber) grammaticus entstanden, das im Gedanken an „buoh" dessen Geschlecht und darnach eine sächliche Endung annahm.

Livol ahd. m., spät mhd. libel n., nhd. Libell n., vom lat. libellus, mittellat. livolus m., das im Ahd. sein Geschlecht erhielt, im Mhd. und Nhd. aber nach Buch, Büchlein und nach der Deminutivendung —el ins N. verwandelte.

(P)saltâri, (p)salteri m, mhd. (p)salter m., selten n., nhd. Psalter m., „Psalmbuch", aus griech.-lat. psalterium n., dem entsprechend sich im Nhd. (z. B. bei Gryphius, Rückert) und im Mhd. manchmal das N. findet, wenn es nicht auf Einfluss des Gattungswortes „Buch" zurückzuführen ist. Das M. ist durch die charakteristische Endung —âri hervorgerufen. Ueber psalterje f. siehe Musikinstrumente.

III. Mittelhochdeutsche Zeit.

Biblie, bibel f., nhd. Bibel, aus dem mittellat. biblia —æ entlehnt, das aus dem Plural des lat.-griech. biblium hervorgegangen ist.

Kronike f., nhd. Chronik f., aus dem Plural des lat.-griech. chronicum n. gebildet.

Kalender, kalendener m., nhd. Kalender m., das aus lat. calendarium n. entstanden, verdankt sein M. der Endung —er.

Rodel m. f., „Schriftrolle, Register", im Nhd. veraltend, geht auf lat. rotulus m., rotula f., Deminutiv von rota f. zurück und hat somit schon im Mittellatein sein Vorbild für Doppelgeschlechtigkeit. Aus der gleichen Grundform entstand it. ruolo m., sp. rollo m., franz. rôle m., das in spät mhd. Zeit wieder ins Deutsche in der Form rulle, rolle, nhd. Rolle eindrang und nach dem weiblich scheinenden Wortausgange f. wurde. Das gleiche Geschlecht weist das neu aufgenommene **Controlle** auf, das aus frz. contrôle m., eigentlich contre-rôle „Gegenliste", entstanden ist.

Zëdele f. m. n., älter nhd. noch Zeddul (z. B. J. v. Müller) und Zeddel als F. (z. B. bei Luther), jetzt Zettel m., wie ital. cedola f., frz. cédule f., auf mittellat. scedula, lat. schedula, Dem. von lat.-griech. scheda f. zurückgehend, zeigt im Mhd. und theilweise im Nhd. sein ursprüngliches Geschlecht, das, wie so häufig, von dem nebenbei auftretenden M. allmählich ganz verdrängt wird. Das, wie es scheint, seltene N. dürfte wie zëdelîn als Deminutivum gefühlt worden sein.

IV. Aeltere neuhochdeutsche Zeit.

Apostille f., —ill m., vom mittellat. apostillus m., oder gewöhnlich im Plural gebraucht apostilli = dimissoriæ litteræ (Du Cange). Aus dem häufig angewandten Plural bildete sich allmählich ein neuer Singular weiblichen Geschlechtes, vielleicht auch mit Anlehnung an Postille (siehe unten).

Digitized by Google

Diurnal n., aus mittellat. diurnale, wie die Uebertragung tagzîtbuoch n., auch mit romanischem Zischlaut zornal (Mathesius 1583); seit dem 17. Jh. mit französischer Schreibweise journal, erst noch in der Bedeutung Tagebuch, später auch wie heute im Sinne von „täglich erscheinende Zeitung", aber immer noch n., nur selten erscheint, dem französischen Genus entsprechend, ein M. der Journal. (Siehe Grimm, Wb.).

Pasquille f., —ill n. m., aus it. pasquillo —ino m. Da der Name sich an eine Persönlichkeit (Statue) anschloss, so gebrauchte man, dem Italienischen entsprechend, anfangs und noch im 18. Jh. das Wort als M. (z. B. (Fischart, Schuppius u. s. w.). Das N. (z. B. bei Schottel, Stieler, Adelung u. a.) dürfte im Gedanken an die seit Ende des 15. Jh. erscheinenden, besonders durch die Reformation in Schwung gekommenen Flugblätter sich herausgebildet haben, während das, wie es scheint seltene F. (bei Schuppius) eine Neubildung aus dem Plural (siehe oben Apostille) oder nach synonymen Substantiven weiblichen Geschlechtes wie „Schmähschrift, Satire" entstanden sein könnte.

Postille f., „Predigtsammlung, Erbauungsbuch", um 1500 aufgenommen aus mittellat. postilla, das aus den Einleitungsworten solcher Predigten „post illa (verba)" zu einem Substantiv weiblichen Geschlechtes wurde.

V. Neueste Zeit.

Acten, Plural aus lat. acta-orum pl. n.; daraus entwickelt sich ein neuer Singular „der Act" wohl unter Einfluss von Act = lat. actus, wie übrigens auch im Französischen actes und im It. atti m. pl. ist. Daneben findet sich ein allerdings seltenes F. die Acte, das entweder Neubildung aus dem Plural sein, oder auf den lat. Plural des Neutrums zurückgehen kann.

Appendix, im Lat. f., wurde m. nach deutschen Ausdrücken wie „Anhang, Zusatz", zumal viele lat. Masculina auf —x endigen; auch frz. appendice ist m., während it. appendice das lat. Geschlecht bewahrt.

Kataster, vom mittellat. catastrum, ist selten wie dieses n., sondern nach it. catast(r)o, frz. cadastre und nach der Endung —er gewöhnlich m.

Paragraph vom lat.-griech. paragraphus f., das aber später nach der Endung —us m. wurde (siehe II. Abschn.), wornach auch it. paragrafo, frz. parafe „Namenszug" und paragraphe sich richteten.

Plakat, im 17. Jh. aufgenommen aus niederd. plakât n., niederl. plakkaat n., belgisch plackaet, früher plackaert, welches aus frz. placard m. entlehnt ist. Die Endung gleicht dem Perfectparticip von einem lat. Verbum der 1. Conj., dem auch der Sinn „etwas Angeheftetes" entspricht, weshalb das Wort immer als n. gebraucht ist.

Scholie f., entweder aus dem Plural des lat.-griech. scholium, wie frz. scholie f., oder neu aus dem deutschen Plural „die Scholien" gebildet.

Studie f., aus dem Plural des lat. studium n., ähnlich wie das nicht ganz regelmässig entwickelte frz. étude f., oder Neubildung aus dem häufig vorkommenden deutschen Plural „die Studien".

Ausserdem gehören hieher eine ganze Reihe neu entlehnter Wörter mit den Endungen —at, —et, —in, —eau, —on u. s. w., die sämmtlich das sächliche Geschlecht ausweisen, z. B.:

Billet n. aus frz. billet m.

Blankett n., mit französischer Endung vom Adj. blanc.

Bulletin n., aus frz. bulletin n., it. bulletino m.

Cartell n., aus frz. cartel m., it. cartello m.

Codicill n., aus frz. codicille m., it codicillo m., lat. codicillus m.

Couvert n., aus frz. couvert m.

Dictionnaire n., aus frz. dictionnaire m., auch nach dem deutschen „Wörterbuch" n.

Digitized by Google

Feuilleton n., aus frz. feuilleton.
Folio n., aus (frz. folio m.;) it. folio m.
Libretto n., it. libretto m.
Memoire n., aus frz. mémoire m.
Pamphlet n., aus frz. pamphlet m.
Plagiat n., plagiat m.
Register n, aus frz. registre m., it. registro, mittellat. registrum n., lat. regestum -a pl.

Sprache und Dichtkunst.

Auch die religiöse Dichtung, sowie Rhetorik und grammatische Behandlung der Sprache stehen in ahd. Zeit unter starkem Einflusse des Lateinischen, während in späterer Zeit die weltliche Dichtkunst von Frankreich und Italien her vielfache Anregung und Förderung erhielt. So haben wir auch auf diesem Gebiete eine grössere Anzahl lateinischer und romanischer Lehnworte zu verzeichnen, die uns Anlass zur Betrachtung bieten.

Einheimische Bezeichnungen für dichterische Erzeugnisse waren ahd. liod, mhd. liet, nhd. Lied n., ahd. scoph n., ahd. mhd. leih, leich m. n., ahd. sang, mhd. sanc m. n., nhd. Sang m. Demgemäss haben auch die übernommenen Ausdrücke theils das männliche, theils das sächliche Geschlecht, das vielfach mit dem lat. Genus übereinstimmt. Das Femininum erscheint gewöhnlich nur bei Wörtern, die auf einen lat. Plural des Neutrums zurückgehen und bei einigen in späterer Zeit dem Französischen entlehnten Ausdrücken.

II. Althochdeutsche Zeit.

Imno, immino m., mhd. ymne, imps m., nhd. mit Reconstruierung der lat. Form Hymnus m. und Hymne f. gehen, wie frz. hymne m. f.[1]) auf lat.-griech. hymnus m. zurück, dessen Geschlecht sich im Ahd. und Mhd. rein erhielt. Das erst, wie es scheint, im vorigen Jahrhunderte auftretende F. kann durch Nachahmung des franz. F. hervorgerufen, aber auch durch Neubildung aus dem schwachen Plural „die Hymnen“ entstanden sein.

Niumo m. (bei Notker), vom mittellat. neuma f.[2]), das auf lat.-griech. pneuma n. zurückgeht und wie viele andere dem Griechischen entstammende N. auf —a der Form folgend im Mittellat. und in den romanischen Sprachen zu den Femininen übertrat (W. Meyer, a. a. O. S. 93 f.), worauf sich auch der Gebrauch des Nhd. „die Neume“ gründet. Im Ahd. erfuhr das Wort dieselbe Behandlung wie chrisma, psalma und trat der Form entsprechend zu den schwachen Substantiven männlichen Geschlechtes auf —mo über. (Siehe diese Endung im II. Abschnitte).

(P)salmo, salm m. (n.?), mhd. salme, salm m., selten n., nhd. wieder der lat. Form genähert Psalm m., wohl, wie goth. psalma, auf lat.-griech. psalma n. (oder auf psalmus m.) zurückgehend, dessen Endung dieselbe Behandlung wie chrisma n., ahd. chrësamo m. erfuhr (siehe II. Abschn.). Das M. und das seltene N. sind schon im Lat.-Griechischen vorgebildet und werden gestützt durch die oben angeführten deutschen Ausdrücke und die entsprechenden ahd. Zusammensetzungen salmsang, scalsanch m. n.

Vërs, fërs, mhd. vërs m. n. „Vers, Strophe“, nhd. Vers m. in ersterer Bedeutung. Das N. dieses Wortes erklärt sich aus dem Geschlechte des ahd., mhd. liod, liet n., welches die eigentliche einheimische Bezeichnung für „Strophe“ ist.

---

[1]) Die von den Grammatikern aufgestellte, von den Schriftstellern nicht befolgte Scheidung des M. und F. ist nicht in der Geschichte des Wortes begründet.

[2]) Pneuma (n) quod alias jubilum dicitur . . Neuma-ae quae et jubilus . . certum, vocem deductam a gr. πνευμα unde recte et quidam neuma dixerunt neutro genere pro pneuma . . . Fatendum tamen crebrius neuma feminino genere usurpari a scriptoribus. Du Cange.

Digitized by Google

III. Mittelhochdeutsche Zeit.

Geste, „Geschichte, Rittergeschichte, -dichtung", aus frz. geste f, mittellat. gesta f., das aus lat. Plural n. gesta — orum = res gestæ hervorgegangen ist.

Kyrleis(e) m. und abgekürzt leis(e) m., aus dem griech. κύριε ἐλέησον „Gebetruf und Refrain geistlichen Gesanges" entstanden, ist m. nach den synonymen männlichen Ausdrücken.

Legende f., ebenso nhd. aus dem lat. Plural n. legenda, wie frz. légende, it. leggenda f.

Preambel, priamel n., „Vorspiel, kleines Sprechgedicht", nhd. Præambel, Priamel f. n., aus lat. præambulum n., frz. préambule m., früher auch f., das, wie im Deutschen, sowohl der Wortausgang wie andere sinnverwandte Feminina veranlasst haben können.

Schanzûn, n. (Lexer), f. (Schade), vom franz. chanson f. abgeleitet. Das bei Lexer angeführte N. ist ohne Zweifel unter dem Einflusse des deutschen Wortes „liet" entstanden.

IV. und V. Neuhochdeutsche Zeit.

Episode f., vom frz. épisode m., das im 17. Jh., wo das Wort vielleicht ins Deutsche kam, und noch heute im Genfer Dialect f. ist, (siehe Littré, Dict. und Armbruster a. a. O. 15 und 144), und wie it. episodio m., auf griech. ἐπεισόδιον n. zurückgeht. Das deutsche F. kann durch das franz. Geschlecht oder durch den weiblich klingenden Ausgang veranlasst sein. Selbst Neubildung eines weiblichen Singulars aus dem schwachen Plural „Episoden" könnte angenommen werden, wohl aber ist kaum, wie Wakernagel (Umd. 42) meint, das deutsche F. auf den Plural des lat.-griech. N. zurückzuführen. Aehnlich verhält es sich mit dem Worte

Idylle f., das Wackernagel gleichfalls aus dem Plural des lat.-griech. idyllium n. ableitet. Es dürfte aber wiederum auf frz. idylle zurückgehen, das früher m. war, allmählich aber f. wurde.[1]) Daneben haben wir das N. Idyll, das sein lat.-griech. Geschlecht bewahrte.

Mythe f., neben dem ganz lat. Mythus m., weist eine dem oben angeführten Hymnus, Hymne ähnliche Doppelform auf. Das F. ist ohne Zweifel Neubildung eines weiblichen Singulars aus dem schwachen Plural „Mythen", unter Einfluss zahlreicher synonymer Ausdrücke, wie „Sage, Geschichte, Fabel, Legende, Erzählung" u. ä.

Motette f., „Kirchengesang, urspr. mit Zugrundelegung eines Bibelspruches", aus dem it. motetto m., frz. motet m. entstanden. Der Wechsel des m. Suffixes ins f. dürfte im Deutschen durch sinnverwandte Ausdrücke hervorgerufen sein, wenn nicht wiederum Neubildung eines weiblichen Singulars aus dem Plural vorliegt. Sonst ist bei diesem Suffixe der Uebergang vom F. zum N. gewöhnlicher, z. B. Bajonett, Spinett u. s. w. (Siehe II. Abschn.).

Xenie f., neben Xenion n., aus lat.-griech. Xenium, —ion n. Das F. ist wohl nicht aus dem Plural des lateinischen, sondern als Neubildung aus dem schwachen Plural des deutschen Ausdruckes, vielleicht unter Einfluss des frz. xénie f. zu erklären.

Schliesslich noch einige neuaufgenommene Fremdwörter mit den Endungen —al, —el, —eau, —et, die sämmtlich sächlichen Geschlechtes sind:

Couplet n., aus frz. couplet m.

Madrigal n., aus frz. madrigale m., it. madrigale m.

---

[1]) Das Dictionnaire de l'Ac. fr. v. J. 1696 sagt: Le mot est m., quelques-uns le font f.; die Ausgabe von 1740 hat: Le mot est f. quelques-uns le font m.; in den späteren Ausgaben fehlt der Zusatz.


Digitized by Google

Ritornell, n., aus frz. ritournelle f., it. ritornello m.
Rondeau n., aus frz. rondeau m.
Sonett n., aus frz. sonnet m., it. sonetto m.
Triolett n., aus frz. triolet m.

Lehnwörter für sprachliche Bezeichnungen sind in früherer Zeit ziemlich selten. Fürs Mhd. haben wir blos zu erwähnen:

Murmer, murmel m., vom lat. murmur n., das sein Geschlecht nach der Endung —er, —el ins M. verwandelte, wenn uns in dem Worte nicht ein neu gebildetes Verbalsubstantiv vom ahd. murmurôn und murmulôn vorliegt.

Parol, parolle m., „Wort, Rede", und parl m., „Streit, Zank" nhd., im Geschlecht und in der Bedeutung wieder dem Französischen angenähert, bzw. neu aufgenommen, Parole f. „Losungswort" vom frz. parole f. Das mhd. M. ist wohl durch den männlich klingenden Wortausgang in der zweiten Bedeutung wohl auch durch die männlichen Synonyma strît, wortstrît, zanc veranlasst.

Erst im Nhd. finden wir eine grössere Zahl hieher gehöriger Wörter:

Anekdote f., nach frz. anecdote f., aus dem Plural des griech. ἀνέκδοτον n., der zum F. wurde.

Debatte f., aus frz. débat m., mit auffallendem Uebergang ins F., der sich wohl nur als Neubildung aus dem häufig gebrauchten Plural „Debatten" erklären lässt. (Vgl. unten Rabatte aus frz. rabat).

Dialekt m., aus lat.-griech. dialectus f., das später, der gewöhnlich männlichen Endung —us entsprechend, als M. gebraucht wurde, weshalb auch frz. dialecte, it. dialetto und deutsches Dialekt als M. erscheinen.

Die hieher gehörigen Ausdrücke: **Argot,** frz. m., „Gauner-, Diebssprache" und **Patois,** frz m., „nicht schriftgemässe Mundart, bes. der Bauern", sind als ganz neu entlehnte Wörter n., **Jargon,** frz. m. „Kauderwälsch" bleibt (nach der Endung?) m.

Éloge, frz. m., wird im Deutschen f., nach der Endung wie die frz. (Subst. auf —age (z. B. Etage, Bagage) und —ège (z. B. Manege).

Floskel f., aus lat. flosculus m., Deminut. von flos m., „Blume, Redeblume", kann durch Neubildung aus dem Plural „die Floskeln", oder durch Einwirkung deutscher Feminina, wie „Redeblume, Redensart, Redewendung" entstanden sein.

Vocabel f., (n. bei Luther, wie) lat. vocabulum. Das deutsche F. ist wiederum Neubildung aus dem Plural, und wohl kaum auf den lat. Plural vocabula zurückzuführen.

Schliesslich einige ganz neue Entlehnungen, sämmtlich sächlichen Geschlechtes:

Bon mot n., frz. m., auch nach dem deutschen „Witzwort" n.
Motto n., it. motto m., (frz. mot.)
Plaidoyer n., frz. m., u. s. w.

Kriegswesen, Waffen, Rüstungen u. s. w.

Trotzdem die alten Germanen ein sehr kriegerisches Volk waren, zeigten ihre Waffen zum Angriffe, wie zur Vertheidigung die grösste Einfachheit und Mangelhaftigkeit. Auch hierin wurden die Römer ihre Lehrmeister, und bald waren durch die zahlreichen in römischen Heeren dienenden germanischen Söldner und überhaupt durch den regen Verkehr zwischen Italien und Germanien mit den eingeführten Waffen auch die Namen derselben in Deutschland schon in voralthochdeutscher Zeit verbreitet. In althochdeutscher Zeit scheint auf diesem Gebiete eine Ruhepause eingetreten zu sein, bis das aufblühende Ritterthum Frankreichs Deutschland mit einer Unzahl fremder, aufs Kriegswesen bezüglicher Worte überschwemmte,

Digitized by Google

die, die einheimischen Namen vielfach verdrängend, mit dem sinkenden Ritterthume selbst wieder theilweise aus der Sprache verschwanden, oder blos in archäisierenden Dichtungen noch ihr Dasein fristen. — Ein zweites Mal und noch viel mächtiger machte sich französischer Einfluss, der eigentlich nie aufgehört hatte, zur Zeit des dreissigjährigen Krieges und in dem Zeitalter Ludwigs XIV. geltend, wodurch das deutsche Kriegswesen eine vollständige Verwälschung erfuhr, von der es bis heutzutage noch nicht befreit ist. Noch in neuester Zeit ist die überwiegende Zahl technischer Ausdrücke der deutschen und der österreichischen Armee französischen Ursprunges.

a) Angriffswaffen

waren bei den Germanen zur Zeit des Tacitus sehr primitiver Natur: „Wenige führen ein Schwert oder eine grössere Lanze, ein Spiess (framea) ist ihre einzige Waffe zum Nah- und Fernkampfe". Bald bildet aber das Schwert neben dem gêr die wichtigste Waffe des Germanen, so dass ihm besondere Namen beigelegt werden. Belagerungskrieg war den Germanen ursprünglich ganz fremd; sie lernten ihn erst mit den dazu verwendeten Maschinen von den Römern kennen und nahmen dabei folgende für unsern Gegenstand in Betracht kommende Ausdrücke auf:

I. Voralthochdeutsche Zeit:

Balstar m. (n.?) ahd., mhd. nicht belegt, älter nhd Balester m., noch bei Adelung „eine Armbrust, die eine Kugel schiesst", vom mittellat. ballistra, balestra f. Das M. erklärt sich aus der Endung —er. Gleicher Abstammung ist das erst im Mhd. erscheinende, aber vielleicht schon viel früher aufgenommene **Arbrost,** armbrost, armbst, armbrust mhd. n., nhd. mit volksetymologischer Anlehnung an „Arm" und „Brust" nach dem Geschlechte des letzteren Wortes Armbrust f. (n. noch im 16. Jh. bei S. Brant, Geiler v. Kaisersberg, im Theuerdank, bei Agricola und H. Sachs. Nach Adelung findet es sich sogar mit allen drei Geschlechtern verbunden, doch nennt er das weibliche das gebräuchlichste). Vom lat. arcubalista f., das auch dem afrz. arbaleste f. zu grunde liegt, abgeleitet, zeigt es im Mhd. immer das sächliche Geschlecht[1]), das sich am besten als Entlehnung in voralthochdeutscher Zeit erklärt. Siehe im II. Abschnitt die Endung —a.

Mango m. (gl. trev. 16. 25 aus dem 12. Jh. Weigand), mhd. mange f. „Kriegsmaschine zum Steineschleudern, Glättemaschine", nhd. Mange, Mangel f. in der letzteren Bedeutung, wahrscheinlich auch schon in voralthochdeutscher Zeit aufgenommen aus lat. manganum n., mittellat. auch mangana, manga, griech. μάγγανον n., dessen Endung —ano wie sabanum- ahd. sabo, abrotonum- ahd. avarûʒâ behandelt wurde, indem man es wie sabo zu den M. oder wie avarûʒa zu den F. der schwachen Declination einreihte. Das mhd. F. kann übrigens auch aus grammatischem Wechsel zwischen schwachem M. und F. erklärt werden. (Siehe II. Abschn.).

Peterâri, *pfeterâri m., mhd. pheterære, spätere Formen pfederer, federer, pheter, bederich u. s. w., aus mittellat. petraria f. entstanden, das nach der Endung —âri das männliche Geschlecht annahm und es stets bewahrte.

Phîl ahd. mhd. m., nhd. Pfeil m., vom lat. pilum n., das sein Geschlecht nach dem Genus anderer spitzer Waffen, besonders nach dem des gleichbedeutenden „zein," mit dem es häufig verbunden erscheint (mit phîlen und mit zeinen) ins M. umänderte.

---

[1]) Freidank 170. 27 fem.?

Digitized by Google

Polz, bolz m., mhd. bolz m., nhd. Bolz, Bolzen m., vom lat. catapulta f.[1]), das es in den Glossen verdeutscht, mit Genuswechsel wie bei dem vorhergehenden Worte.

III. Mittelhochdeutsche Zeit.

Degen spät mhd. m., nhd. Degen m., vom frz. dague f., it., sp. daga f. abgeleitet, hat ursprünglich mit dëgen „Held" nichts gemein, scheint aber von diesem Worte in Form und Geschlecht beeinflusst zu sein.

Sabel m., bei H. Sachs saibel. nhd. Säbel m., mit it. sciabla, sp. sable, frz. sabre, wahrscheinlich vom slav. sabla f., mit Uebergang ins M. abgeleitet, der wahrscheinlich durch die Endung, wie auch im. Span. und Franz., herbeigeführt ist.

IV. Aeltere neuhochdeutsche Zeit.

Von Hieb- und Stichwaffen sind hier zu erwähnen:

Bajonett n., frz. baïonnette f., 1670 in Baïonne erfunden und bald in allen Armeen eingeführt, wurde n. nach der Endung (siehe diese im II. Abschnitte.)

Rapier n., aus frz. rapière f., im 16. Jh. entlehnt, gieng nach der Endung —ier (siehe diese im II. Abschnitte) zum N. über.

Von den Feuerwaffen, die in der Kriegführung eine vollständige Umwälzung herbeiführten, bieten folgende zur Betrachtung Anlass:

Kanone f., aus frz. canon m., it. canone m. (von canna f., „grosses Rohr"), wahrscheinlich erst im 17. Jh. übernommen. Dem frz. M. entsprechend, findet sich ein seltenes N. „das Kanon". Die allgemeine deutsche Bezeichnung ist „bühse" f., seit der 2. Hälfte des 14. Jh. in der Bedeutung „Feuerrohr zum Schiessen". Frühere specielle Bezeichnungen finden sich bei Fronsperger, der das Wort Kanone noch nicht kennt: metzicana, teutsch Scharfmetze, kana, dupplicana oder nachtigall, tripplicana oder singerin, quartana (woraus später kartaune) u. s. w., sämmtlich weiblichen Geschlechtes. Auch Haubitze, im 15. Jh. hauffnitz, und Schlange, Feldschlange sind deutsche Bezeichnungen für Kanone. Nach diesen Substantiven weiblichen Geschlechtes änderte sich nun auch das Geschlecht des Fremdwortes ins F., zu dem die Endung —on (siehe diese im II. Abschn.) ohnedies neigt.

Karabiner m., vom frz. carabine f., it. sp. ptg. carabina f., wurde m. nach der Endung —er, die vielleicht von frz. carabinier, „ein mit einem Karabiner ausgerüsteter Reiter", mit metonymischer Vertauschung der Waffe und des Trägers derselben stammt. Doch kann —er auch auf das tonlose —a der it.-sp. Form zurückgehen, mit dem die süddeutsche Aussprache des auslautenden —er eine grosse Aehnlichkeit hat. Vgl. oben Prater.

Kartätsche f., zuerst bei Stieler erwähnt, und Karduse f., aus it. cartoccio —ia m. u. f., darnach frz. cartouche m. u. f., welches später wieder als Kartusche f. (m.) ins Deutsche herüber genommen wurde. Die deutsche Sprache hat von dem romanischen Doppelgeschlechte das F. gewählt, für das sie bei dieser und ähnlichen Endungen Vorliebe zu haben scheint. (Vgl. Kardätsche u. ä. im II. Abschn.)

Muskete, aus frz. mousquet m., it. moschetto m., sp. mosquete m., im 16. Jh. übernommen. Die älteren Formen zeigen vielfach ans Romanische sich anlehnende Schreibweise, aber immer das weibliche Geschlecht: muscete,

---

[1]) Im Et. Wb. (auch in der 4. Afl. v. J. 1889) bemerkt Fr. Kluge zu diesem Worte: „Am wenigsten kann wegen des hohen Alters der Sippe an Entlehnung und Umwandlung aus lat. catapulta gedacht werden". In der gleichfalls im Jahre 1889 erschienenen 2. Lieferung des Grundrisses der germ. Philologie v. H. Paul findet sich in der von Fr. Kluge verfassten Vorgeschichte der altgermanischen Dialekte dieses Wort S. 309 in dem Verzeichnisse der ältesten lat. Lehnworte im Deutschen: catapulta ae. bolt, ahd. bolz.

Digitized by Google

muschquete u. dgl., auch volksetymologische Formen wie mustgäte u. ä. finden sich. Dem fremden Worte wurde das Geschlecht des einheimischen Ausdruckes „Büchse“ zugetheilt. — Eine romanische Ableitung mousqueton, „grosse Muskete“, erscheint im Deutschen öfters in der volketymologischen Umdeutschung Muskedonner (so bei Jacobson, technolog. Wtbch. 1781—95, Claudius, Adelung), dem zweiten Theile der scheinbaren Zusammensetzung entsprechend als M.

Patrone f., im 16. Jh. entlehnt aus frz. patron m., vom lat. patronus m. Dem frz. Geschlecht entsprechend, erscheint das Wort im 16. und 17. Jh. als M., und noch Adelung erwähnt es als im Oberdeutschen gebräuchlich. Das F. entspricht vollständig dem weiblichen Geschlechte von Kanone. (Siehe dieses und im II. Abschnitt die Endung —on). Neubildung eines F. aus dem Plural des M. wäre nicht unmöglich.

Petarde f., aus frz. pétard m., it. petardo m., bei Zesen, Stieler u. s. w. vorkommend, ist wie Standarte, frz. étendard m.) f. geworden, wahrscheinlich als Neubildung aus dem Plural des M.

Pistole f., Pistol n., ersteres vom it. pistola f., letzteres nach dem frz. pistolet m., als Deminutivum n., so bei Stieler, Logau, Flemming, H. v. Kleist u. s. w., wie auch

Terzerol, vom it. terceruolo m., als Deminutivum n.

V. Neueste Zeit.

Fleuret, floret, „Stossdegen“ = frz. fleuret m., wird im Deutschen als spät entlehntes Fremdwort und nach dem früher entlehnten gleichbedeutenden Rappier n.

b) Vertheidigungswaffen und Ausrüstungsgegenstände.

Als solche führten die alten Germanen nach Tacitus einen Schild, den sie mit Farben bunt bemalten, nur wenige trugen einen Panzer, kaum hie und da einer war im Besitze einer Sturmhaube von Metall oder Leder; ihre Pferde ritten sie anfangs ohne Sattel. Diese einfachen Verhältnisse änderten sich, nachdem die Germanen mit den Römern in Berührung getreten waren. Eines der ältesten Lehnwörter dürfte der Name des Metallbeschlages am Schilde sein, auf dessen Ausschmückung die Germanen schon früher viel verwendeten: ahd. allerdings nicht belegt, mhd. **Buckel** f. m., nhd. m. (Kluge) im Gedanken an das lat. Geschlecht wohl auch als F. gebraucht, vom lat. buccula, woraus auch afrz. bocle f., mit theilweisem Uebergange des F. ins M. nach der Endung und nach dem homonymen Ausdrucke „der Buckel“.

Gleichfalls ein sehr altes Lehnwort ist **Satul**, mhd. satel m., nhd. Sattel m., wohl aber kaum, wie Wackernagel meint, aus lat. sedile n. entstanden, sondern wahrscheinlich einem andern indogermanischen Volke (Kelten, Slaven?) entlehnt.

III. Mittelhochdeutsche Zeit.

Barbiere, barbier f. n. „Theil des Helmes zum Schutze des Gesichtes“ aus mittellat. barbarium (idem quod barbuta, tegminis species qua caput tegebantur milites seu equites in proelio. Du Cange), woraus man auf ein altfrz. barbière f., it. barbiera f. schliessen kann. Die deutsche Form zeigt Erhaltung dieses romanischen F. oder Uebertritt zum N. nach der Endung —ier (siehe diese im II. Abschn. und vgl. die folgenden pancier, spalier, testier, visier, zimier).

Harnas, harnasch n. m., im 12. Jh. aus afrz. harnas (nfrz. harnais) m. aufgenommen, und nach diesem m.; das N. entstand nach dem Genus synonymer Ausdrücke, wie ahd. saro n., mhd. îsengewant, îsenkleit, îsenhemd alle n. und pancier n. (siehe dieses unten).

Digitized by Google

Küriz m. (ein f. kuriss bei Grimm, Wb., noch nhd. provinzialistisch Kürres n. = Wams (im Nassauischen), nhd. neuaufgenommen in frz. Form und mit frz. Betonung Kürass m., aus frz. cuirasse f., it. corazza f., sp. coraza f., mittellat. coratium n. Das, wie es scheint, seltene F. zeigt Erhaltung des frz. Genus, das M. entstand unter Einfluss des vorbehandelten Wortes, das N. ist wohl auf das Geschlecht des synonymen Wams zurückzuführen.

Pancier n., das sich bis ins 16. Jh. erhält und noch Adelung erwähnt; nhd. Panzer m., aus it. panciera f., mittellat. pancerea f., pancerium n. Das romanische Femininum wich unter Einfluss der Endung (siehe oben barbiere und II. Abschn. —ier) dem N., welches wieder in nhd. Zeit von dem, durch die neue Endung —er und synonyme Ausdrücke wie „Harnisch, Kürass" hervorgerufenen M. verdrängt ward.

Pavese mhd. nhd. f. „ein grosser Schild, Setztartsche", vom it. pavese m., frz. pavois m., unsicherer Herkunft. Das deutsche Wort wurde f. nach dem weiblich klingenden Wortausgange und nach dem gleichbedeutenden „Setztatsche" f. —

Spalier, auch spaldenier n. m., md. spaldenêr m. „Bekleidung unter dem Brustharnisch" aus it. spalliera f. „Schulterharnisch", das auch die Bedeutung „Geländer, Einfassung" hat, woher die gegenwärtige Bedeutung unseres „Spalier" stammt. Das N. erklärt sich wie bei barbier, pancier, das M., das die analog gebildeten Substantiva sonst nicht aufweisen, ist vielleicht unter Einfluss der mitteldeutschen Form, die der Endung —êr entsprechend m. ist, entstanden. Auch das nhd. Wort mit der geänderten Bedeutung zeigt das mhd. N.

Testier n. „Kopfbedeckung des Streitrosses", aus mfrz. testière f. gebildet, ist nach der Endung —ier n. geworden, wie barbier, pancier, spalier u. s. w.

Visiere, visier f. n., nhd. Visier n. „Helmgitter" aus frz. visière f., it. visiera f., ist f. nach den romanischen Formen, n. nach der Endung wie die Vorgenannten.

Zimier, zimiere, zimierde f. n. „Helmschmuck", aus frz. cimier m., it. cimiere m. entstanden, wurde ähnlich wie die vorher Besprochenen behandelt. Siehe noch oben „zimere" unter „Leib von Thieren und Menschen".

Zingel m. f., vom mittellat. cingula f. = cingulum equi (Du Cange), dürfte im Geschlechte auch von synonymen Ausdrücken wie „gürtel" mhd. m. f., umbegurt, übergurt m. u. dgl. beeinflusst sein.

IV. und V. Neuhochdeutsche Zeit.

Bandelier n., aus frz. bandoulière f., it. bandoliera f. „Schulterriemen," ist wie visier, spalier u. s. w. n. geworden.

Plastron ist nach dem frz. plastron „Schutzharnisch, Schutzleder" m., als neuaufgenommenes Fremdwort auch n.

c) Abzeichen.

Fahnen und Feldzeichen sind bei den Germanen seit den ältesten Zeiten üblich. Im Althochdeutschen heisst die Kriegsfahne gundfano m., mhd. sturmvane, hervane m., mitteldeutsch auch f., worauf das Geschlecht des nhd. Fahne beruht. Das Gothische hatte die Bezeichnung bandva, bandvô f. Beide Wörter drangen ins Romanische, ersteres in der Form gonfalone it., gonfanon prov. afrz., gonfalon nfrz., confalon sp. u. s. w. (Siehe Diez, Wb.), letzteres als mittellat. bandum, dann banderium, banderia, woraus it. bandiera, sp. bandera, pr. bandiera, baneira, frz. bannière alle f. wurden. Dieses kehrte nun in romanisierter Form in mittelhochdeutscher Zeit wiederum nach Deutschland zurück als **Baniere,** banier, panier, banner, bander u. s. w. f. n., welch letzteren Formen das nhd. „Ban-

Digitized by Google

ner" n. entspricht, neben dem wir noch das fremdklingende, auf der Endung betonte, „Panier" n. besitzen. Das Wort, das im Mhd. sein ursprüngliches Geschlecht zeigt, ist später wie die oben angeführten pancier, testier, visier, revier u. s. w. infolge der Endung n. geworden. Ein selten vorkommendes m. Banner[1]) erklärt sich aus der männlich klingenden Endung —er (wie oben Panzer).

Gleichfalls in mhd. Zeit (im 12. Jh.) wurde der in Italien bereits 1038 erwähnte Fahnenwagen carroccio m. in Deutschland verbreitet, dessen Bezeichnungen **karrotsch,** karrutsch, karosch, karrotsche, karrutsche, karratsche u. s. w. m. und f. waren. Das Doppelgeschlecht ist bei dieser und ähnlichen Endungen nicht auffallend (vgl. Kartätsche oben und im II. Abschn. die it. Endungen —ozzo u. s. w.), zumal auch auf romanischem Gebiete Doppelbildungen mit leicht nüancierter Bedeutung vorliegen, it. carrozzo, -occio m. „der Streitwagen", carrozza f. „die Kutsche." (Siehe dies unter „Wagen"). Bei den Franzosen hiess dieser Fahnenwagen estendart m. (Burguy, grammaire de la langue d'oïl, im Glossaire unter tendre), das auch ins Mhd. mit zutreffender volksetymologischer Umgestaltung als **Stanthart** m. in der späteren Bedeutung des franz. Wortes „Feldzeichen" eindrang. — Wie aber Fahne unter dem Einflusse des Mitteldeutschen sein M. ins F. verwandelte, so trat auch das sinnverwandte männliche Fremdwort ins F. über, wobei allerdings ähnliche Factoren wie bei dem gleichauslautenden „Petarde" mitgewirkt haben dürften. Schliesslich ist noch dem Romanischen das erst in nhd. Zeit erscheinende **Cornet** n. „Reiterfähnlein" entlehnt, das it. cornetta f., frz. cornette f. lautet, nach der Endung und nach der Bedeutung „Fähnlein" aber sein Geschlecht ins N. verwandelte, während es in der Bedeutung „Fahnenjunker" wie im Italienischen und Französischen dem natürlichen Geschlechte folgend m. wird.

d) Ritterspiele

sind, wie das gesammte Ritterwesen, aus Frankreich nach Deutschland eingeführt worden, weshalb die Namen derselben fast alle französischen Ursprunges sind. Es sind hier zu nennen:

Hurt m., hurte f. „Stoss, Anprall, stossendes Losrennen" und bêhurt, bûhurt m., ‚Ritterspiel, wo Schaar in Schaar eindringt," ersteres aus frz. heurt m., letzteres aus behourt, bohourt m. entstanden. Nur ersteres änderte, wahrscheinlich unter dem Einflusse des gleichlautenden mhd. hurt f. „Hürde", sein Geschlecht manchmal ins F.

Tjoste, tjuste, tjost, tjust f. m., „ritterlicher Zweikampf mit dem Speere," vom mittelfrz. joste, jouste f., nfrz. joute f., mittellat. justa f. „monomachia ludicra", (Du Cange) abgeleitet, änderte sein Genus theilweise ins M., wahrscheinlich unter dem Einflusse des vorhergehenden oder ähnlicher Ausdrücke. Die Stücke des beim tjost zersplitterten Speeres hiessen

Trunze f., oder trunzûn m. n., ersteres nach frz. tronche f., letzteres nach frz. tronçon m., das wohl nach dem gleichbedeutenden mhd. drum „Splitter" auch sächlich wurde. —

Turnei m., daneben mit wechselnder Endung nach dem Verbum turnieren, turnier m., welches Genus sich auch noch in nhd. Zeit z. B. im Theuerdank, bei Aventinus und H. Sachs findet; nhd. nur noch in alterthümelndem Gebrauche Turnei n (z. B. bei Uhland, Heyne, Pyrker), gewöhnlich Turnier n., vom frz. tournoi m., dessen Geschlecht das Mhd. treu

[1]) Eichendorff, der Jäger Abschied: „Banner, **der** so kühle wallt", später aber: „Deutsch Panier, **das** rauschend wallt".


Digitized by Google

bewahrt und auch auf die Form turnier überträgt, während letzteres im Nhd., der grossen Zahl sächlicher Substantiva auf —ier (z. B. Revier, Visier u. s. w., siehe II. Abschnitt) folgend, n. wird und dieses Geschlecht auch der alterthümlichen Form Turnei beilegt.

Vôreis, fôreis auch fôrës, forëst n. „ein Ritterspiel", kaum identisch mit fôrëst „Wald, Forst", mit dem es gewöhnlich zusammengestellt ist, obgleich es sich in einigen Formen an dieses angelehnt haben mag, sondern wohl auf eine mittellat. Form forensis, frz. *foreis, wofür mir allerdings Belege fehlen, zurückgehend, also ursprünglich „ein Ritterspiel draussen im Freien" bedeutend, und wie puneiȝ aus mfrz. poigneis gebildet.

Im Anschlusse hieran seien noch einige auf's Ritterwesen bezügliche Ausdrücke erwähnt:

Aventiure f., nhd. Abenteuer n., vom frz. aventure f., das bereits oben bei den Bezeichnungen von Personen besprochen wurde.

Parâge f., aus mfrz. parage m., mittellat. paragium, conditionis ac nobilitatis paritas, dann pro ipsa nobilitate usurpata (Du Cange), wurde nach der Endung —age (siehe diese im II. Abschnitte) f.

Pompe f. m., nhd. Pomp m., vom frz. pompe f., lat.-griech. pompa f., dessen Geschlecht sich auch im Mhd. und Nhd. noch bis ins 18. Jh. (Lessing) erhielt, allmählich aber dem M., das sich seit dem 15. Jh. (bei Meisterlin, H. Sachs u. s. w.), zeigt, und das wahrscheinlich durch synonyme männliche Ausdrücke wie schal, pracht[1]) erzeugt ist, wich.

e) Gepäck.

III. Mittelhochdeutsche Zeit.

Profiant, profant f., md. probande, probiande f., nhd. Proviant m., aus mittellat. providenda f. (wie frz. viande f. aus vivenda) entlehnt, behielt im Mhd. das ursprüngliche Geschlecht, tauschte es aber im Nhd. nach der scheinbar männlichen Endung —ant ins M. um.

Trosse f., auch im Plural gebraucht, nhd. Tross m. aus frz. trousse f., mittellat. trossa f., behält gleichfalls im Mhd. das frz. Genus, um es im Nhd. nach sinnverwandten Ausdrücken wie „Watsack u. ähnl." gegen das M. einzutauschen.

Vardel n., aus it. fardello m., frz. fardel, fardeau m., wurde nach der Deminutivendung —el sächlichen Geschlechtes.

Velîs und viele Nebenformen, darunter auch schon velîsen n., früher nhd. Fellis, Felleis, jetzt Felleisen, mit volketymologischer Anlehnung an „Fell" und „Eisen", dem frz. valise f., it. valigia, mittellat. valisia entlehnt. Das Geschlecht des zweiten Theiles der scheinbaren Zusammensetzung erklärt nur zum Theil das Genus dieses Wortes, an dessen Fixierung auch die Endung —îs (wie in paradîs) mitgewirkt zu haben scheint.

IV. und V. Neuhochdeutsche Zeit.

Pack m. n., aus niederdeutschem pak n., it. pacco m., mittellat. paccus m. entlehnt, im Mhd. nur in der Deminutivform backel n. erscheinend. Das doppelte Geschlecht ist bereits im Nd. bez. It. und Mittellat. vorgebildet und wird durch sinnverwandte deutsche Ausdrücke wie „Bund, Bündel" u. dgl. gestützt. Anlehnung an dieses Wort erfuhr der übrigens in etymologischem Zusammenhange mit ihm stehende französische Ausdruck bagage m., in der früh nhd. Form **Packasche,** das aber nach der Endung wie die andern mit —age auslautenden Substantiva f. wurde, und schliesslich das dem frz. paquet m. entlehnte nhd. **Packet,** das nach seiner Endung das sächliche Geschlecht annahm.

---

[1]) Das bis auf Gottsched m. ist.

Digitized by Google

f) Sonstige auf's Kriegswesen bezügliche Ausdrücke.

III. Mittelhochdeutsche Zeit.

Krî m., „Ruf, Schrei", krîe f., „Schlachtruf, Feldgeschrei", krîde f., in derselben Bedeutung und krît n., „Losung". Die erste und die letztgenannte Form dürften auf afrz. crit, später cri m. zurückgehen und mit dem französischen Ritterwesen nach Deutschland gekommen sein. Die Form krîe f. weist auf mailändisches cria f. hin, dessen Entlehnung während der langen Kämpfe des deutschen Kaisers Friedrich Barbarossa um Mailand leicht erklärlich ist; krîde endlich geht wohl auf die gemeinit. Form grida f. zurück. Das Geschlecht der romanischen Ausdrücke wäre somit im Deutschen erhalten bis auf krît n., dessen Geschlecht durch deutsche Ausdrücke wie lôʒ n., „Losungswort" u. a. bestimmt sein kann.

Pulver n, wurde schon oben unter „Heilmittel etc." besprochen.

Scharmützel mhd. m., das sich auch im Nhd. bei Olearius im Theuerdank u. s. w. findet und selbst von Adelung noch als in einigen Gegenden üblich erwähnt wird; nhd. Scharmützel, nach der Deminutivendung —el gewöhnlich n.; daneben besteht im früheren Nhd. und wahrscheinlich auch im Mhd. eine Form scharmutz m., die das Grundwort zu der gewöhnlichen gebrauchten Verkleinerungsform bildet. Vom it. scaramuccio m. (neben scaramuccia f., wie frz. escarmouche f.) abgeleitet, behielt sie dessen Geschlecht bei und übertrug es auf die abgeleitete Form.

Solt m., nhd. Sold m., aus frz. solde f., it. soldo m., mittellat. soldus, solidus m., „Schilling", aber mit Anlehnung an das Verbum „soln" entlehnt und nach dem It. und Mittellat., bzw. nach deutschen Synonymen wie „lôn" u. dgl. mit dem männlichen Geschlechte versehen. Eine Weiterbildung dieses Wortes ist mhd.

Soldimënte n. f., das auf mittellat. soldimentum n. zurückgeht und dem entsprechend das N. neben einem F. aufweist, das bei der Endung —mente (siehe diese im II. Abschn.) öfters erscheint, wie mhd. momënte, visamënte u. ä., und hier leicht aus dem häufig gebrauchten Plural erklärt werden kann. Die Umdeutschung soldimiete ist nach dem zweiten Theil der scheinbaren Zusammensetzung „miete" natürlich f.

Zirk f., „Runde, Streifwache", neben zirk m., „Kreis, Zirkel", weist auf das bei Du Cange angeführte circa f. „vigiliæ, excubiæ" hin, könnte aber bezüglich des Geschlechtes auch von den einheimischen Ausdrücken Wache, Runde, beeinflusst sein.

IV.

Alarm m., auf den it. Kriegsruf „all'arme zu den Waffen" zurückgehend, wurde von den Landsknechten u. zw. zuerst in der burgundischen Form alerme als Interjection allerma, lerma, lermen eingeführt. Erst allmählich wurde es als Substantiv verwendet allarmen, allermen, lermen und als Präpositionalausdruck zum N. gemacht, wie auch die romanischen Formen it. alarme, frz. alarme ursprünglich das entsprechende M. zeigen. Wie aber diese gleich span. und prov. alarma unter dem Einflusse des Wortes „arma" weiblich wurden, so entwickelte sich nach der im 16. Jh. gebrauchten Form lerman, die vielleicht wie sackman = Plünderung, tetzman = decimam personificierend gebraucht wurde und nach entsprechenden deutschen Ausdrücken wie „Ruf" ein M., das, von dem ursprünglichen Geschlechte der frz. und it. Form gestützt, nun sowohl der vollen Form „Allarm", wie der verkürzten „Lärm" zukommt.

Lafette, im 17. Jh. aus frz. l'affût m. aufgenommen, dessen Artikel zum Substantiv gezogen wurde (wie im frz. lierre aus lat. hedera), manchmal noch in frz. Form, so Böckler (1668) eine . . . l'affuite (siehe Grimm,

Digitized by Google

Wb.), später lavet, lafet, schliesslich Lafette geschrieben, immer aber f., das durch den älteren deutschen Ausdruck „Lade“ hervorgerufen sein dürfte.

Marsch m., aus frz. marche f. entlehnt, war schon einmal aber nur vorübergehend in mhd. Zeit von Reinfried von Braunschweig mit weiblichem Geschlechte aufgenommen worden. Erst im 16. Jh. kommt es wieder mit zahlreichen anderen französichen Ausdrücken nach Deutschland und zwar mit dem männlichen Geschlechte, das wohl durch sinnverwandte einheimische Wörter wie „Zug, Weg“ u. a. veranlasst ist.

Ordre, Order f., entlehnt aus frz. ordre m., „Losung, Befehl, Anweisung“ und schon bei Stieler, Ludwig u. s. w. vorkommend. Das Genus des Wortes schwankte im früheren Französischen wie auch in den anderen romanischen Sprachen (Armbruster a. a. O. 87). Das Geschlecht des Wortes dürfte im Deutschen durch die scheinbar weibliche Endung —e und durch seine frühere Bedeutung „Losung“ hervorgerufen sein.

Post f., bei Nehring, später Posten m., gewöhnlich wie das dem deutschen Audrucke zu Grunde liegende französ. Wort postes f., „kleine Gewehrkugeln“ im Plural gebraucht, zeigt in der erstgenannten Form das ursprüngliche Geschlecht, verwandelt dieses aber, indem es den beim grammatischen Geschlechtswandel aus dem M. ins F. häufig befolgten, aber umgekehrten Weg einschlägt, (nach dem homonymen Ausdrucke Posten?) ins M.

Ranzion, Ranzon, Ranson, vom frz. rançon f., „Lösegeld“, das aus dem Abstractum redemptionem entstanden ist, abgeleitet, erscheint seit dem 16. Jh. in der deutschen Sprache und zwar in allen drei Geschlechtern. Das M. (z. B. bei Mathesius) dürfte auf der Endung des Wortes beruhen, das wohl am häufigsten vorkommende F. zeigt die Erhaltung des frz. Geschlechtes, das N. (z. B. im Gargantua) ist wohl unter dem Einflusse des deutschen Wortes „Lösegeld“ entstanden.

Redoute f., aus frz. redoute f., it. ridotto m., „ein geheimes Gemach, eine Feldschanze, in die man sich in der Gefahr zurückziehen kann“. Der it. Form entspricht genauer das franz. reduit m. in der gleichen Bedeutung, das schon im 17. Jh. (1626) im Deutschen in der Form reduicte u. zw. als F., nach dem Gattungsbegriff „Schanze“ erscheint.

Trupp m., Truppe f.. entlehnt aus frz. troupe f. (it. truppa f., prov. aber trop m., mittellat. troppus m. und troppa f.) Das M., das übrigens schon im Prov. und Mittellat. sein Vorbild hat, dürfte Neubildung aus dem Plural Truppen (im Simplicissimus troupp m., pl. trouppen), ähnlich wie das vorgenannte Posten, unter dem Einflusse des deutschen Wortes „Haufe“ sein.

V. Neueste Zeit.

Courage, aus frz. courage m., wurde f. wie bagage u. ä. nach der Endung —age. (Siehe diese im II. Abschn.)

Gage f., aus frz. gage m., wechselte aus dem gleichen Grunde sein Geschlecht.

Phalanx lat.-griech. f., (woher frz. phalange f.), wird im Deutschen manchmal nach der männlich klingenden Endung als M. gebraucht z. B. bei Klopstock, Wieland, Goethe Schiller. (Vgl. oben Appendix.)

Reveille f., aus frz. reveil m., ist wahrscheinlich nach dem deutschen Ausdrucke „Tagwache“ f. und dem entsprechend mit der weiblichen Endung —eille versehen worden.

Salve aus dem als Grussformel verwendeten lat. Imperativ „salve“ entstanden, wurde wie im Französischen so auch im Deutschen wohl nach dem auslautenden —e f. Das nach Adelung im Oesterreichischen vorkommende N. „das Salve“ entspricht besser seiner Herkunft.

Strapazze, aus dem it. strapazzo m. entlehnt, ist wahrscheinlich durch

Digitized by Google

Neubildung eines weiblichen Singulars aus dem häufig vorkommenden schwachen Plural zum F. geworden, wozu die Endung ohnedies neigt, (vergl. Matratze und die Endung —azzo, —asso im II. Abschn.).

Trophæe, ist eher als Neubildung aus dem deutschen Plural „die Trophäen" als aus dem Plural des lat.-griech. tropæum n. entstanden anzusehen, da die romanischen Formen it. trofeo m., frz. trophée m. auf den lat. Singular hinweisen. —

Als grösstentheils ganz neu entlehnte Ausdrücke, die deshalb schon das sächliche Geschlecht tragen, seien hier noch angeführt:

Bankett, „Auftritt für die Schützen auf der inneren Seite des Walles", vom frz. banquette f., mit Wechsel der Endung wie Bajonett u. a. (Siehe II. Abschn.).

Bataillon n., frz. bataillon m.

Bivouac n., manchmal nach frz. bivouac auch männlich gebraucht.

Carré n., frz. carré m., wohl auch nach deutschem „Viereck" n.

Commando n., it. comando m.

Corps (Avant-corps, Armee-corps) n., frz. corps m.

Défilé n., frz. défilé m. „Engpass".

Fort n., frz. fort m., auch nach dem deutschen „Vorwerk" n.

Glacis n., frz. glacis m.

Gros (der Armee) n., frz. gros m.

Manöver n., frz. manoeuvre f.

Militär n., frz. militaire m.

Parapet n., frz. parapet m., it. parapetto m. „Brustwehr".

Piket n., frz. piquet m., kleine Reiterabtheilung.

Porte-épée n. frz. m. „Degengehäng."

Regiment n , frz. régiment m. (Siehe die Endung —ment im II. Abschn.).

Reglement n., frz. règlement m.

Rencontre n., frz. rencontre f., wohl auch nach dem deutschen „Treffen" n.

Kleidungsstücke, Verzierungen derselben, Schmuckgegenstände.

Die Kleidung der Germanen war zur Zeit des Tacitus sehr einfach; ein Ueberwurf, bestehend au einem Thierfelle, oder aus einem viereckigen gewebten Stücke, das mit einer Spange oder mit einem Dorne zusammengeheftet wurde. Daneben werden auch linnene Unterkleider von ihm erwähnt. Bald jedoch lernten die Germanen durch den Verkehr mit den Römern einen grösseren Luxus im Kleiderwesen kennen, und in den ersten Jahrhunderten nach der Völkerwanderung schmückten sich die fränkischen Grossen ebenso gerne mit römischen und byzantinischen Prunkgewändern, wie die Ritter des Mittelalters und die vornehmeren Stände der neueren Zeit sich wohlgefällig in die oft recht geschmacklosen französischen Trachten hüllten und sich willig der allgewaltigen Herrin Mode unterwarfen. Dadurch wurden nun eine Menge von Bezeichnungen der lateinischen, bzw. der französischen Sprache entlehnt, von denen eine grössere Zahl auch uns Stoff zur Betrachtung liefern.

a) Von den zur Bedeckung des Rumpfes dienenden Kleidungsstücken sind, soweit nicht andere Einflüsse massgebend sind, die weiteren, faltenreicheren männlichen, die enger anliegenden meist sächlichen Geschlechtes.

II. Althochdeutsche Zeit.

Mantel, mantal, mhd. mantel, nhd. Mantel immer m., vom lat. mantellum n., das sowohl nach der männlichen Endung —el, als auch nach der alteinheimischen Benennung dieses Kleidungsstückes ahd. hachul, mhd. hachel m., das übrigens eine ähnliche Endung aufweist, m. geworden ist.

Peliz, belliz, mhd. bellez, belz, pelz, nhd. Pelz m., vom mittellat. pel-

Digitized by Google

licium n., oder, wie das it. pelliccia f., frz. pelisse f. aus pellicia (Plural des N. oder Doppelbildung?) abgeleitet und im Geschlechte mit den vorgenannten mantil, hachul übereingestimmt.

III. Mittelhochdeutsche Zeit.

Gollier, collier, goller n. (Lexer), m. (Schade), nhd. Goller, Koller n. zuw. m., aus frz. collier m., das auf lat. collare n. zurückgeht. Die mhd. Form auf —ier dürfte wohl, den anderen Sachnamen auf —ier entsprechend, (vgl. oben visier, testier, banier, pancier u. s. w.) stets n. sein, während die abgeschwächte Form nach der neuen Endung —er hie und da wie im Nhd. als M. erscheinen konnte. —

Jopel n. (Lexer), m. (Weigand), nhd. Joppel m. (Weig.). Als Deminutivform vom mhd. jope f., mittellat. jupa, jupula f. abgeleitet, erscheint es als N., könnte aber nach den Namen der oben genannten Kleidungsstücke auch das männliche Geschlecht zeigen, wobei dann —el nicht als Deminutivendung, sondern als Suffix zur Bildung männlicher Geräthebezeichnungen ähnlich wie oben bei Mantel aufgefasst wird.

Ornât m., ornâte spät mhd., nhd. Ornat m. n., „Amtstracht", aus lat. ornatus m. entstanden, zeigt im Mhd. und Nhd. theilweise das lat. Geschlecht. Die aus lat. —atus m. entstandene Endung —ât scheint sich im Mhd. mit der aus —atem f. (z. B. kartât aus caritatem) zu vermengen, zumal es auch eine ältere einheimische Endung —ât f. (Kluge, Stammbildungslehre §. 130) gab, wodurch der im Mhd. nicht seltene Uebergang vom M. zum F. erzeugt wird, ähnlich wie im Nhd. eine Vermischung der männlichen lat. Endung —atus und der sächlichen —atum bei zahlreichen Substantiven mit dem erstgenannten Suffixe das sächliche Geschlecht hervorrief, wozu allerdings auch noch andere Gründe beitragen können. (Siehe II. Abschnitt).

Schappe m., „Rock der Geistlichen", aus frz. chape f., mittellat. capa, cappa f., wurde m. nach den anderen männlichen Bezeichnungen von Kleidern.

Schurliz m. n., „Soldatenmantel", aus mittellat. sorlicium n. = *superlicium n., ein über dem licium „Gürtel" getragenes Kleidungsstück (oder mittellat. superpellicium „Oberkleid, später bes. der Geistlichen",) hat theilweise sein ursprüngliches Genus bewahrt, oder dem frühen Lehnworte Mantel entsprechend ins M. verwandelt.

Surkôt n. m., aus frz. surcot m., „Oberkleid" herübergenommen, zeigt, wie das vorhergehende Wort, männliches und sächliches Geschlecht, letzteres wohl auch nach mhd. oberkleit, obergewant.

Vêle, væle, feile, faile f., „Mantel", aus dem Plural des lat. velum n. „Umhüllung", die letzteren Formen wahrscheinlich unter Einfluss des frz. veile, voile m. „Schleier" entstanden, während das auf den lat. Plural zurückgehende fr. F. voile „Segel" bedeutet.

Wambeis, wambas, wambes und zahlreiche andere Formen n., nhd. Wams n. m., aus mfrz. wambais, gambais m., mittellat. wambasium n., das auf germ. wamba zurückgeht, entstanden, zeigt wie das oben angeführte golier, Koller gewöhnlich das sächliche, selten das männliche Geschlecht.

IV. Aeltere neuhochdeutsche Zeit.

Camisol n., aus frz. camisole f. entstanden, zeigt hie und da z. B. bei Frisch noch sein franz. F. die Camisole, ist aber gewöhnlich nach dem deutschen Ausdrucke Mieder als N. gebraucht.

Muff, im 17. Jh. aus frz. moufle f. (mittellat. muffula) entlehnt, zeigt in den frühesten Formen z. B. bei Schottel noch weibliches Geschlecht „die Muffe", das noch heute in niederdeutschen Gegenden üblich ist. Im Oberdeutschen ist das Wort allmählich unter dem Einflusse provinzialischer Ausdrücke wie Schliefer, Stauche, Schlupfer, Stosz, Stutz, die alle m. sind, zu diesem Geschlechte übergetreten.

Digitized by Google

Pekesche f., aus dem ungar. bekes, böhm. bekeš m., pol. bekiesza entstanden, ist wahrscheinlich nach der letzteren Form weiblichen Geschlechtes.

V. Neueste Zeit.

Palatin m. n., Palatine f. aus dem frz. palatine f., „ein Halspelz", angeblich von pfälzischen Hofdamen in Frankreich eingefürt, erst im Anfange des 18. Jh. entlehnt. Das Wort behält im Deutschen theils sein frz. Geschlecht bei, theils verwandelt es mit Abfall des auslautenden —e dasselbe nach „Pelz" ins M., oder theilt ihm als neu entlehntem Worte gleich den folgenden das N. zu.

Corset n., frz. corset m. auch nach „Mieder" n.

Costüm n., frz. costume m., aus it. costume m.

Fichu n., frz. fichu m. auch nach „Halstuch" n.

Gilet n., frz. gilet m.

Jaquet n., frz. jaquette f. (vgl. oben Bankett, Bajonett.)

Plaid n., aus dem schott. plaid, wohl auch nach „Tuch" n.

b) Kopfbedeckungen ausser dem Kampfe waren den alten Germanen unbekannt, und noch in ahd. und mhd. Zeit trug man meist den Kopf ganz blos; erst zur Zeit der Renaissance werden sie allgemein gebräuchlich. Blos die Geistlichen trugen schon seit früher Zeit kapuzenartige Kopfbedeckungen, wofür auch die fremden Bezeichnungen ins Deutsche gedrungen sind. Wir haben anzuführen

II. Aus der althochdeutschen Zeit:

Cucula f., mhd. kugele, nhd. veraltend Kugel, Gugel f. „Kapuze mit Schulterkragen" nicht direct, wie Wackernagel (Umd. 44) meint, auf lat. cucullus m., sondern auf eine mittellat. Parallelbildung cuculla f. zurückgehend, die zur Differenzierung der Bedeutung angewendet wurde und besonders das Mönchskleid bezeichnete. vgl. Du Cange unter „Cucullus" und das. die Stelle: succinctus cuculla non cucullo.

II. Mittelhochdeutsche Zeit.

Almuȥ, armuȥ n., ursprünglich wie cuculla eine Kopfbedeckung der Chorherren, später auch von Laien getragen und im Deutschen seit dem 13. Jh. nachweisbar, in spät mhd. Zeit in der verkürzten Form mutze, mütze f., nhd. Mütze f., schweizerisch der Mutz m., aus mittellat. almutium n., das auf eine arabische Quelle deutet, entstanden, behält in den ältesten Formen das lat. Genus bei und verwandelt es erst in der späteren gekürzten Form, vielleicht unter Einfluss der synonymen Ausdrücke „Kappe, Haube" und der mittellat. Nebenformen almutia, armutia f., worauf auch frz. aumuce f. zurückgeht, ins F. Das schweiz. M. dürfte durch das Geschlecht von „Hut" bedingt sein.

Barete n. spät mhd., nhd. Barett n., übernommen aus fr. barette f., mittellat. biretta f., dem ein N. biretum, barretum zur Seite steht, das nebst der Endung —et (siehe II. Abschn.) das deutsche Geschlecht beeinflusst haben könnte.

Bonît n., „Mütze", aus frz. bonnet m., wohl nach der Endung (s. II. Abschn.) und nach dem oben genannten almuȥ n.

Kapütze, kabitz n., aus mittellat. caputium n., mit Beibehaltung des lat. Geschlechtes; nhd. wohl neu wieder aus der gleichen Grundform entlehnt, aber mit Uebergang des Geschlechtes ins F., das wohl nicht aus dem Plural der lat. Form caputia zu erklären ist, da auch die romanischen Formen it. capuccio m., frz. capuce m. auf den Singular weisen, sondern als Neubildung eines F. aus dem Plural, oder als durch synonyme Ausdrücke wie das obengenannte Gugel f. hervorgerufen anzusehen ist. Das im Nhd. seltene (z. B. von Wieland gebrauchte) M. beruht auf dem frz. Geschlechte.

Schapel n., vom mfrz. chapel m., „ein natürlicher oder künstlicher Blumenkranz, Kopfreif" ist nach der auch dem Deutschen entsprechenden Dem.-Endung und nach dem entsprechenden mhd. Ausdrucke „gebende" n. geworden.

Digitized by Google

Wîle m., aus lat. velum n. „Schleier“ mit Umwandlung des Geschlechtes ins M., die durch mhd. sloier m. (n.) veranlasst sein dürfte, welches sogar die Form des ersteren theilweise beeinflusste und in wîler umänderte, das wie sloier m. und n. ist.

IV. Aeltere neuhochdeutsche Zeit.

Maske f., aus frz. masque m., früher auch f. (siehe Littré und Armbruster, 111.), im 17. Jh. oder schon im 16. Jh. aufgenommen, konnte das frz. F. erhalten, zumal die Endung weiblich klang und die entsprechenden heimischen Ausdrücke „Larve, Fratze“ dasselbe Geschlecht aufweisen.

c) Von den Fussbekleidungen verdienen Beachtung

II. Aus der althochdeutschen Zeit.

Soc ahd. mhd. m., mhd. auch socke sw. m., nhd. Socke f., vom lat. soccus m., dessen Geschlecht sich in der ahd. und mhd. Zeit erhielt, im Nhd. aber durch grammatischen Wechsel nach dem schwachen Plural „die Socken“ ins F. sich verwandelte.

Stiful m., mhd. stivâl, stivel m., nhd. Stiefel m., aus lat. æstivale n., it. stivale m., mit ahd. Substitution der lat. bez. it. Endung durch das entsprechende deutsche Suffix —ul und schon darnach, wie nach den synonymen Ausdrücken soc und schuoh m.

III. Aus der mittelhochdeutschen Zeit.

Sandaly, pl. in Oeheims Chronik von Reichenau aus dem 15. Jh., im älteren Nhd. häufig der Plural „Sandalien“, auf lat. Pl. n. sandalia zurückgehend, dann Sandalen, woraus sich, vielleicht unter Einfluss des frz. sandale f., ein neuer Singular „die Sandale“ entwickelte.

IV. Aeltere neuhochdeutsche Zeit.

Pantoffel m., ist aus it. pantofola f., frz. pantoufle f. in früh nhd. Zeit übernommen und nach „Schuh, Stiefel“ und wohl auch nach der Endung —el m. geworden.

d) Verzierungen an Kleidern.

III. Mittelhochdeutsche Zeit.

Litze, litsche f., nhd. Litze f. „Schnur“, entweder aus lat. licium n. und dann wohl aus dessen naturgemäss häufig verwendeten Plural, oder aus dem daraus entstandenen frz. lice, (sp. lizo m.) dessen Endung, wie die Analogie nach dem deutschen Ausdrucke „Schnur“, das F. leicht erklärt, gebildet. Auch Neubildung aus dem Plural „die Litzen“ ist möglich.

Ornamênt m. „Amtsschmuck, Amtstracht“ aus lat. ornamentum n. ist im Mhd. wohl nach einem synonymen Ausdrucke wie mhd. gesmuc m. oder ähnl. männlich geworden. Die Endung —ment zeigt auch sonst öfters männliches Geschlecht (S. II. Abschn.) wie das folg.

Pasmênt m., „Einfassung, Verzierung“ nach frz. passement m.

IV. Aeltere neuhochdeutsche Zeit.

Galone „Silbertresse, Borte,“ aus frz. sp. galon m., it. gallone m. am Ende des 16. Jh. mit Wechsel des Geschlechtes, der durch die Endung (vgl. Kanone, Patrone und II. Abschn.) und durch die angeführten weiblichen Ausdrücke herbeigeführt sein kann, übernommen.

Passpel, Passpol m., aus frz. passe-poil m. „aufgesetzter Tuchstreifen“ entstanden, zeigt in der verdeutschten Form das männliche, in der rein frz. Form Passepoil aber als neu aufgenommenes Fremdwort das sächl. Geschlecht.

V. Neueste Zeit.

Plissé als junges Fremdwort n., aus frz. plissé m.

Rabatte f., „Saumbesatz“ aus frz. rabat m., ganz wie Debatte (siehe dieses oben) aus frz. débat m.

Digitized by Google

e) Schmuckgegenstände.

I. Voralthochdeutsche Zeit.

Merigrioȥ m., mhd. meregrieȥ m. n., gleich goth. marikreitus m., volksetymologisch aus lat. magarita f. umgestaltet (wenn nicht umgekehrt das lat. Wort, das nach Plinius ein ausländischer Ausdruck ist, auf das Germanische zurückgeht. Die diesbezügl. Literaturangaben siehe bei Schade unter marigrëoȥ), und dem zweiten Theile der scheinbaren Zusammensetzung ahd. grioȥ, mhd. grieȥ m. n. „Sandkorn, Sand" entsprechend m. bzw. n.

II. Althochdeutsche Zeit.

Sigilla f., aus dem lat. sigilla pl. n. „eingeschnittene Figuren, Zierate".

III. Mittelhochdeutsche Zeit.

Koralle, siehe oben unter Namen der Gesteine.

IV. Aeltere neuhochdeutsche Zeit.

Juwel, in älterer Form auch Jubel (Anfang des 16. Jh.), ist dem niederl. juweel n. = afrz. joel m. (nfrz. joyau), das auf mittellat. jocale n., lat. gaudiellum n. zurückgeht, entlehnt. Das N. ist im Ndl. vorgebildet und durch den deutschen Ausdruck „Kleinod" gestützt. Ein F., das bei Goethe vorkommt und das Adelung als das üblichere Genus bezeichnet, beruht auf Neubildung aus dem schwachen Plural „die Juwelen."

V. Neueste Zeit.

Bracelet n., aus frz. bracelet m., it. braccialetto m.;

Collier n., aus frz. collier m. (siehe oben „Koller");

Medaillon n., aus frz. médaillon m. sind als neu aufgenommene Fremdwörter, theilweise auch nach den entsprechenden deutschen Ausdrücken „Armband, Halsband" sächlichen Geschlechtes.

Namen von Kleiderstoffen,

die besonders das Mittelalter in grosser Anzahl aus Frankreich und Italien herübernahm, sind im Nhd. ausnahmslos M. geworden, und auch in den früheren Perioden der Sprache gibt es nur wenige, meist durch die Form begründete Ausnahmen von dieser Regel. Die romanischen Grundformen zeigen nicht dieselbe Gesetzmässigkeit, indem neben dem Masc. öfters ein meist auf einen lat. Plural sächlichen Geschlechtes zurückgehendes F. erscheint, da die entsprechenden lat. Wörter meist das N. aufweisen.

I. Voralthochdeutsche Zeit.

Phellol m. ahd., mhd. phellel, pheller, phell m., vereinzelt noch im 15. und 16. Jh. „ein feiner Seidenstoff," aus mittellat. palliolum, Deminut. von pallium n. mit dem oben charakterisierten Geschlechtswechsel übernommen.

Saban, sabo m. (über letztere Form siehe oben avaruȥa, murmunto und im II. Abschn. die Endung —an), mhd. saben m., nhd. Saben m. (veraltet) aus lat.-griech. sabanum n.

II. Althochdeutsche Zeit.

Purpura f., mhd. purpur, purper f., gewöhnlich m., älter nhd. purper m. noch im 18. Jh., daneben gewöhnlich die dem Lat. angelehnte Form Purpur aber m., vom lat. purpura f. abgeleitet, dessen Geschlecht im Ahd. und theilweise im Mhd. sich erhielt, ja selbst in der nhd. Form Purpur durch gelehrte Erinnerung an das lat. Genus hie und da (z. B. bei Spee) vorkommt. Allmählich trat aber das den Stoffnamen eigenthümliche, durch die Endung —er noch geförderte M. hervor und verdrängte das F. vollständig. Ein seltenes N. Purpur im Sinne von „Purpurkleid" hat nach letzterem dieses Geschlecht angenommen.

Saiat (bei Graff, Sprachsch.) mhd. seit m. „ein Wollstoff" aus mittellat. sagetum n., mit dem gewöhnlichem Uebergange zum M. entlehnt, aus dessen Plural die rom. Formen frz. sayette f., it. sagetta f., port. saieta, saeta f. entstanden sind.

Digitized by Google

III. Mittelhochdeutsche Zeit.

Bombasîn m., „ein Baumwollstoff", auch wammasîn und bomsen, aus frz. bombasin m., mittellat. bombycinum n. gebildet.

Brûnît, brunât m.. „dunkelfarbiger. Kleiderstoff", aus frz. brunette f., das auf mittellat. bruneta, brunetum zurückgeht, entlehnt.

Rosât m., „ein kostbarer Seidenstofi", aus mittellat. rosatum, rosata gebildet.

Samît, samât, sammet, nhd. Sammt m., gleich afr. prov. samit m., aus mittellat. samitum, das aus lat. examitum, griech. ἑξάμιτον n., eigentlich „sechsfach gesponnener Stoff", entstanden ist, entlehnt; desgleichen

Timît m., „ein Seidenstoff", das in letzter Linie auf griech. δίμιτον „doppelt gesponnen" zurückgeht.

Turnîs, (var. turmîs, durmes), ein einzigesmal belegt in Willehalm v. Oesterreich von Joh. v. Würzburg 5910, „ein kostbarer Kleiderstoff", auffallender Weise n., (ein grüenez turnîs . . . buten sie dem zieren Willehelme zuo gewande), wohl eine Art Attraction im Genus im Gedanken an das folgende „gewant" oder das synonyme „kleit". — Es dürfte einer mfrz. Form tourneis adj. „aus Tours stammend, daselbst erzeugt" entstammen, wie auch andere mhd. Namen von Kleiderstoffen, den Namen der Stadt tragen, wo sie hergestellt wurden, z. B. mhd. arraȝ m., „ein leichter Wollstoff", nach der Stadt Arras in den Niederlanden, baldekîn m., „ein kostbarer Seidenstoff", nach Baldac = Bagdad benannt.

Ziklât, sigelât m. (Lexer), m. n. (Schade), „ein kostbarer golddurchwirkter Seidenstoff", gleich sp. ciclaton m., mfrz. siglaton m., vom mittellat. ciclas-adis f., „ein unten rund zugeschnittenes Kleidungsstück, Staatskleid der Frauen, auch der Stoff, woraus es verfertigt ist", entlehnt. Im Mhd. hat das Wort das gewöhnliche M. angenommen, kann aber wohl auch gleich dem vorgenannten nach mhd. „kleit, gewant" als N. vorkommen.

Mohr m., aus frz. moire f., mfrz. mohère, prov. moire f. (it. moerro m., sp. muer m.) gebildet.

Plüsch m., aus frz. peluche f. und dieses aus it. peluccio peluzzo m.

Stoff m. (n. bei Stieler) aus it. stoffa f., stoffo m., afr. estoffe, nfrz. étoffe f., sp. estoffa, ptg. estofa f., estofo m., von dunkler Herkunft. Der Gattungsname wurde, entgegen, aber analog dem gewöhnlichen Vorgange, dass das Geschlecht der besonderen Bezeichnung sich nach dem des Gattungsbegriffes richtet, (siehe oben „Frucht"), nach dem Genus der einzelnen Stoffnamen mit dem männlichen Geschlechte versehen, worauf schon einige romanische Nebenformen hinweisen. Ausserdem kann dieses Lehnwort durch das gleichbedeutende einheimische mhd. ziuc m. n., älter nhd. Zeug m. n. (gegenwärtig Zeug n.) beeinflusst sein, wodurch sich auch das bei Stieler vorkommende N. „das Stoff" erklärt.

Neueste Zeit.

Barège m., aus frz. barège m. (f.) „ein dünnes, wollenes Zeug."

Batist m., aus frz. batiste f. „ein sehr feines Leinen."

Flanell m., aus frz. flanelle f.

Gaze m., aus frz. gaze f. „ein feiner Stoff".

Grenadin m., aus frz. grenadine f. „eine Art Seidenbarege".

Musselin m., aus frz. mousseline f. „Nesseltuch".

Prunell m., aus frz. prunelle f. „ein Seiden- auch Wollstoff."

Ratin m., aus frz. ratine f., „eine Art Wollenzeug."

Digitized by Google

Wegen Raummangels erscheint der Schluss des ersten Abschnittes (Namen von Wagen, Geräthen und Werkzeugen, Behältnissen und Gefässen, Massen, Nahrungs- und Genussmitteln, Benennungen, die sich auf Landwirtschaft, Gewerbe und Künste, Handel und Verkehr, Rechtsverhältnisse u. s. w. beziehen), sowie der zweite Abschnitt (Geschlechtswandel, durch die Form bedingt) im Programme des nächsten Schuljahres.

Digitized by Google

Druck von H. Anton in Leitmeritz.

Digitized by Google

Gaylamount
Pamphlet
Binder
Gaylord Bros., Inc.
Stockton, Calif.
T. M. Reg. U. S. Pat. Off.

14 DAY USE
RETURN TO DESK FROM WHICH BORROWED
LOAN DEPT.
This book is due on the last date stamped below, or on the date to which renewed.
Renewed books are subject to immediate recall.

13 Jan'62WAW
REC'D LD
DEC 27 1961
Stanford
INTER-LIBRARY LOAN
OCT 24 1972

LD 21A-50m-8,'61 (C1795s10)476B
General Library
University of California
Berkeley



Digitized by Google


Digitized by Google